



# TAGESPROTOKOLL

7. Oktober 2019

**MITEINANDER**

**FÜR MORGEN**

**SOLIDARISCH UND GERECHT**

**24. ORDENTLICHER GEWERKSCHAFTSTAG  
DER IG METALL**

6. BIS 12. OKTOBER 2019 IN NÜRNBERG

# 1. Tag (Montag, 7. Oktober 2019)

(Beginn des Kongresses: 9:08 Uhr)

## **Christiane Benner, Zweite Vorsitzende**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Gäste! Ich würde Euch bitten, Platz zu nehmen. Wir würden gerne mit unserem Gewerkschaftstag starten, heute am Montag. Von daher würde ich bitten, dass alle ihre Plätze suchen und sich hinsetzen. – Vielen Dank.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Gäste! Ich glaube, wir können sagen, dass wir gestern eine schöne Eröffnung dieses Gewerkschaftstages hatten. (Beifall) Ich habe dem Vorbereitungsteam und dem Organisationsteam auch schon gedankt, weil das ja alles wirklich sehr langfristig vorbereitet und geplant wird. Ich finde, es war eine sehr schöne Stimmung. Ich habe mich und viele von uns haben sich ja auch darüber gefreut, welche klaren Worte gestern Hubertus Heil gefunden hat. Ich glaube, das waren wichtige politische Statements, mit denen er noch einmal deutlich gemacht hat, dass er zumindest verstanden hat, worum es uns als IG Metall in der Transformation geht und was jetzt notwendig ist. Das hat vielleicht auch das eine oder andere SPD-Herz wieder erwärmen können; das ist ja gerade alles nicht so einfach.

Ich möchte Euch heute Morgen sehr, sehr herzlich begrüßen. Wir hatten gestern entsprechend der Tagesordnung unseren Tagesordnungspunkt 1, nämlich die Eröffnungsfeier, und wir kommen heute zu unserem Tagesordnungspunkt 2. Das ist die Konstituierung unseres Gewerkschaftstages – die Konstituierung, mit der wir uns arbeitsfähig machen, die Konstituierung einschließlich der Gremien, die uns in den nächsten Tagen durch den Gewerkschaftstag begleiten werden.

Ich rufe daher auf:

## **Tagesordnungspunkt 2 Konstituierung des Gewerkschaftstages**

Der Vorstand der IG Metall hat in seiner Sitzung am 10. Februar 2015 beschlossen, den 24. Ordentlichen Gewerkschaftstag in Nürnberg durchzuführen. Formal heißt es in der Satzung: Der Vorstand beruft den Gewerkschaftstag ein. – Die Tagesordnung, die Ihr vorliegen habt, hat der Vorstand in seiner Sitzung am 12. November 2018 beschlossen.

Wie es unsere Satzung nach § 20 Ziffer 8 vorsieht, ist vor unserem Gewerkschaftstag in jedem Bezirk jeweils ein Mitglied der Mandatsprüfungskommission, der Satzungsberatungskommission und der Antragsberatungskommission in den Delegiertenvorbesprechungen gewählt worden. Die Kommissionen haben aus ihrer Mitte den Sprecher beziehungsweise ihre Sprecherin gewählt. Hinter mir auf der Projektionsfläche seht Ihr die Namen aller Kommissionsmitglieder. Ihr könnt sie auch in OpenSlides finden.

Die Mitglieder der Mandatsprüfungskommission sind:

Sinan Aksoy	Bezirk Nordrhein-Westfalen
Silvia Fels	Bezirk Mitte
Christoph Seelmann	Bezirk Küste
Christin Dröse	Bezirk Niedersachsen-Sachsen-Anhalt
Elke Merkel	Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen
Harald Tretter	Bezirk Bayern
Carolin Niederauer	Bezirk Baden-Württemberg.

Der Sprecher dieser Kommission ist Sinan Aksoy.

Die Mitglieder der Satzungsberatungskommission sind:

Clarissa Bader	Bezirk Nordrhein-Westfalen
Thomas Steinhäuser	Bezirk Mitte
Torsten Lange	Bezirk Küste
Stephan Soldanski	Bezirk Niedersachsen-Sachsen-Anhalt
Willi Eisele	Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen
Jürgen Scholz	Bezirk Bayern
Martin Röhl	Bezirk Baden-Württemberg.

Der Sprecher dieser Kommission ist Jürgen Scholz. Die Kolleginnen und Kollegen werden sich auch noch mal bei Euch vorstellen, aus welchen Bezirken sie sind. Ihr werdet sie dann genauer kennenlernen.

Die Mitglieder der Antragsberatungskommission sind:

Hakan Civelek	Bezirk Nordrhein-Westfalen
Ralf Reinstädtler	Bezirk Mitte
Michael Hehemann	Bezirk Küste
Eva Stassek	Bezirk Niedersachsen-Sachsen-Anhalt
Birgit Dietze	Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen
Martin Feder	Bezirk Bayern
Claudia Peter	Bezirk Baden-Württemberg.

Der Sprecher ist Michael Hehemann.

Ich will an die Kolleginnen und Kollegen schon mal einen großen Dank aussprechen. Denn Ihr habt auch vor dem Kongress bereits sehr viel gearbeitet. Vielen Dank für Euer Engagement! Ihr habt viele, viele Stunden und Tage zusammengesessen, (Beifall) also nicht wirklich nur zusammengesessen, sondern natürlich auch hart gearbeitet.

Kolleginnen und Kollegen, damit wir auf diesem Gewerkschaftstag Entscheidungen treffen können, müssen jedoch die Mandate von Euch, von den Delegierten, anerkannt und es muss die Beschlussfähigkeit festgestellt werden. Wenn ich mich so umschaue, kriegen wir damit überhaupt gar kein Problem; das wäre auch ein Skandal.

Um das festzustellen, erteile ich als Erstes dem Sprecher der Mandatsprüfungskommission, unserem Kollegen Sinan Aksoy, das Wort. Ich würde Dich nach vorne bitten. Sinan, jetzt ist dein Turn. (Beifall)

### **Sinan Aksoy, Sprecher der Mandatsprüfungskommission**

Im Auftrag der Mandatsprüfungskommission gebe ich Euch den Bericht über unsere Prüfung der Delegiertenmandate zum 24. Ordentlichen Gewerkschaftstag hier in Nürnberg. Das bedeutet, Ihr werdet nachfolgend viele Formalien und Zahlen hören. Das ist aber die Voraussetzung dafür, dass wir legitimierte Beschlüsse fassen und korrekte Wahlen durchführen können.

Bevor ich anfangen möchte, möchte ich alle noch einmal auffordern, soweit dies noch nicht geschehen ist, die Anwesenheitsbestätigung umgehend am Tagungscounter abzugeben, damit wir in der Lage sind, die endgültige Anzahl der anwesenden Delegierten festzustellen.

Nun komme ich zum Bericht der Mandatsprüfungskommission. Entsprechend § 20 Ziffer 7 der Satzung der IG Metall hat der Vorstand zu prüfen, ob alle Delegierten nach den Bestimmungen der Wahlordnung gewählt wurden. Nur wer dementsprechend gewählt ist, erhält ein Mandat für den Gewerkschaftstag. Um dies sicherzustellen, wurden für den Gewerkschaftstag in den Delegiertenvorbesprechungen je Bezirk eine Kollegin/ein Kollege für die Mandatsprüfungskommission gewählt.

Unsere Aufgaben sind in § 20 der Satzung festgelegt. Dort ist geregelt, dass nur solche Mitglieder wählbar sind, die am Tag der Wahl eine mindestens 36-monatige ununterbrochene Gewerkschaftszugehörigkeit und satzungsgemäße Beitragsleistung während dieser Zeit haben. In besonderen Fällen können Jugendliche bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres mit einer mindestens zwölfmonatigen ununterbrochenen Mitgliedschaft und satzungsgemäßen Beitragsleistung während dieser Zeit als Delegierte gewählt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Wahl der Delegierten für den Gewerkschaftstag erfolgte in Wahlbezirken. Die Anzahl der Mandate einer Geschäftsstelle errechnet sich aus der Mitgliederzahl der letzten vier Quartale vor der Ausschreibung des Gewerkschaftstages. Die Ausschreibung erfolgte im Januar 2019; also waren die Mitgliederzahlen von 2018 maßgeblich. Die Geschäftsstellen haben Delegiertenmandate erhalten. In 155 Geschäftsstellen waren insgesamt 483 Delegierte zu wählen. Die Prüfung der Ergebnisse der Delegiertenwahlen ergab: In allen Geschäftsstellen wurden die Delegierten nach den Bestimmungen der Wahlordnung gewählt. In den Wahlversammlungen hat es keine Einsprüche gegeben. Die Mandatsprüfungskommission stellt also fest, dass alle 483 Mandate anerkannt werden können, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Der Bericht der Mandatsprüfungskommission enthält natürlich auch einen statistischen Teil. Der Anteil der Frauen an den Mitgliedern lag im Durchschnitt des Jahres 2018 bei 18 Prozent. Nach § 13 der IG Metall-Satzung müssen unter den Delegierten des Gewerkschaftstages mindestens 87 weiblich sein. Bei den Delegiertenwahlen des 24. Ordentlichen Gewerkschaftstages sind 135 Frauen als Delegierte gewählt worden. Damit

sind knapp 28 Prozent der Delegierten weiblich. Insofern ist auch der Anteil der weiblichen Delegierten (Beifall) höher als der Anteil der Frauen an der Mitgliedschaft.

Zum Gewerkschaftstag 2019 hier in Nürnberg wurden 22 Delegierte ohne deutschen Pass gewählt. Dies entspricht 4,6 Prozent der Delegierten.

Die Delegierten setzen sich aus ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitgliedern zusammen. Von den gewählten 483 Delegierten sind 423 ehrenamtliche Kolleginnen und Kollegen unter uns. (Beifall)

Das Durchschnittsalter der Delegierten beträgt 48 Jahre und hat sich gegenüber den Gewerkschaftstagen 2011 und 2015 nicht verändert. Wie auch schon 2015 sind 48 Delegierte jünger als 28 Jahre. Ganz besonders möchte ich zwei Delegierte begrüßen, und zwar unsere jüngste Delegierte – Meike Schlabach ist 19 Jahre alt und kommt aus dem Bezirk NRW - (Beifall) und unseren ältesten Delegierten: Helmut Wiemann ist 79 Jahre alt und kommt auch aus dem Bezirk NRW. (Beifall) 60 Jahre liegen dazwischen. Das zeigt uns, glaube ich, am besten, wie bunt und gemischt unsere Delegierten auf dem 24. Ordentlichen Gewerkschaftstag sind, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Das Fazit meines Berichts lautet: Die Delegierten des 24. Ordentlichen Gewerkschaftstages der IG Metall erfüllen alle Voraussetzungen der Satzung. Die Delegiertenwahlen wurden ordnungsgemäß vollzogen. Es können somit maximal 483 Delegierte hier in Nürnberg sein. Zum aktuellen Zeitpunkt sind 439 Delegierte anwesend. Das sind mehr als die Hälfte aller gewählten Delegierten. Damit ist der Gewerkschaftstag beschlussfähig. – Danke schön. (Beifall)

### **Christiane Benner, Zweite Vorsitzende**

Vielen Dank für Deinen Bericht, lieber Sinan. – Kolleginnen und Kollegen, gibt es hierzu bereits Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall.

Damit stelle ich fest, dass der 24. Ordentliche Gewerkschaftstag beschlussfähig ist.

Jetzt können wir über die Anerkennung der Delegiertenmandate abstimmen. Kolleginnen und Kollegen, jetzt wird es sehr spannend. Wir kommen nämlich zu unserem ersten Wahlgang, und ich möchte Euch bitten, Eure Delegiertenkarten herauszuholen. Wir machen das analog mit der Karte.

Das hätte ich vielleicht schon am Anfang sagen sollen. Das dauert jetzt nämlich ein bisschen. – Vielleicht zur Hilfe: Das sind rote Karten. (Heiterkeit)

Kolleginnen und Kollegen, wer für die Anerkennung der Delegiertenmandate stimmt, den bitte ich, seine Delegiertenkarte hochzuhalten. – Gibt es Enthaltungen? – Gibt es Gegenstimmen? – Damit sind alle Delegiertenmandate anerkannt. Ich bitte darum, dass das in das Protokoll aufgenommen wird.

Wir sehen, dass die Mitglieder unserer Mandatsprüfungskommission bereits gut gearbeitet haben.

Was wir für unseren Gewerkschaftstag noch benötigen, ist eine Wahlkommission. Um das Ganze etwas zu erleichtern, wäre unser Vorschlag an Euch, dass wir die Mandatsprüfungskommission gleichzeitig als Wahlkommission einsetzen. Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Nein. Dann bitte ich Euch darum, auch darüber abzustimmen. Wer dafür ist, dass die Mitglieder der Mandatsprüfungskommission gleichzeitig die Wahlkommission bilden, den bitte ich darum, dies mit dem Hochhalten der Delegiertenkarte abermals anzuzeigen. – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Somit kann ich feststellen, dass die Mitglieder der Mandatsprüfungskommission von Euch auch als Wahlkommission bestimmt sind.

Ich komme jetzt schon zu meinem letzten Punkt. Geleitet wird der Gewerkschaftstag von einem Präsidium. Dem Präsidium des Gewerkschaftstages gehören nach Satzung die ersten beiden Vorsitzenden der IG Metall an. Sieben weitere Präsidiumsmitglieder werden von den Delegierten Eurer Bezirke vorgeschlagen, aber erst hier und heute von Euch, den Delegierten des Gewerkschaftstages, gewählt. Auch diese Vorschläge seht Ihr wieder hinter mir auf den Projektionsflächen. Ihr findet sie natürlich auch in OpenSlides. Ihr habt als sieben Mitglieder des Präsidiums aus Euren Bezirken folgende Kolleginnen und Kollegen vorgeschlagen:

Katharina von Hebel  
Ulrike Jakob  
Kerstin Sprengard  
Daniela Cavallo  
Dorothea Lay  
Daniela Fischer  
Mirko Geiger.

Ich möchte Euch fragen: Gibt es hierzu weitere Vorschläge? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann bitte ich Euch, über die Vorschläge abzustimmen. Wer diesen Vorschlägen zum Präsidium zustimmt, den bitte ich darum, die Delegiertenkarte hochzuhalten. – Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Keine. Dann ist das Präsidium einstimmig von Euch gewählt worden. (Beifall)

Ich sage einmal: Das ist die geballte Frauenpower mit Mirko Geiger auf dem Podium und im Präsidium. Mirko Geiger, Du hast Dich schon auf dem Gewerkschaftstag 2015 bravourös in dieser Rolle bewährt. Auch damals warst Du mit sechs Kolleginnen aktiv. Liebe Kolleginnen und lieber Mirko, wir bedanken uns schon jetzt für Euer Engagement.

Kolleginnen und Kollegen, wir haben jetzt bereits einen großen Teil unserer Konstituierung geschafft. Das Präsidium wird jetzt die Leitung unseres 24. Ordentlichen Gewerkschaftstages übernehmen. Ich möchte die Mitglieder des Präsidiums bitten, hier vorne Platz zu nehmen und die Arbeit aufzunehmen.

Uns allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wünsche ich einen tollen Gewerkschaftstag und einen guten Verlauf. Vielen Dank schon mal für Eure Disziplin! (Beifall)

### **Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch ich begrüße Euch ganz herzlich hier in Nürnberg zum 24. Ordentlichen Gewerkschaftstag und bedanke mich auch im Namen des gesamten Präsidiums für unsere Wahl und für das von Euch entgegengebrachte Vertrauen. Es zeigt sich, wie schon von Christiane erwähnt, dass das Präsidium in der Zusammensetzung von 2015 sehr gut angenommen wurde; denn es ist das zweite Mal in Folge, dass das Präsidium in der tollen Besetzung mit sechs Frauen und Mirko gewählt wurde. Vielen Dank dafür! (Beifall)

Mein Name ist Daniela Cavallo. Ich bin aus der Geschäftsstelle Wolfsburg aus dem Bezirk Niedersachsen-Sachsen-Anhalt. (Beifall) Ich bin stellvertretende Betriebsratsvorsitzende bei Volkswagen und freue mich sehr, dass ich dieses Jahr mein 25-jähriges IG Metall-Jubiläum feiern kann. Das ist für mich wirklich etwas ganz Besonderes. (Beifall)

Ich habe gestern noch einen Hinweis bekommen, und zwar: Daniela, du kannst vieles auf der Bühne machen, aber eines solltest du lassen: Fang nicht an, irgendwelche Leute zu grüßen, die im Livestream zugeschaltet sind. – Da habe ich mir gedacht: Das sollte ich wirklich nicht machen; denn insbesondere die Namensliste wäre wahrscheinlich so lang, dass sie noch die Gästeliste von gestern übertrumpfen würde. Bei meiner italienischen Großfamilie wäre das wahrscheinlich ein bisschen viel. (Heiterkeit)

Meine Kolleginnen, Mirko und ich freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit Euch in einer sicherlich arbeitsreichen Woche. Wir versichern Euch: Wir werden alles dafür geben, dass dieser Gewerkschaftstag mit Euch gemeinsam sensationell gut wird. Dazu müsst aber natürlich auch Ihr Euren Beitrag leisten.

Die gestrige Eröffnungsfeier war für mich und für Euch sicherlich ein wunderbarer und gelungener Auftakt. Es sind wunderbare Worte gesprochen worden, insbesondere in Bezug auf die Positionierung gegen rechts. Ich denke, es ist ganz wichtig, dass wir als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter Flagge zeigen. (Beifall)

Heute ist unser erster richtiger Arbeitstag. Den will ich, wie es guter Brauch ist, damit beginnen, unseren Geburtstagskindern zu gratulieren. Das sind heute eine ganze Menge; denn bereits gestern hatten drei unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer Geburtstag. Das möchten wir natürlich nicht unter den Tisch fallen lassen. Auch Ihr sollt Euer Geburtstagsgeschenk bekommen. Gestern, am Eröffnungstag, hatten unsere Kollegen Regina Katerndahl aus der Geschäftsstelle Berlin, Stefan Groch und Michael Häberle, beide aus der Geschäftsstelle Stuttgart, Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch nachträglich von uns allen! (Beifall) Bitte steht einmal auf, damit Ihr auch Eure Geschenke bekommen könnt.

Heute feiern ihre Geburtstage Michael Leppke aus der Geschäftsstelle Augsburg, Wolf Jürgen Röder aus der Geschäftsstelle Gaggenau und René Utoff aus der Geschäftsstelle Chemnitz. Euch auch einen herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Bevor es Hinweise und Informationen rund um den Kongress gibt, möchte ich zuerst den Tagesordnungspunkt „Konstituierung“ mit weiteren notwendigen Formalitäten und Abstimmungen fortführen.

Zur Konstituierung unseres Gewerkschaftstages gehört auch, dass wir über unsere Tagesordnung abstimmen. Die dreizehn Tagesordnungspunkte hat der Vorstand der IG Metall am 12. November 2018 beschlossen und veröffentlicht. Die Tagesordnung wurde Euch mit den weiteren persönlichen Teilnehmerunterlagen rechtzeitig zugesandt. Als Delegierte zum Gewerkschaftstag beschließt Ihr diese Tagesordnung. Ich frage Euch an dieser Stelle: Gibt es Wortmeldungen zu der Tagesordnung? – Das ist nicht der Fall.

Dann lasse ich über die Euch vorliegende Tagesordnung abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. – Das sieht sehr gut aus. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass die Tagesordnung so beschlossen ist. – Vielen Dank.

Die Regeln für unseren Gewerkschaftstag geben wir uns in der Geschäftsordnung. Die vom Vorstand der IG Metall vorgeschlagene Geschäftsordnung liegt Euch elektronisch vor. Ihr findet sie in OpenSlides unter „Dateien“. Ich stelle sie hiermit zur Diskussion. Gibt es aus Eurem Kreis dazu Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht.

Dann kommen wir auch gleich zur Abstimmung. Wer für die Geschäftsordnung stimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. – Vielen Dank. Wer ist dagegen? – Ich sehe keine Gegenstimmen. Somit ist die Geschäftsordnung einstimmig beschlossen. – Vielen Dank.

Dann kommen wir zum nächsten Punkt. Nach der Beschlussfassung über Tagesordnung und Geschäftsordnung kommen wir nun zur Aufwandsentschädigung. Gemäß § 20 Ziffer 9 unserer Satzung fasst der Gewerkschaftstag einen Beschluss über die Aufwandsentschädigung. Der Vorstand schlägt euch einen Tagessatz von 24 Euro vor. Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann lasse ich über die Höhe der Aufwandsentschädigung abstimmen. Wer diesem Vorschlag folgen möchte, den bitte jetzt ich um das Kartenzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir den Tagessatz für unsere ehrenamtlichen Delegierten und Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach der Satzung wie vorgeschlagen beschlossen. – Danke schön.

Dazu noch einige Worte: In guter Tradition soll auch auf diesem Gewerkschaftstag für die Arbeit von Amnesty International geworben und gespendet werden. Deswegen macht Euch der Vorstand den Vorschlag, einen Tagessatz von 24 Euro bei der Spesenabrechnung an Amnesty International zu spenden. Selbstverständlich ist diese Spende freiwillig. Der Vorstand wird den erreichten Spendenbetrag aufstocken. Die Übergabe des Schecks an Amnesty International wird auf jeden Fall noch diese Woche, wahrscheinlich morgen, erfolgen. Eine Abstimmung hierzu brauchen wir nicht vorzunehmen.



Vielen Dank Euch allen für die ersten Übungen zum Abstimmungsverfahren. Das ging aus meiner Sicht recht zügig und hervorragend.

Kommen wir nun zur Arbeitsweise auf dem Kongress. Im Präsidium haben wir uns die Arbeit aufgeteilt. Daher werdet Ihr hier am Mikrofon eine wechselnde Besetzung vorfinden. Ab und an werden wir auch einmal ins Plenum gehen, um zu schauen, wie die Stimmung ist und ob man auch aus Eurem Blickwinkel alles gut wahrnehmen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nun noch einige Hinweise und Bitten für unsere Zusammenarbeit in dieser Woche. Die erste Bitte geht an die Raucherinnen und Raucher. Es ist zwar selbstverständlich, aber trotzdem möchten wir darauf hinweisen, dass während des gesamten Gewerkschaftstages ein Rauchverbot in allen Bereichen innerhalb des Gebäudes und auch während der Veranstaltung gilt. Für die Raucherinnen und Raucher unter uns gibt es einen Raucherbereich. Dieser befindet sich im Freien, und zwar von der Bühne aus gesehen links, wenn Ihr das Gebäude verlasst.

Wir werden regelmäßige Pausen machen, bitten aber darum, die angegebenen Pausenzeiten einzuhalten und rechtzeitig wieder im Plenum zu sein. Ab morgen Nachmittag werden wir Euch in den Vormittags- und Nachmittagspausen auch ein Gesundheitsprogramm anbieten. Dazu dann aber morgen mehr!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, alle ehrenamtlichen Delegierten haben als Arbeitsmittel für diesen Gewerkschaftstag ein Tablet erhalten. Unsere hauptamtlichen Delegierten haben hoffentlich ihre Laptops dabei. Es folgen nun ein paar technische Hinweise. An den Plätzen der Delegierten findet Ihr Steckdosen, um Eure Geräte zu laden.

Mit OpenSlides hat die Digitalisierung auch bei der IG Metall Einzug erhalten. Über OpenSlides wickeln wir die Antragsberatung papierlos ab. Da wir hierfür das WLAN nutzen, möchten wir auf folgende Punkte hinweisen: OpenSlides ist nur mit Internetverbindung arbeitsfähig. Bitte verzichtet unbedingt auf das Nutzen Eures Mobiltelefons als Hotspot für andere Geräte. Diese Funktion stört das von uns zur Verfügung gestellte WLAN. Wir bitten darum: Nutzt als Gast das von der Messe zur Verfügung gestellte kostenfreie „Nürnberg Messe“-WiFi. Einfach – ich denke, das habt Ihr sicherlich schon gemacht – mit dem WiFi verbinden, den Browser des Geräts aufrufen und auf „Bestätigen“ gehen, dann öffnet sich automatisch die Seite des „Nürnberg Messe“-WiFi. Dann müsst ihr noch die AGBs für das WLAN akzeptieren, und schon kann das WLAN genutzt werden.

Delegierte, die Schwierigkeiten haben, wenden sich bitte an das IT-Team am Stand 32 im Ausstellerbereich. Der Stand ist die Tablet-Werkstatt und steht für alle Fragen rund um die Geräte zur Verfügung. Heute, zum Start, sind die Kolleginnen und Kollegen des IT-Teams hier bei uns im Saal. Ihr könnt sie an ihren T-Shirts erkennen. Sie helfen Euch bei Problemen mit dem WLAN oder auch mit dem Gerät sofort an Eurem Platz. Ihr müsst ihnen einfach nur freundlich zuwinken.

Wenn wir mit OpenSlides arbeiten und alle hier im Saal eine Seitenaktualisierung anstoßen, erhält der Server in diesem Moment über 600 Anfragen. Sollte es aus diesem Grund ein paar

Sekunden dauern, bis die Aktualisierung erfolgen kann, bitte ich, nicht mehrmals auf „Aktualisieren“ zu drücken, sondern sich etwas zu gedulden.

An dieser Stelle nochmals der Hinweis, dass es sich bei den Tablets um Arbeitsmittel handelt. Deshalb bitten wir Euch, nur in den Pausen darüber hinaus zu surfen, damit der Kongress ungestört verläuft. Wir bitten Euch auch darum, Eure Handys und Tablets im Saal auf „lautlos“ zu stellen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, nun zu einem anderen Punkt. Es können ab sofort Initiativ- und Ergänzungsanträge beim Präsidium abgegeben werden. Es gibt eine Ausnahme: In der Mittagspause werden wir keine Initiativ- und Ergänzungsanträge annehmen. Beide benötigen zur Einreichung die Unterstützung von mindestens einem Zehntel der stimmberechtigten Delegierten. Das sind 49 Unterschriften. Bei Initiativanträgen ist zu berücksichtigen, dass die Ursache für den Initiativantrag nach Ablauf der Antragsfrist, also nach dem 1. Mai 2019, entstanden sein muss. Ergänzungsanträge können nur zu den Entschlüssen und Leitanträgen gestellt werden, da diese erst nach Antragsschluss durch den Vorstand beschlossen wurden. Die Ergänzungsanträge werden vor der jeweiligen Entschlüsselung beziehungsweise dem Leitantrag aufgerufen und abgestimmt und würden dann bei Annahme die Inhalte der Entschlüsselung beziehungsweise des Leitantrags verändern.

Wir schlagen Euch vor, dass Ergänzungs- und Initiativanträge bis heute, 16:00 Uhr, abgegeben werden können. Gibt es hierzu Widerspruch? – Das sehe ich nicht. Damit ist der Antragsschluss für Initiativ- und Ergänzungsanträge auf heute, 16:00 Uhr, festgelegt.

Nun einige Hinweise zum technischen Ablauf bei den Ergänzungs- und Initiativanträgen. Bei uns am Präsidium liegen Vordrucke für Unterschriftenlisten für die Initiativ- und Ergänzungsanträge bereit. Die bereits angefertigten Anträge können natürlich auch so, die ausreichende Anzahl von Unterschriften vorausgesetzt, beim Präsidium eingereicht werden.

Bitte gebt die Initiativ- und Ergänzungsanträge so schnell wie möglich bei uns ab, da sie noch den Entschlüssen und Leitanträgen zugeordnet und von den Kommissionen beraten werden müssen.

Die Abgabe erfolgt bitte nur bei uns hier oben, nämlich dort – von Euch aus gesehen links – bei Katharina oder Ulrike. Zur Prüfung der Unterschriften gebt unbedingt die Delegiertennummern mit an. Wenn möglich, gebt bitte zusätzlich auch eine elektronische Fassung – zum Beispiel auf USB-Stick – mit ab. Wir haben auch Sticks hier beim Präsidium vorrätig. Die könnt Ihr Euch auch gerne abholen.

Nun noch eine weitere Information zum Thema Wortmeldungen. Nach unserer vorhin beschlossenen Geschäftsordnung können nur zu bereits aufgerufenen Tagesordnungspunkten Wortmeldungen abgegeben werden. Das bedeutet beispielsweise, dass die Wortmeldungen zur Aussprache zum Geschäftsbericht auch erst dann bei der Wortmeldestelle abgegeben werden können, wenn wir den Tagesordnungspunkt 6 aufgerufen haben.

Die Wortmeldungen werden nicht mehr wie bisher hier beim Präsidium abgegeben, sondern bei den Kolleginnen, die Ihr rechts von uns an dem Tisch sitzen seht. Sie werden dann auch prüfen, ob Ihr redeberechtigt seid.

Warum diese Änderungen? Wir können durch diese Änderungen eine Visualisierung der Redeliste ermöglichen. Ihr seht auf dem mittleren Bildschirm immer den aktuellen Redner beziehungsweise die aktuelle Rednerin plus die zwei nachfolgenden.

An dieser Stelle möchte ich einen weiteren Punkt unserer Geschäftsordnung ansprechen. Es geht um sogenannte Geschäftsordnungsanträge. Dazu gibt es folgendes Verfahren: Stellt jemand von Euch einen Geschäftsordnungsantrag, dann wird ihm oder ihr das Wort außerhalb der Reihe erteilt. Es gibt dann nur einmal die Möglichkeit der Gegenrede. Erfolgt keine Gegenrede, ist der Geschäftsordnungsantrag sofort angenommen. Anderenfalls wird sofort über den Geschäftsordnungsantrag abgestimmt.

Für den Fall, dass es einen Geschäftsordnungsantrag auf Schluss der Debatte gibt, ist es eine Selbstverständlichkeit, dass der Antragsteller beziehungsweise die Antragstellerin natürlich selbst noch nicht zur Sache gesprochen haben darf.

Ich glaube, das war jetzt echt eine Menge an Informationen. Ihr könnt diese morgen im Wortprotokoll nachlesen, falls Euch das eine oder andere zu schnell ging. Übrigens werden auch diese nicht mehr gedruckt, sondern stehen Euch morgen früh in OpenSlides zur Verfügung.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 2 ab. – Vielen Dank. (Beifall)

Bevor wir jetzt in den Tagesordnungspunkt 3 einsteigen, haben wir uns eine Pause verdient. Sie dauert 20 Minuten. Genießt die kurze Zeit und seid bitte pünktlich wieder zurück. Wir starten um 10:10 Uhr.

(Unterbrechung des Kongresses: 9:44 Uhr)

(Fortsetzung des Kongresses: 10:12 Uhr)

### **Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist jetzt 10:12 Uhr. Ich bitte Euch, Eure Plätze einzunehmen, damit wir jetzt starten können. Übrigens: Dieser Filmeinspieler beziehungsweise die Musik, die ertönt, ist anstelle eines Gongs. Das heißt, wenn Ihr diese Musik hört, ist das das Zeichen, dass es gleich weitergeht, und beim zweiten Mal, wenn die Musik ertönt, starten wir wieder. Da das unsere erste Pause ist, sind wir da noch geduldig. Aber beim nächsten Mal bitten wir Euch, tatsächlich auch pünktlich wieder im Saal zu sein.

Wir hatten vorhin einige Geburtstagskinder aufgerufen, und wie das so im wahren Leben ist, haben wir leider eine Meldung nicht bekommen. Das hole ich jetzt natürlich nach. Ich gratuliere ganz herzlich dem Kollegen Damianos Koukoudeas aus der Geschäftsstelle Gevelsberg-Hattingen zum Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch! (Beifall)

Auch Dich bitte ich, kurz aufzustehen, und die anderen bitte ich, sich hinzusetzen, damit das Geschenk überreicht werden kann.

Ein technischer Hinweis noch: Wir haben einige Rückmeldungen bekommen, dass es hier im Saal relativ kalt ist. Die Techniker sind gerade schon dabei und versuchen, das in den Griff zu bekommen. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf:

### **Tagesordnungspunkt 3**

#### **Mündliche Ergänzungen zum Geschäftsbericht**

Dazu vorab einige Bemerkungen von mir: Der Schriftliche Geschäftsbericht liegt uns seit einiger Zeit vor. Ihr habt ihn mit den Unterlagen zum Gewerkschaftstag erhalten. Der Schriftliche Geschäftsbericht umfasst den Zeitraum von 2015 bis 2018. Nun folgen die mündlichen Ergänzungen der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder zum Schriftlichen Geschäftsbericht. Sie umfassen nur den Zeitraum vom Jahreswechsel bis heute. Es gibt für diese Berichterstattung zwischen den geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern und dem Präsidium verabredete Redezeiten. Wir werden als Erstes unseren Ersten Vorsitzenden, dann die Zweite Vorsitzende, dann den Hauptkassierer und im Folgenden die weiteren geschäftsführenden Vorstandsmitglieder aufrufen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Erstes bitte ich den Ersten Vorsitzenden der IG Metall, Jörg Hofmann, an das Rednerpult. Lieber Jörg, Du hast das Wort.

#### **Jörg Hofmann, Erster Vorsitzender**

(Mit Beifall begrüßt)

Guten Morgen, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, guten Morgen, Daniela, und ein herzliches Willkommen auch von meiner Seite! Wenn ich das Jahr 2019 betrachte und die letzten Monate Revue passieren lasse, dann muss ich schon sagen: ein schnelllebiges Jahr mit riesengroßen Herausforderungen! Das Thema Klima, Klimaschutz als bestimmendes Thema der Weltgemeinschaft. Der Handelskrieg zwischen den USA und China schwächt die Volkswirtschaften, Johnsons Irrsinn in Großbritannien lähmt die EU. Durch die Krise in der Straße von Hormus wird der Frieden bedroht. Die Rechten bedrohen unsere Demokratie. Wir stehen vor einem konjunkturellen Abschwung. Und die Transformation drängt mit Macht in die Betriebe.

Mitten in diese Zeit fällt unser Gewerkschaftstag. Und es ist gut so, dass wir in Kenntnis all dieser Veränderungen in den kommenden Tagen miteinander besprechen wollen, wie wir die Herausforderungen anpacken: in den Betrieben, mit unserer Tarifpolitik, in der Gesellschaft.

Dafür haben wir im ersten Halbjahr die Grundlagen gelegt - mit vielen betrieblichen und tariflichen Erfolgen, aber auch vor allem mit einem: einer guten Mitgliederentwicklung. Bis letzten Freitag waren 85.186 Kolleginnen und Kollegen in diesem Jahr neu Mitglied der IG Metall geworden, und das ist ein gutes Zeichen, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Organisationsstark, selbstbewusst und konfliktfähig - dies waren die Voraussetzungen für unsere tarifpolitischen Erfolge in diesem Jahr. In der Stahlbranche konnten wir – nach ungewöhnlich zähen Verhandlungen – 3,7 Prozent mehr und zusätzlich 1.000 Euro dauerhaft dynamisch extra im Jahr plus Umwandlungsoption für fünf zusätzliche freie Tage aushandeln. Ein großartiger Erfolg unserer Kolleginnen und Kollegen im Stahl, den wir uns trotz der zwischenzeitlich deutlich schlechteren Auftragslage nicht vermiesen lassen, Kollegen und Kolleginnen! (Beifall)

Im Kfz-Handwerk ist es in allen Tarifbezirken gelungen, 5,3 Prozent mehr Entgelt in zwei Stufen durchzusetzen. Ähnlich gute Ergebnisse hatten wir in anderen Handwerksbereichen. In nahezu allen Handwerksbereichen wurden die Azubi-Entgelte oft überproportional angehoben. Das ist die richtige Maßnahme gegen den Fachkräftemangel!

Und in Bayern konnten wir einen Pilotabschluss für einen Flächentarif zur Kontraktlogistik abschließen. Erinnern wir uns: Vor vier Jahren mussten wir über Elendslöhne und mieseste Arbeitsbedingungen bei den Werkvertragsbeschäftigten auf Werften oder in der Automobilindustrie verhandeln. Wir haben uns damit nicht abgefunden. Wir haben Betrieb für Betrieb - mit Unterstützung der Betriebsräte und Vertrauensleute der Stammbetriebe - erschlossen. Wir haben viele Mitglieder gewonnen. Und deshalb konnten wir - in teilweise harten Kämpfen - Haustarifverträge durchsetzen. Damit haben wir das Verdienstniveau in dieser Branche in kurzer Zeit um über 30 Prozent angehoben! Und jetzt haben wir einen neuen Flächentarif geschaffen mit Anbindung an die Tariferhöhungen der Metall- und Elektroindustrie. Dieses solidarische Miteinander, Kolleginnen und Kollegen, das ist auch ein Zeichen der IG Metall, das uns stark macht. (Beifall)

Untergehakt haben wir uns auch bei einem zweiten zentralen tarifpolitischen Anliegen: der Angleichung der Arbeitszeit in Ostdeutschland – nach 30 Jahren mehr als überfällig. Ein großer Erfolg in diesem Jahr war zunächst die Vereinbarung zur Angleichung der Arbeitszeit in der Textilindustrie Ost. Das war ein richtiges Meisterstück unserer Kolleginnen und Kollegen.

Nicht gelungen ist bis heute ein Durchbruch in der Metall- und Elektroindustrie. Letzte Woche mussten wir feststellen, dass Gesamtmetall nicht in der Lage war, die ostdeutschen Arbeitgeberverbände zu koordinieren, und dies, obwohl wir kurz vor einer Einigung standen.

Dass wir so weit gekommen sind, hat Gründe. Wir haben in West und Ost mit vereinten Kräften für die 35-Stunden-Woche in Ostdeutschland mobilisiert. Tausende Kolleginnen und Kollegen haben Flagge gezeigt. Zahlreiche Belegschaften sind an Aktionstagen vors Tor gegangen. Ich sage hier – ich denke, in Euer aller Namen –: Wir werden bei dieser Frage nicht lockerlassen. Ich kann die Arbeitgeberverbände nur warnen: Werden Sie nicht unfreiwillig zum Wahlhelfer der Rechtspopulisten, weil bei Ihnen Gier vor Verantwortung für das Gemeinwesen steht, Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

30 Jahre nach dem Mauerfall gibt es keinen Grund mehr, dass unsere Tarifverträge in Deutschland weiter eine Grenze ziehen. Wir sind weiter gesprächsbereit. Wenn Gesamtmetall und einzelne Arbeitgeberverbände Ostdeutschlands den Flächentarif im Osten aus ideologischer Borniertheit gefährden, dann sage ich nur: Sägt auf dem Ast, auf dem Ihr

sitzt! Aber wir, die IG Metall, werden dieses Thema nicht fallen lassen. Das berechtigte Drängen der Belegschaften, endlich zu gleichen Tarifbedingungen in Ost und West zu kommen, braucht Ergebnisse, und dies zeitnah. Wir haben bereits in mehreren Betrieben betriebliche Tarifkommissionen gegründet. Die sind schnell einberufen und in noch mehr Betrieben schnell eingerichtet. Über das konkrete Vorgehen werden jetzt die bezirklichen Tarifkommissionen entscheiden. Aber eines ist klar: Die IG Metall hat sich auf den Weg gemacht, und sie wird den Weg mit Erfolg abschließen. Die 35 muss auch für Ostdeutschland die Tarifnorm werden. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, organisationsstark und inhaltsstark, das prägt auch unsere Betriebspolitik. Hier stand zu Beginn des Jahres die Umsetzung der Metall- und Elektrotarifrunde 2018 an. Über eine Viertelmillion, genauer 265.000 Beschäftigte haben sich für die Wahloption Zeit entschieden. Acht zusätzliche freie Tage, das ist ein wichtiger Schritt für selbstbestimmtere Arbeitszeiten. Erinnert Ihr Euch noch an den Aufschrei im Arbeitgeberlager auf unsere Ansage: „Wer will, der kann“? Letztlich wurden 93 Prozent aller Anträge umgesetzt; so viel dazu.

Und noch etwas: Mit dem Arbeitszeitabschluss haben wir alle gemeinsam eine wichtige Erfahrung gemacht: Solidarität steht nicht im Gegensatz zu individuellen Lebenslagen. Gerade andersherum: Nur mit der solidarischen Kraft aller lassen sich Freiräume erkämpfen, lässt sich der allumfassende Zugriff der Arbeitgeber auf die Arbeitskraft begrenzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Januar haben wir das Projekt „Arbeit und Innovation“ abgeschlossen, ein Zukunftsprojekt, um das uns viele Großorganisationen beneiden. Bundesweit haben über 700 Kolleginnen und Kollegen in über 100 Betrieben konkrete Gestaltungsprojekte zur Digitalisierung durchgeführt. Sie haben beispielhaft Lösungen dafür entwickelt, wie wir mit neuen Technologien umgehen wollen: mit der Einführung von Datenbrillen, kooperativen Robotern oder Assistenzsystemen. Wir haben in diesem Projekt bewiesen, dass wir gestalten können. Und ganz nebenbei haben wir Kooperationen mit Hochschulen und Forschungsinstituten geschlossen, die ihre Labore für die Ausbildung von Betriebsräten und Hauptamtlichen geöffnet haben.

Letzte Woche konnte ich das Gebäude unserer gewerkschaftlichen Academy of Labour eröffnen. Jetzt bieten wir dort Studiengänge mit Hochschulabschluss für Betriebsrätinnen und Betriebsräte an. Wilhelm Liebknechts Hinweis „Wissen ist Macht, Macht ist Wissen“ gilt gerade für unseren Kampf um Gute Arbeit in der Transformation. Deshalb brauchen wir das enge Zusammenspiel auch mit der Wissenschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Transformationsatlas war und ist eines unserer Highlights dieses Jahres. Über 10.000 Metallerinnen und Metaller in über 2.000 Betrieben haben sich beteiligt. Sie haben sehr ehrlich und sehr klar analysiert, ob ihr Betrieb für die gegenwärtigen Veränderungen durch Digitalisierung und Dekarbonisierung gut aufgestellt ist. Die Ergebnisse waren für viele von uns ernüchternd: Jeder zweite Arbeitgeber hat keine mittelfristige Strategie zur Entwicklung seines Betriebes. Aber ohne solche Strategien fehlt oft auch eine nachhaltige Perspektive für Beschäftigung und Qualifikation.

Mein Dank gilt allen Ehren- und Hauptamtlichen, die das mit großem Engagement möglich gemacht haben, und allen, die sich beteiligt haben. Dieser Transformationsatlas hat uns insgesamt als IG Metall in der Debatte einen deutlichen Schritt nach vorne gebracht, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Der Transformationsatlas zeigt auch den Blindflug, in dem sich viele Arbeitgeber befinden. Wir sagen: Eigentum verpflichtet – auch dazu, verantwortlich zu planen, in Zukunft zu investieren und den Beschäftigten im Betrieb Perspektiven zu eröffnen. Im Moment, Kolleginnen und Kollegen, erleben wir eine Zuspitzung von Verantwortungslosigkeit. Nach zehn Jahren Wachstum sehen wir, dass Arbeitgebern beim kleinsten Abschlag auf ihre Renditeträume nur eines einfällt: Personalabbau, Standortverlagerungen, Zerschlagung von Unternehmen. Das zeigen die Meldungen der letzten Wochen.

Ich sage hier ganz deutlich: Kolleginnen und Kollegen, das ist eine Unverschämtheit gegenüber den Beschäftigten, die jahrzehntelang für diese Traumrenditen gearbeitet und geschuftet haben. Und jetzt kommt die Abrissbirne, während gleichzeitig in Billiglohnländern neue Werke hochgezogen werden. Das geht so nicht, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Ich sage: Da ist Schluss mit lustig. Das ist die Aufkündigung der Sozialpartnerschaft, und das erzeugt Widerstand. Den haben wir und den werden wir organisieren, ob bei Mahle, ob bei Continental, ob bei ZF oder anderen. Wir lassen uns unsere Zukunft nicht rauben, Kolleginnen und Kollegen. Widerstand ist angesagt. (Beifall)

Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute schon gute Lösungen, tragfähige Zukunftsvereinbarungen und Zukunftstarifverträge. Zukunft statt Jagd nach Rendite, das ist das Kampffeld der nächsten Jahre. Ein Beispiel, das ich klasse finde, ist etwa der Zusatztarifvertrag beim IT-Dienstleister Atos, den wir im Juli ausgehandelt haben. Investitionszusagen in Höhe von 140 Millionen Euro, mehr Mitbestimmung des Betriebsrats durch Einrichtung eines paritätisch besetzten Transformationsbüros und eine langjährige Beschäftigungssicherung, das ist ein tolles Zukunftspaket. Gratulation an die Kolleginnen und Kollegen von Atos! Gratulation an all die, die sich auf den Weg gemacht haben, die Zukunft zu gestalten und über Tarifverträge abzusichern, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Bei allen betriebs- und tarifpolitischen Erfolgen brauchen wir politischen Flankenschutz. Denn die Transformation birgt die Gefahr der weiteren gesellschaftlichen Spaltung und des Rückzugs des Sozialstaats. Der Sozialstaat muss neue Verantwortung übernehmen, etwa durch die Anerkennung der erbrachten Lebensleistung durch eine Grundrente; Hubertus ging gestern darauf ein. Dafür, wie für die Stärkung der gesetzlichen Rente und des Rentenniveaus, haben wir in den letzten Monaten Druck gemacht. Voraussetzung für eine gute Rente ist und bleibt aber Gute Arbeit. Deswegen braucht es Brücken, belastbare Brücken für die Beschäftigten in die Arbeitswelt von morgen. Nicht Beschäftigungsabbau und Rationalisierung, sondern berufliche Perspektiven und Qualifikation sind das Gebot der Stunde.

Wir haben die Idee des Transformationskurzarbeitergeldes entwickelt und dazu in den letzten Monaten erfolgreiche Lobbyarbeit betrieben. Wir freuen uns, dass in den Eckpunkten

von Hubertus Heil die wesentlichen Punkte aufgegriffen und sie in Kürze ins Kabinett gebracht werden.

Ohne das Drängen der IG Metall wäre das in den letzten Monaten nicht auf die politische Agenda gesetzt worden. Und ohne das Drängen der IG Metall wären viele Punkte, die heute auf der politischen Agenda stehen, nicht angepackt worden, beispielsweise die Mobilitäts- und Energiewende, aber auch der Bestand und Schutz von Industriearbeit in Deutschland. Ich möchte auf einige Beispiele der letzten Monate eingehen.

Beispiel Stahl: Im Ergebnis bedeutet Klimaschutz für die europäische Stahlindustrie steigende Kosten. Zugleich ist die Industrie Dumpingimporten aus Ländern ausgesetzt, in denen deutlich weniger - um nicht zu sagen: gar keine - Rücksicht auf Umwelt und Klimabelastung genommen wird. Davor müssen wir unsere Kolleginnen und Kollegen in der Stahlindustrie schützen. Deshalb haben wir uns in den letzten Monaten öffentlich gegen eine Erhöhung der Importkontingente für Billigstahl eingesetzt. Fairer Wandel, Kolleginnen und Kollegen, heißt auch fairer Handel, und das gilt es immer für alle Branchen deutlich zu machen. (Beifall)

Wir sind davon überzeugt, dass der Verbrennungsmotor, auch der Diesel, noch lange Jahre als Brückentechnologie gebraucht wird. Das verlangt auch weiterhin ein stabiles Zuliefernetzwerk. Davon hängen Hunderte von Betrieben und Zehntausende von Beschäftigten ab. Hier ist politische Unterstützung dringend geboten.

Klar muss aber auch sein: Der Technologiewechsel zu neuen Antriebsformen kommt. Auch hier ist politische Unterstützung dringend geboten, und wir fordern sie ein. Es kann doch nicht sein, dass die Banken mit Milliarden gestützt wurden, aber jetzt Industriearbeitsplätze vernichtet werden, weil dieser Wandel von der Industrie nicht geschultert werden kann, weil sie alleingelassen wird. (Beifall) Hier ist staatliches Handeln gefordert, damit der Schutz von Arbeit auch zum Primat der Politik wird. (Beifall)

Klar muss sein, dass es zu einem Technologiewechsel und neuen Antriebsformen kommt. Auch hier ist politische Unterstützung geboten. Denn Elektromobilität funktioniert nur dann, wenn parallel die Ladeinfrastruktur aufgebaut wird. Wir haben durchgesetzt, dass im neuen Klimaschutzpaket der Bundesregierung der Masterplan Ladeinfrastruktur verankert ist, der gesetzlich absichert, dass in allen Regionen ausreichend öffentliche Ladepunkte installiert werden. Wir fordern staatliche Ordnungspolitik statt Marktgläubigkeit. Denn nur so kommen wir weiter.

Ein drittes Beispiel ist die Förderung der Batteriezellenfertigung, unter anderem durch günstige Rahmenbedingungen, etwa bei den Energiepreisen. Die jetzt beschlossene Batteriezellenfertigung bei Volkswagen in Salzgitter ist ein erster Erfolg der Kolleginnen und Kollegen. Ohne unseren Druck wäre das nicht möglich gewesen. Und ohne unseren Druck würden auch nicht über 1 Milliarde Euro Fördergelder in Batteriezellenprojekte nach Deutschland fließen.

Wir sagen aber auch deutlich: Mit Steuergeldern E-Mobilität zu subventionieren und gleichzeitig die Produktion zu verlagern, geht nicht. Fördergelder für Entwicklung in



Deutschland einstreichen und die Produktion verlagern – das werden wir nicht hinnehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Hier ist die Politik gefordert, ein klares Junktim herzustellen. Subventioniert wird die Produktion in Deutschland, Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

Letzten Monat hat das Bundeskabinett ein Maßnahmenpaket zum Klimaschutz vorgelegt. Welch eine Hysterie über die Frage der Höhe der Bepreisung von CO<sub>2</sub>! Wir müssen uns doch fragen, wer am Ende des Tages in welchem Umfang für den Klimaschutz bezahlen soll. Teurer Sprit und teures Heizen treffen die kleinen Einkommen hart. Und solange beim öffentlichen Nahverkehr nichts vorwärtsgeht, gibt es für viele keine Alternative zum Auto. Statt Arbeitnehmerhaushalte zu melken, müssen die Kosten der Klimapolitik von den starken Schultern getragen werden. Spitzensteuersatz anheben, Kapitaleinkommen gerecht besteuern, Vermögenssteuer einführen – das wären die richtigen Maßnahmen, um die Kosten des Klimaschutzes zu finanzieren, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Oder zugespitzt gesagt: Der Kampf gegen die Erderwärmung lässt sich nicht mit sozialer Kälte in diesem Land durchsetzen. (Beifall)

Ich könnte weitere Beispiele bringen, die aufzeigen, wo die IG Metall in den letzten Monaten versucht hat – teilweise waren wir auch erfolgreich –, die Positionen unserer Kolleginnen und Kollegen aus den Branchen in die politische Debatte einzubringen. Ich erwähne nur ein Projekt, nämlich die Schaffung einer öffentlichen digitalen Infrastruktur. Das wird jetzt auf die Tagesordnung gebracht. Wir wollen nämlich nicht, dass in der Industrie 4.0 und beim autonomen Fahren private Unternehmen wie Amazon, Facebook und Google Profite und Daten abkassieren. Wir wollen, dass diese Wertschöpfung in Deutschland und Europa bleibt, in Europa versteuert und auch der europäischen Sozial-, Arbeits- und Datenschutzgesetzgebung unterliegt. Auch das ist ein ganz konkretes Projekt der letzten Monate. (Beifall)

Kompetenz und Gestaltungskraft überzeugen nur, weil wir ein unschätzbares Pfund haben, nämlich die breite Verankerung in den Betrieben, Unternehmen und Branchen, die Erfahrung und das Engagement unserer Betriebsrätinnen und Betriebsräte, Vertrauensleute, Jugendvertreter und Schwerbehindertenvertreter. Wir handeln wertegeleitet, solidarisch, mit klarer Haltung, gemeinsam mit den Beschäftigten.

Kein Wunder, dass wir deshalb 2019 noch mal stärker von Rechtsradikalen angegriffen wurden – in Betrieben und als Organisation! Rechte setzen auf Ausgrenzung, Zukunftsverweigerung, Hetze und Spaltung und agieren sehr professionell, finanziert von Hintermännern der rechtsradikalen und faschistoiden Netzwerke, etwa mit dem Video „Der Vertrauensmann“, das im Sommer kursierte. Die Rechtsradikalen präsentieren sich da als Opfer einer korrupten „Systemgewerkschaft“, wie sie uns nennen. Die perfide Hetze in nationalsozialistischer Sprache trifft in erster Linie unsere Kolleginnen und Kollegen vor Ort, und sie trifft oft genug mit persönlichen Anfeindungen.

Ich habe 2015 nach dem Gewerkschaftstag manche mit der klaren Ansage erschreckt: Wer hetzt, der fliegt! - Das hat einen Shitstorm der Rechten ausgelöst, der sich nun wiederholt hat. Aber da ist nichts zu korrigieren, Kolleginnen und Kollegen. Wer hetzt, der fliegt aus dem Betrieb und aus der IG Metall. - Das ist unsere klare Position. (Beifall)

Ich bin stolz, dass unsere IG Metall auch in schwierigem Umfeld klare Kante zeigt, wenn es um die gesellschaftlichen Grundwerte von Demokratie, Würde und Freiheit geht. Klare Kante zeigen wir, indem wir mit guten Argumenten gegenhalten, in einer Form, die im Betrieb und in der Öffentlichkeit ankommt.

Wir sind Teil der Zivilgesellschaft. Wir haben deshalb in den letzten Monaten neue Bündnisse geschmiedet, beispielsweise mit den Umweltverbänden NABU und BUND. Und wir haben auch keine Berührungsängste, wenn es um Fridays for Future geht. Trotz aller inhaltlichen Unterschiede haben wir den globalen Klima-Aktionstag am 20. September unterstützt und bleiben im Gespräch.

Auch wenn wir nicht alle Meinungen teilen, eint uns doch das Ziel eines wirksamen Klimaschutzes. Wir schaffen Verständnis dafür, dass Klimaschutz und Industrie kein Widerspruch sind, dass zum guten Leben auch Gute Arbeit gehört. Dieses Verständnis setzen wir auch all den Autostürmern und Ökopopulisten entgegen, die meinen, jeder industrielle Arbeitsplatz weniger sei ein Schritt hin zu mehr Klimaschutz, Kolleginnen und Kollegen. Gute Arbeit braucht in diesem Land mehr denn je eine starke Stimme.

Glaubt mir: Für mich war unsere #FairWandel-Kundgebung am 29. Juni dieses Jahres ein Höhepunkt meines Gewerkschafterlebens. 50.000 Metallerrinnen und Metalller, oft 24 Stunden und länger auf den Beinen, aber prächtigste Stimmung und eine klare Ansage: Wir lassen uns unsere Zukunft nicht rauben! Wir mischen uns ein! Geschichte wird gemacht!

Viele Menschen aus Politik und Verbänden haben mich danach angesprochen. Diese Kundgebung hat uns nochmals einen deutlichen Schub gebracht und unser politisches Gewicht erhöht. Sie hat uns auch selbst ermutigt, sie hat Kraft gegeben. Viele Kollegen und Kolleginnen haben mir geschrieben oder gesagt, wie toll und wichtig die Kundgebung war: Wir haken uns unter, wir mischen uns ein, wir entfalten die Kraft der Solidarität.

Ich möchte allen, die hierzu im Vorfeld bei der Mobilisierung, bei der Organisation und Durchführung beigetragen haben, auch an dieser Stelle noch mal meinen herzlichen Dank aussprechen, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine letzte Anmerkung: Der Vorstand der IG Metall hat sich in den letzten Monaten natürlich auch mit der Vorbereitung des Gewerkschaftstages beschäftigt, und das im Wissen um die Zeitenwende, die wir mit dem gewaltigen Umbau unserer Industrie und der Arbeitsplätze erleben. Noch dazu bläst uns jetzt der konjunkturelle Wind ins Gesicht. Mit der Vorbereitung des Gewerkschaftstages durch das Manifest, die Entschlüsseungen und Leitanträge hat der Vorstand das Fundament für konstruktive und notwendige Debatten auf dem Gewerkschaftstag gelegt.

Aufgabe des Gewerkschaftstages ist auch, die Führung der IG Metall neu zu wählen. Wir haben uns zu dem Euch bekannten Personalvorschlag entschieden. Der Vorschlag beinhaltet die Verantwortung, die neue Wahlperiode zu nutzen, um die IG Metall auch personell in Bezirken und im Vorstand gut für die Zukunft aufzustellen. Dabei steht für mich die Wahrung der Einheit und der Geschlossenheit unserer IG Metall im Mittelpunkt. Einheit

und Geschlossenheit – das sind die Voraussetzungen auch für unser politisches Resümee der ersten Monate dieses Jahres.

Und auch in Zukunft gilt: starke Organisation, aufrechter Gang und klare Haltung, Konflikt wo nötig – das zeichnet uns aus. Vielfalt als Stärke erkennen, unterhaken statt ausgrenzen – das ist und bleibt unser Erfolgsrezept. Das ist IG Metall. – Ich danke Euch für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

### **Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Jörg, für Deinen Bericht. – Es folgt nun die Zweite Vorsitzende der IG Metall, Christiane Benner. Liebe Christiane, Du hast das Wort.

### **Christiane Benner, Zweite Vorsitzende**

(Mit Beifall begrüßt)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die IG Metall kann alles – von Stahl bis Internet. Wir organisieren Werkzeugmacher, Bürokaufleute, Ingenieurinnen und Ingenieure, Studierende und auch Solo-Selbstständige. Wir sind vielstimmig und einstimmig: für Gute Arbeit und ein gutes Leben!

Wir sichern das Bestehende, und wir gestalten das Entstehende. Dafür haben wir auch 2019 in den Bereichen Personal, Organisation und Zielgruppen hart gearbeitet. Die Zielgruppen sind – kurz gefasst –: Frauen, Migrantinnen und Migranten, Angestellte und junge Beschäftigte. Für alle vier Gruppen haben wir im März 2019 unsere Personengruppenkonferenzen in Mannheim durchgeführt.

Dreh- und Angelpunkt für unseren Erfolg sind die Menschen, die in der IG Metall aktiv sind, haupt- und ehrenamtlich, ob in den Betrieben oder in der IG Metall. Wir wollen, dass die IG Metall vor Ort präsent und stark ist. Wir tun alles dafür, dass das so bleibt.

Der Organisationsbereich hat auch 2019 die Geschäftsstellen in ihren Veränderungsprozessen unterstützt. Unser Personalbereich hilft bei der Personalauswahl sowie der Personalentwicklung und unterstützt die Bevollmächtigten in ihrer Führungsrolle.

Wir selbst wollen eine gute Arbeitgeberin sein. 98 Prozent der IG Metall-Beschäftigten haben in unserer Hauptamtlichenbefragung geantwortet: Ich identifiziere mich voll und ganz mit meiner IG Metall, – 98 Prozent! Das ist Auftrag und Ansporn zugleich.

Aus den kritischen Rückmeldungen, die es auch gab, haben wir schon nach wenigen Monaten Konsequenzen gezogen. Wir arbeiten in der IG Metall an besserer Zusammenarbeit, mehr Transparenz, besserer Führung und Wertschätzung. Wir entwickeln auch Angebote für unsere Hauptamtlichen weiter, in diesem Jahr etwa über „Gesund führen“ oder zu Industrie 4.0, ganz praktisch erfahrbar in der Lernfabrik an der Ruhr-Universität in Bochum.

Vor fünf Tagen ist das neue Gebäude unserer Europäischen Akademie der Arbeit eingeweiht worden. Mit dem „House of Labour“ stellen wir der Finanzmarktideologie nachhaltiges Wirtschaften durch Mitbestimmung und unser Modell von sozialer Gerechtigkeit entgegen. (Beifall) Dort machen Haupt- und Ehrenamtliche ihren Studienabschluss in nachhaltiger Personalentwicklung, oder sie bilden sich zum Beteiligungsexperten weiter. Top ausgebildet, damit wir auf Ballhöhe sind; denn in den Betrieben ist unsere Konfliktfähigkeit aktuell massiv gefordert.

Einige Arbeitgeber haben ihre Abbaupläne schon auf den Tisch gelegt. Ich erlebe das gerade bei Continental. Die Kolleginnen und Kollegen aus Roding haben letzte Woche die richtige Antwort auf die Schließungspläne gegeben. Sie sind auf die Straße gegangen, genauso wie die Kolleginnen und Kollegen aus Oppenweiler. Kolleginnen und Kollegen, das ist erst der Anfang. Wir werden an dieser Stelle nicht lockerlassen! (Beifall)

Aber nicht nur bei Continental fehlt es den Arbeitgebern an innovativen Ideen. Es fehlt an Strategien. Und am Ende sollen die Beschäftigten die Zeche zahlen.

Die ersten Unternehmen rasieren auch schon wieder Ausbildungsplätze und beklagen dann auf der anderen Seite wieder Fachkräftemangel. So nicht, meine Damen und Herren Vorstände! Nicht mit der IG Metall! (Beifall)

Manager kommen und gehen. Betriebsrätinnen und Betriebsräte, Vertrauensleute, Mitglieder der Schwerbehindertenvertretungen und JAVis bleiben. Ihr steht für Kontinuität und Verlässlichkeit in den Betrieben. Hier im Saal sitzen lauter Felsen in der Brandung. (Beifall)

Wir müssen unsere Konflikte mit Kopf, Herz und Hand führen, und das tun wir. Verlasst euch darauf!

Auch deshalb haben wir nach dem letzten Gewerkschaftstag unsere bezirklichen Erschließungsprojekte gestartet. Inzwischen haben wir eine ganze Bandbreite an Projekten: von Kontraktlogistik über Konzernprojekte oder den Mittelständler auf der grünen Wiese bis zur Kfz-Kampagne. Dafür haben wir bis heute 80 Millionen Euro investiert und 140 zusätzliche Stellen geschaffen.

Wir wollen die Mitgliederzahl der IG Metall stabil halten. Wir packen das auch 2019 an, indem wir dahin gehen, wo wir noch nicht stark genug sind.

Einige Geschäftsstellen gehen in Richtung Erschließungsgeschäftsstelle, und sie sind erfolgreich.

Wie plane ich Erschließungsprojekte systematisch und strategisch, und wie arbeite ich beteiligungsorientiert? Ich nenne Euch nur eines von vielen Erfolgsbeispielen: Im Frühjahr 2019 haben Kolleginnen und Kollegen von hülsta – das ist ein guter Möbelhersteller; die Möbel sind nicht ganz günstig – in Stadtlohn in NRW um ihre Zukunft gekämpft. Dort waren 400 Arbeitsplätze bedroht. Ursache dafür laut Geschäftsführung – das kennt Ihr alle wahrscheinlich –: Konkurrenzdruck aus Fernost und eine falsche Produktpalette.

Die IG Metall hat die Beschäftigten direkt beteiligt, Ideen gesammelt und diskutiert. Auf einer Betriebsversammlung ist schnell klar geworden: Das Management hat keine Ahnung von den Arbeitsprozessen. Und jetzt kommt es: Nicht die Belegschaft, sondern das Management ist inzwischen entlassen worden. Inzwischen werden die Vorschläge der Beschäftigten und des Betriebsrats aufgegriffen. Beteiligung macht uns stärker und durchsetzungsfähiger. So geht Mitbestimmung! (Beifall)

Beschäftigte sind die Expertinnen und Experten in den Unternehmen. Alternativkonzepte lassen sich nur mit den Belegschaften entwickeln. Leider lassen sich die wenigsten Arbeitgeber darauf ein. Deshalb brauchen Betriebsräte, deshalb braucht Ihr mehr Rechte, beispielweise bei der strategischen Ausrichtung der Unternehmen oder bei der Initiierung vorausschauender Qualifizierung.

Wir haben neben der Beteiligung noch einen zweiten Trumpf: unsere Vielfalt. Die Belegschaften in unseren Betrieben werden immer vielfältiger – und wir als IG Metall ebenfalls, so wie bei Frauen in Führungspositionen. Da haben wir inzwischen viel erreicht. Inzwischen ist ein Viertel unserer hauptamtlichen Führungskräfte weiblich. (Beifall)

Was mich besonders freut – damit Ihr das einmal von den Zahlen her gut einordnen könnt –: 2010 hatten wir in den Geschäftsstellen 11,9 Prozent Frauen in Führung. Heute, Stand 7. Oktober 2019, sind es 21,6 Prozent. Die Richtung bei der IG Metall stimmt also, nämlich nach oben, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Ja, und wir wissen auch: Wir haben auch Regionen, in denen es Nachholbedarf gibt. Das wissen wir, und daran arbeiten wir.

So, wie man innen aufgestellt ist, wirkt man nach draußen. Frauenpower bewirkt viel: Über 800 betriebliche Aktionen haben wir im März 2019 während unseres Aktions- und Werbemonats Frauen organisiert. Die Ideen haben wir in den Frauenausschüssen entwickelt. Mit Kaugummis mit der Aufschrift „Wie lange müssen wir das noch durchkauen?“ oder mit Karriere-Speed-Dating haben wir echt viel Spaß gehabt und Mitglieder geworben. Auch darum wachsen wir 2019 bei den weiblichen Mitgliedern überdurchschnittlich.

Unser Jahr hat 365 Frauentage. Wir engagieren uns für Entgeltgerechtigkeit, gleiche Chancen bei der beruflichen Entwicklung und eine bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Leben. Wir haben da richtig viel erreicht. Aber echte Gleichstellung herzustellen ist ein harter und langer Weg. Von daher: Herzlichen Dank an alle, die daran mitgewirkt haben – Männer und Frauen! (Beifall)

Und wir wachsen aktuell auch bei den Mitgliedern ohne deutschen Pass. Unter diesen Neuaufnahmen sind auch geflüchtete Kolleginnen und Kollegen. Ich weiß, dass sich viele von Euch engagieren, damit Flüchtlinge dauerhaft im Betrieb bleiben. Das ist Integration durch Arbeit. Und das klappt. Stellvertretend für dieses Engagement bedanke ich mich bei unseren Migrationsausschüssen – aber auch in deren Namen.

Jedes vierte IG Metall-Mitglied hat einen Migrationshintergrund. Ihr arbeitet in wichtigen Funktionen, seid Betriebsratsvorsitzende oder Stellvertreterin oder Stellvertreter oder seid in

Vertrauenskörper-Leitungen. Menschen mit Migrationsgeschichte sind selbstverständlicher Teil unserer IG Metall. Und diese Vielfalt macht uns stark, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Wir werden sie gegen rechte Hetzer konsequent verteidigen. Wir lassen uns nicht spalten – weder von Hundekrawatten-Trägern noch von Politikern mit Nazi-Vergangenheit und Nazi-Vokabular! (Lebhafter Beifall)

Immer besser aufgestellt sind wir auch bei den Angestellten. Ja, wir vollziehen den Strukturwandel in den Betrieben immer noch nicht gut genug nach; da ist Luft nach oben. Aber wir werden täglich mehr.

In vielen Büros geht es gerade drunter und drüber: Agile Methoden, Software-Roboter, Künstliche Intelligenz – oft wird alles auf einmal eingeführt. Die Risiken liegen auf der Hand. Aber viele Beschäftigte haben auch positive Erwartungen. Sie hoffen auf flachere Hierarchien und auf Computerprogramme, die ihnen nervtötende Aufgaben abnehmen. Da setzen wir an. Wir sorgen mit den Angestellten in den Betrieben dafür, dass Digitalisierung die Arbeit wirklich besser macht. Unsere Hebel sind auch hier Beteiligung und Mitbestimmung.

Mitbestimmung steht allen Beschäftigten zu. Das haben wir 2019 auch bei Bertrandt, dem größten deutschen Entwicklungsdienstleister, geschafft und haben Betriebsratswahlen durchgesetzt. Unsere starken Säulen dieser Entwicklungsdienstleister-Branchenarbeit sind Wolfsburg, Ingolstadt und München. Jetzt organisieren wir Entwicklungsdienstleister auch in anderen Geschäftsstellen, und zwar auch über Erschließungsprojekte. Im Juni 2019 haben wir deshalb über 100 Betriebsräte von Entwicklungsdienstleistern und aus der Autoindustrie zusammengebracht. Unsere Strategie ist klar: Wir werden auch dort für Mitbestimmung und Tarifbindung kämpfen – Unternehmen für Unternehmen –, damit zwischen den 100.000 Beschäftigten bei Entwicklungsdienstleistern und denen in Forschung und Entwicklung gleiche Bedingungen herrschen.

Nachdem die IAV, ein großer Entwicklungsdienstleister in Deutschland, in dieser Branche lange der Leuchtturm war, sind inzwischen sieben der fünfzehn größten Entwicklungsdienstleister tarifgebunden. Ganz aktuell haben wir auch bei Valmet Automotive zum 1. Oktober einen Tarifvertrag erkämpft. Die Bezirksleitung Niedersachsen und Sachsen-Anhalt hatte hier die Federführung. Ich finde, das ist eine großartige Arbeit, die die Kolleginnen und Kollegen da geleistet haben. (Beifall)

Ja, es ist nicht einfach, soziale Kämpfe zu organisieren, wenn immer mehr Beschäftigte nur noch virtuell zusammenarbeiten. Sie treffen sich gar nicht mehr persönlich – und wir sie auch nicht. Da ist es eine besondere Herausforderung, Menschen für eine gemeinsame Idee und die IG Metall zu organisieren. Heribert Prantl hat vor zwei Wochen in der „Süddeutschen Zeitung“ darauf hingewiesen: „Solidarität ist kein nachwachsender Rohstoff. Sie bleibt nicht einfach da, wenn sich Arbeitsbedingungen völlig verändern.“ „Gewerkschaften müssen die Missstände in der digitalen Arbeitswelt benennen, anprangern und abstellen sowie gegen eine digitale Entgrenzung antreten.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die IG Metall schafft auch das. Wir sichern auch hier das Bestehende und gestalten das Entstehende. Wir regeln Digitalisierung in den Betrieben. Und

genauso unterstützen wir Solo-Selbstständige, die ihr Geld auf Internetplattformen verdienen. (Beifall) Ich weiß nicht, ob von den Solo-Selbstständigen schon welche hier sind; ich glaube, die sind noch keine 36 Monate Mitglied.

Mächtige Plattformen unterlaufen so ziemlich alle Errungenschaften, die Gewerkschaften je erkämpft haben. Deshalb engagieren wir uns aktuell mit der YouTubers Union gegen Google. Wir sagen den Internetgiganten in diesem Konflikt klipp und klar: Recht und Gesetz dürfen weder am Werkstor noch beim Einloggen auf eine Internetplattform enden! (Beifall) „Hire and Fire im Sekundentakt“ – das ist doch der Traum jedes Hardcore-Kapitalisten. Da sage ich: Nicht mit uns, Kolleginnen und Kollegen! Die IG Metall wird keine Parallel-Arbeitsmärkte im Internet dulden.

Das betrifft übrigens uns alle hier im Saal. Viele der Internetplattformen sind Vorreiter, technisch und organisatorisch. Es gibt schon jetzt viele Kooperationen zwischen Plattformen und unseren Betrieben. Deswegen kümmern wir uns, und deshalb können wir diese Auseinandersetzung gar nicht früh genug führen. Wir lassen nicht zu, dass uns die Tech-Konzerne mit dem nächsten Update Arbeitsbedingungen aus dem vorletzten Jahrhundert aufspielen, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Wir brauchen ein gewerkschaftliches Zugangsrecht zu den Plattformen. Arbeit 4.0 braucht Mitbestimmung 4.0.

Wir stellen damit auch die Weichen für die nachfolgende Generation. Sie wird anders arbeiten als wir. Unsere jungen Aktiven, die sich wie die Fische im digitalen Ozean bewegen, haben das verstanden. Junge Beschäftigte stehen zu ihrer IG Metall. Wir organisieren junge Menschen beim Einstieg in den Beruf – ob Auszubildende, Studierende oder Ferienbeschäftigte.

Wir haben 2019 unser Studierendenprojekt um vier Jahre verlängert, weil es ein Erfolgsprojekt unserer IG Metall ist. Beim Projektstart 2012 waren es knapp 12.000 studierende Mitglieder. Im vergangenen Monat haben wir die Schallmauer von 60.000 durchbrochen. Das ist neuer Rekord, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

So vielfältig wie ihre Zusammensetzung sind die Forderungen der Jungen IG Metall. Die Junge IG Metall fordert ein modernes Berufsbildungsgesetz von der Politik. Der heute vorliegende Entwurf reicht für die Arbeitswelt von morgen nicht ansatzweise aus. (Beifall)

Und wir fordern endlich gleiche Tarifbedingungen für alle dual Studierenden. Über 30 Tarifverträge und zahlreiche betriebliche Regelungen haben wir bereits, und auch immer mehr Mitglieder. Deshalb, Arbeitgeber: Gebt endlich eure Blockade gegen einen Flächentarifvertrag für dual Studierende auf! (Beifall)

Unsere Junge IG Metall gibt auch in ihrer aktuellen Kampagne eine saubere gesellschaftspolitische Orientierung. Ich habe es schon gestern gesagt, aber man kann es nicht oft genug wiederholen: Klare Kante gegen rechts! Auch dafür engagiert sich die Junge IG Metall, zusammen mit allen. Das macht Mut.

Kolleginnen und Kollegen, wir sichern das Bestehende und gestalten das Entstehende. Unsere IG Metall hat eine lange Geschichte. Unsere IG Metall hat eine stolze Tradition. Und

Unsere IG Metall hat Zukunft. Daran möchte ich zusammen mit Euch weiterarbeiten. – Danke. (Anhaltender Beifall)

### **Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen lieben Dank, Christiane, für Deinen Bericht.

Nun bitte ich den Hauptkassierer der IG Metall, Jürgen Kerner, seine Ergänzungen zum Schriftlichen Geschäftsbericht vorzutragen. Lieber Jürgen, Du hast das Wort.

### **Jürgen Kerner, Hauptkassierer**

(Mit Beifall begrüßt)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Es ist meine Aufgabe, die finanzielle Schlagkraft der IG Metall zu sichern. Deshalb die gute Nachricht zuerst: Wir haben gemeinsam die letzten vier Jahre solide gewirtschaftet. Finanziell steht die IG Metall gut da. Die Kasse ist vorhanden, und wir haben alles, was wir brauchen, um schlagkräftig zu sein, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Unsere Beitragseinnahmen werden dieses Jahr auf voraussichtlich 598 Millionen Euro steigen. Vor vier Jahren - im Jahr des letzten Gewerkschaftstages - waren es 533 Millionen Euro.

Mitgliedsbeiträge machen uns stark. Stark, um die Interessen unserer Mitglieder durchzusetzen, stark in unserer Arbeit vor Ort in den Betrieben und stark, um unsere Vision einer gerechten, solidarischen und digitalisierten Welt durchzusetzen.

Eines kann ich Euch versprechen: Wer meint, er kann die Transformation gegen die Beschäftigten wenden und ihre und unsere Rechte schleifen, der wird sich an der IG Metall die Zähne ausbeißen. Wir haben – auch finanziell – einen langen Atem, und das wird notwendig sein. (Beifall)

Diese finanzielle Kraft ist in erster Linie Euer Verdienst, die Früchte Eurer guten Arbeit vor Ort, in den Geschäftsstellen und Betrieben. Dazu nur zwei Worte, Kolleginnen und Kollegen: Hut ab! Hut ab vor Eurer täglichen und guten Mitgliederarbeit, und ganz besonders: Hut ab vor Eurem Engagement in unseren erfolgreichen Tarifrunden, die wir gemeinsam immer wieder bestreiten. Was Ihr da unter hohem persönlichen Einsatz gemeinsam und solidarisch auf die Beine stellt, beeindruckt mich und – ich glaube – auch den ganzen Vorstand. Dafür danke ich Euch von ganzem Herzen. Diese Schlagkraft motiviert Menschen, Mitglied bei uns in der Organisation zu sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Stärke der IG Metall geht von den Betrieben aus, von der ehrenamtlichen Arbeit in unseren Geschäftsstellen. Hier entwickeln wir gemeinsam politische Handlungsfähigkeit und Solidarität. Hier zeigen sich die ganze Vielfalt, das Herz und die Seele der IG Metall.



Das spiegelt sich auch in der Entwicklung der Ortskassen. Die Ortskassenbestände sind von 265 Millionen Euro im Jahr 2015 auf 275 Millionen Euro im Jahr 2018 gestiegen. Auch hierfür vielen Dank an Euch. Auch das ist Euer Verdienst.

Ganz persönlich, Kolleginnen und Kollegen: Wir können alle miteinander stolz darauf sein, dass unsere IG Metall in ganz Deutschland aktiv ist. Und das soll auch so bleiben. Die IG Metall ist und bleibt in der Fläche verankert. Dafür stehe ich als Hauptkassierer, und dafür steht der gesamte Vorstand. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Solidarität ist einer unserer zentralen Werte – und Basis unseres Handelns. Wir können die besten Ideen haben – ohne Solidarität untereinander bewegen wir nichts.

Ein ganz praktischer Ausdruck von Solidarität ist die Beitragsehrlichkeit. In unserer Satzung haben wir vereinbart, dass wir alle 1 Prozent unseres monatlichen Bruttoverdienstes als Beitrag an die IG Metall geben. Wir haben hier eine Baustelle. Bei einer stattlichen Zahl von Mitgliedern sind wir noch ein Stück entfernt vom satzungsgemäßen Beitrag. Seit zwei Jahren sind wir aber auch hier wieder gemeinsam aktiv. Viele Geschäftsstellen haben bereits überproportional erhöht, und dort, wo wir das geschlossen und gemeinsam angehen, verlieren wir keine Mitglieder, sondern wir sind stabil und haben die finanzielle Schlagkraft, die wir brauchen. So müssen wir weitermachen, Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

Wir mussten auch feststellen, dass wir bei Beitragsanpassungen in Betrieben mit Betriebskassierung oft vom guten Willen der Personalabteilungen abhängig sind. Ich selbst musste lernen, dass die Beitragsehrlichkeit bei Betriebskassierung meist schwächer ausgeprägt ist als bei Lastschriftzug. Bekannte Ausnahmen wie bei Volkswagen gibt es; sie sind aber leider nicht die Regel.

Kolleginnen und Kollegen, wir werden uns der Beitragsehrlichkeit weiter verstärkt widmen müssen. Lasst uns gemeinsam dieses Thema angehen und solidarisch dafür sorgen, dass die IG Metall die finanzielle Grundlage bekommt, die sie braucht. Gemeinsam werden wir das auch schaffen. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Hauptkasse haben wir gut vertretbare Ergebnisse, auch wenn wir die letzten drei Jahre im Minus abgeschlossen haben. Beim Gewerkschaftstag 2015 hatte ich Euch berichtet, dass der Vorstand eine Arbeitsgruppe eingesetzt hat, die sich der Finanzierung der Geschäftsstellen annimmt. 2016 wurden die Empfehlungen beschlossen und 2017 erstmals wirksam.

Wir sehen eine Umverteilung von der Hauptkasse zu den Ortskassen. Mit rund 12,5 Millionen Euro wurden die Erhöhung des jährlichen Sockels für Geschäftsstellen und weitere Maßnahmen für die örtliche Arbeit wirksam. Diese Maßnahmen zugunsten der Ortskassen wirken seit 2017 Jahr für Jahr.

Zudem schlagen die Kosten für Tarifaueinandersetzungen in der Metall- und Elektroindustrie zu Buche. 2017 sind die Kosten für Aktionsmaterialien stark gestiegen. An die roten Wecker erinnert Ihr Euch bestimmt.

Die Streikaufwendungen lagen 2018 bei 32 Millionen Euro.

Kolleginnen und Kollegen, wir bleiben selbstverständlich bei unserer klaren Linie: Von den Beitragseinnahmen fließen weiterhin 15 Prozent in die Rücklagen. Das sichert die Verpflichtungen der IG Metall gegenüber ihren Mitgliedern und den Beschäftigten und stärkt die Streikkasse.

Bildung schreiben wir gemeinsam groß. 125 Millionen haben wir von 2015 bis 2018 investiert.

Zentral sind die Satzungsleistungen, also Streikgeld, Leistungen bei Maßregelung und Aussperrung, bei Freizeitunfällen, Unterstützung in besonderen Notlagen, im Todesfall sowie für Rentnerinnen und Rentner. Von 2015 bis 2018 sind 112 Millionen Euro direkt an unsere Mitglieder geflossen.

Auch der Rechtsschutz ist Satzungsleistung. 111 Millionen Euro haben wir für unsere Mitglieder aufgewendet, direkt oder über den DGB.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Hauptkassierer stehe ich dafür, dass unsere Geschäftsstellen in Deutschland betrieblich und gesellschaftlich mitgestalten können. Ich selbst komme aus der Geschäftsstelle Augsburg, bin heute regelmäßig auch vor Ort und informiere mich über die Arbeit. Ich sehe, was wir gemeinsam – Ehren- und Hauptamtliche – leisten. Deshalb ist es mir und dem Vorstand ein großes Anliegen, unsere Geschäftsstellen zu stärken. Unsere Faustformel: Politische Arbeit vorwärtsbringen, von administrativen Tätigkeiten entlasten.

Wir haben in den letzten vier Jahren ein Bündel von Maßnahmen eingeleitet. Entscheidende Werkzeuge sind Standardisierung und Digitalisierung von Geschäftsprozessen. Über das neue Internetportal können SEPA-Mandate online erteilt sowie Beitragsbescheinigungen abgerufen werden. Der Beitritt zur IG Metall ist online und mobil möglich. Im nächsten Schritt sollen Satzungsleistungen online beantragt werden können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Paradebeispiel zur Entlastung unserer Geschäftsstellen ist die webbasierte Beantragung von Streikgeld, wie wir sie für 24-Stunden-Warnstreiks und für die betrieblichen Streiks aufgesetzt haben. Wir haben es gemeistert. Die Geschäftsstellen wurden deutlich entlastet, und unsere Mitglieder hatten ihr Streikgeld spätestens am zweiten Tag nach dem Streik auf dem Konto. Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, das kann sich sehen lassen.

Gute Arbeit in den Geschäftsstellen erfordert auch gute Arbeitsbedingungen für unsere Kolleginnen und Kollegen.

Unsere Gewerkschaftshäuser sind Aushängeschilder unserer guten Präsenz vor Ort – ein Platz für alle Kolleginnen und Kollegen, ein Platz, der die ganze Vielfalt, die Offenheit und den Einfluss unserer IG Metall zeigt.

Mit der IGEMET, der Immobiliengesellschaft der IG Metall, haben wir seit 2015 über 137 Millionen Euro in Bildungszentren und Gewerkschaftshäuser investiert. Beispiel München: 1912 öffnete das Gewerkschaftshaus in der Pestalozzistraße, neben Paris und Hamburg eines der ersten großen Gewerkschaftshäuser Europas. An diese Geschichte wollen wir anknüpfen; alle Gewerkschaften sollen wieder unter ein Dach, unter ein modernes Dach. Die IG Metall und die IGEMET haben Ende 2018 gemeinsam mit dem DGB das Projekt auf den Weg gebracht. Die Fertigstellung ist für den Spätsommer 2023 geplant.

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn wir es alle wissen: Der goldene Schlüssel für eine gerechte und solidarische Transformation ist Bildung und Weiterbildung. Bildung ist uns viel zu wichtig, als dass wir uns hier auf andere verlassen. Aus diesem Geist ist nach dem ersten Weltkrieg die AdA, die Akademie der Arbeit, entstanden, die heutige Europäische Akademie der Arbeit. Die IG Metall, der DGB, das Land Hessen, die Stadt Frankfurt und die Goethe-Universität Frankfurt haben diese Idee weiterentwickelt. Und wir haben als IGEMET das „House of Labour“ am Campus der Universität gebaut. In der vergangenen Woche war die Einweihung, Kolleginnen und Kollegen. Damit gehen wir neue Wege, um arbeitnehmerorientierte Lehre und Forschung für die Zukunft aufzustellen und fest zu verankern. Und wir haben einen selbstbewussten Platz auf dem Campus der Uni in Frankfurt, Kolleginnen und Kollegen. Da gehört unsere Weiterbildung auch hin. Dort sind wir präsent. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Geschichte und die Werte der Arbeiterbewegung sind uns Verpflichtung. Eigentlich unfassbar: Rechtsextremisten marschieren auf, üben Gewalt aus. Rechte Populisten feiern mit ihren viel zu einfachen Antworten für komplexe Themen ein Comeback. Aber wir halten konsequent dagegen – nicht nur mit Worten, sondern auch mit vielfältigen Aktivitäten vor Ort, die wir auch gemeinsam unterstützen. Etwa im Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen, wo wir Ehrenamtliche im Umgang mit rechter Hetze in den sozialen Medien unterstützen.

Wir helfen Geflüchteten, zum Beispiel in unserer Beratungsstelle „Der Laden“ in der Vorstandsverwaltung. „Der Laden“ ist inzwischen Ansprechpartner für über 1.000 geflüchtete und zugewanderte Menschen. Kolleginnen und Kollegen, wir finanzieren gemeinsam diese wichtige und tolle Arbeit. (Beifall)

Seit 2011 ist die IG Metall bei der Initiative „Respekt! Kein Platz für Rassismus“ engagiert, 2016 haben wir als IG Metall die Trägerschaft übernommen und haben seit dem letzten Gewerkschaftstag 1,8 Millionen Euro in die antirassistische Arbeit dieser Initiative investiert. Kolleginnen und Kollegen, das ist gut angelegtes Geld für die Arbeit in den Flächen und in den Betrieben. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich verantworte die Finanzen, die IT, die internen Dienstleistungen sowie die Koordination Branchenpolitik. In unseren Branchen erleben wir hautnah, wie die Digitalisierung, die globale Veränderung von Wertschöpfungsketten und der unabdingbare Klimaschutz unsere Arbeitswelt verändern. Machen wir uns nichts vor: Viele Unternehmen sehen hier ein gigantisches Rationalisierungsprogramm. Es ist und bleibt Kapitalismus. Die Vorstände und Geschäftsführungen streben – getrieben von den Finanzmarktakteuren – nach maximaler Kapitalverwertung. Soziale und ökologische

Nachhaltigkeit gehören nicht zu den primären Zielen. Wir erleben, wie sich Konzerne in vorauseilendem Gehorsam den Finanzmärkten an den Hals werfen und dabei die Sorgen der Beschäftigten ignorieren.

Schaut in unsere Betriebe: Zum einen stehen sie vor den Herausforderungen der Transformation. Zum anderen gibt es aktuell eine Konjunkturertrübung. Und was fällt dem Management ein? – Dasselbe wie immer: Kosten runter, Arbeitsplätze abbauen. Einziges Ziel: Rendite halten. Bei Siemens haben wir seit Jahren das Leitmotiv „Mensch vor Marge“. „Mensch vor Marge“ – das müsste jetzt das Leitbild für alle Betriebe sein! Das muss das Motto sein. Der Mensch kommt vor der Rendite, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Wie die Digitalisierung läuft, ist nicht in Stein gemeißelt. Das ist kein linearer Prozess, sondern ist geprägt von Ungleichheit und Ungleichzeitigkeit in Unternehmen und in Branchen. Es geht immer um Machtfragen. Und damit sind Konflikte programmiert. Dafür müssen wir auch überbetrieblich zusammenstehen. Wir dürfen uns nicht gegeneinander ausspielen lassen. Wir müssen die überbetriebliche Gewerkschaftsarbeit stärken.

Bei der Auseinandersetzung um die Kraftwerkssparte von Siemens haben wir gemeinsam gezeigt, was wir erreichen können, wenn wir uns zwischen den Betrieben strategisch und im Detail gut abstimmen, wenn Vertrauensleute, Betriebsräte und IG Metall ihre Kräfte bündeln, wenn wir solidarisch zusammenstehen.

Wir müssen in den Betrieben stark sein. Dort spielt die Musik. Wir wissen aber auch, dass bei großen Konzernen strategische Entscheidungen in den Konzernzentralen, weit weg von den Menschen fallen. Und wir wissen, dass diese Konzerne eine entscheidende Rolle für Wertschöpfungsketten und damit für ganze Branchen einnehmen. Wir müssen deshalb auch unsere Branchenpolitik weiter schärfen.

Dabei bestimmen die Betriebsräte die Themen. Branchenpolitik ermöglicht ihnen in überbetrieblichen Netzwerken ein koordiniertes Handeln mit gemeinsamen Positionen. Mit der Branchenpolitik kombinieren wir überbetriebliche Gewerkschaftsarbeit mit Schlagkraft im politischen Raum. Zum Beispiel in den Branchendialogen des Wirtschaftsministeriums. Bisher sind die Branchendialoge im Handwerk, in den Grundstoffindustrien mit Stahl und Nichteisenmetallen, in der Elektroindustrie, im Maschinen- und Anlagenbau, in der Luft- und Raumfahrtindustrie und der wehrtechnischen Industrie etabliert. Nach intensiven Vorarbeiten der IG Metall mit Ministerien, Unternehmen und Verbänden ist es auch in der Bahnindustrie unter Federführung des Verkehrsministeriums bald so weit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden den Wandel mitgestalten. Die Werte der Gewerkschaftsbewegung sind immer noch zukunftsweisend. Miteinander für morgen – das heißt für uns Metallerinnen und Metaller: Der selbstbestimmte Mensch steht im Mittelpunkt, in einer mitbestimmten, gerechten und solidarischen Arbeitswelt.

Zwei Botschaften möchte ich Euch mitgeben. Erstens: Unsere Streikkasse ist nach wie vor sehr gut gefüllt. Am Geld, Kolleginnen und Kollegen, wird keine Auseinandersetzung scheitern!

Zweitens: Als Hauptkassierer stehe ich für grundsolides Wirtschaften mit strengem Risikocontrolling. Wir gehen keine unangemessenen Risiken ein, wir suchen nicht den letzten Renditepunkt, und wir zocken nicht, Kolleginnen und Kollegen. Vor der Zukunft muss uns nicht bange sein. Wir stehen auf einem sicheren Fundament. Durch Euer Engagement hat die IG Metall die Strahlkraft, die wir brauchen. – Herzlichen Dank und Glück auf! (Beifall)

**Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Jürgen, für Deinen Bericht. Es folgt als Nächstes das geschäftsführende Vorstandsmitglied Wolfgang Lemb. Wolfgang, Du hast das Wort!

**Wolfgang Lemb, geschäftsführendes Vorstandsmitglied**

(Mit Beifall begrüßt)

Vielen Dank, Daniela. Schönen guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich auch von meiner Seite! Ende August haben wir im Rahmen unserer Betriebsrätekonferenz Ost den Preis für „herausragendes betriebliches und gesellschaftspolitisches Engagement“ verliehen, den wir 2017 ins Leben gerufen haben. Ein ostdeutscher Preis! Diesmal ging er an die Kolleginnen und Kollegen der Gusswerke am Standort Leipzig und am Standort Saarbrücken.

Wir haben damit erstmals eine gemeinsame Bewegung ausgezeichnet – sehr bewusst im 30. Jahr des Falls der Mauer –: den ersten gemeinsamen Ost/West-Streik und zudem den bislang längsten im Osten. Diese Auseinandersetzung war erfolgreich. Profitgier und verantwortungslose Investoren wurden in die Schranken gewiesen. Gewerkschaftlicher Druck, gewerkschaftliche Entschlossenheit, gewerkschaftliche Kampfkraft haben gewirkt, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Ich erwähne das hier aber auch aus einem anderen Grund. Die Preisträger haben nämlich ihr Preisgeld weitergereicht an die damals, im August, schon zwölf Wochen streikende Belegschaft von Riva an den Standorten Horath und Trier. Ich fand das ganz große Klasse, weil das wie in einem Brennglas zeigt, was uns als IG Metall ausmacht: Zusammenhalt, Verbundenheit, Solidarität, besonders dann, wenn es richtig schwierig wird – im Bewusstsein, dass wir vor allem gemeinsam stark sind. Das, Kolleginnen und Kollegen, ist für mich Gewerkschaft, das ist unsere IG Metall. (Beifall)

Deswegen, Kolleginnen und Kollegen, engagieren wir uns auch über die Landesgrenzen hinaus: aus Solidarität, aber auch – das sage ich hier ganz klar – aus Eigennutz. So verstehen wir unsere Transnationale Partnerschaftsinitiative, die ich seit 2016 verantworte. Beispiel Ungarn: in Győr und Kecskemét. Ich weiß noch: Als wir das erste Mal mit den Kolleginnen und Kollegen zusammensaßen, da gab es bei dem einen oder anderen schon ein paar Schweißperlen auf der Stirn. Da waren große Erwartungen, aber auch viele Unsicherheiten.

Aber wir haben die Kolleginnen und Kollegen richtig gut unterstützen können und arbeiten eng zusammen, zum Beispiel unsere Betriebsräte und Vertrauensleute aus Gaggenau mit den Kolleginnen und Kollegen in Kecskemét oder die Kolleginnen und Kollegen aus

Ingolstadt mit den Aktivenkreisen in Győr. Inzwischen haben wir dort, in Ungarn, eine tolle Truppe, Aktive, die sehr zielgerichtet arbeiten, genau wissen, was sie wollen, und selbstbewusst sind. Auch das macht ja Gewerkschaften aus: mutig sein, stark sein, gemeinsam handeln und dann gemeinsam erfolgreich sein.

Unsere Partnerorganisation in Ungarn, die VASAS, hat in Győr und Kecskemét mit unserer Hilfe die Zahl ihrer Mitglieder um 27 Prozent gesteigert, zum ersten Mal beteiligungsorientierte Tarifrunden geführt und gestreikt und dadurch bis zu 30 Prozent mehr Kohle und bessere Arbeitsbedingungen durchgesetzt. Das ist ein wichtiger Erfolg für die Kolleginnen und Kollegen dort, aber perspektivisch auch für uns, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ihr kennt das doch alle: Je schlechter die Bedingungen für andere in der globalen Wertschöpfungskette, desto größer auch der Druck auf uns, auf unsere Entgelte und unsere Arbeitsbedingungen. Deshalb müssen wir in unserer Betriebspolitik über Grenzen hinausdenken. Den globalen Konzernen, Kolleginnen und Kollegen, müssen wir global Beine machen.

Der Verlagerungsdruck in Richtung Osteuropa wird ja nicht kleiner – im Gegenteil. Ihr merkt das in den aktuellen Auseinandersetzungen zu den Standortfragen. Deshalb treiben wir als IG Metall auch neue Initiativen unserer europäischen Dachorganisation industriAll voran, die darauf abzielen, gerade in Mittel- und Osteuropa die Stärke der Gewerkschaften auszubauen. Unser gemeinsames Ziel: europäische Gewerkschaftsmacht stärken, Tarifbindung in Europa ausbauen. Das sind die wesentlichen Voraussetzungen für ein anderes, ein besseres, ein gerechteres Europa, ein Europa der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und nicht des Kapitals, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Beim Stichwort „Gerechtigkeit“ bin ich noch einmal zurück im Osten der Republik, wo trotz vieler Erfolge in den Häuserkämpfen unserer Geschäftsstellen Entgelte und Tarifbindung immer noch niedriger sind als im Westen, Langzeitarbeitslosigkeit und Armutsrisiko aber deutlich höher sind als im Westen der Republik und wo Gerechtigkeit erneut verweigert wurde, wo die Arbeitgeberverbände es fertig bringen, das Trauerlied vom Fachkräftemangel im Osten zu singen, aber gleichzeitig die Fanfare gegen die Arbeitszeitangleichung blasen. Sie, meine Herren von Gesamtmetall, zementieren damit die Spaltung in diesem Land. Damit muss Schluss sein! (Beifall) Sie tragen Mitverantwortung dafür, wenn 57 Prozent der Menschen in Ostdeutschland heute angeben, sich als Bürger zweiter Klasse zu fühlen. Wenn in der Lausitz, in Westthüringen und anderswo Arbeitsplätze verlorengehen, dann fällt es den Populisten leicht, aus Ängsten Kapital zu schlagen. Das ist brandgefährlich; das haben wir bei den letzten Wahlen gesehen.

Aber, Kolleginnen und Kollegen, das ist ja nicht nur in Brandenburg und Sachsen so. Das ist überall in Deutschland so, überall dort, wo Menschen auf der Strecke bleiben. Das, Kolleginnen und Kollegen, wollen wir verhindern. Wir wollen Transformation sozial gestalten. Wir wollen Perspektiven im Wandel für alle, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Da sind die Arbeitgeber in der Verantwortung, und da ist Politik in der Verantwortung, mit einer Politik, die aktive Industriepolitik mit präventiver Strukturpolitik und schützender Arbeitsmarktpolitik verbindet, eine Industriepolitik, die einen verlässlichen Rahmen zur Gestaltung der Mobilitäts- und Energiewende und zur Erreichung der Klimaziele unterstützt,

die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beteiligt, und eine Industriepolitik, die Unternehmen nur dann fördert, wenn sie tarifgebunden sind und Mitbestimmung achten. Ich kann nicht einsehen, warum Unternehmen öffentliche Fördergelder kriegen, wenn sie Mitbestimmung und Tarifverträge mit den Füßen treten. (Beifall)

Das haben wir im letzten halben Jahr immer wieder von der Bundesregierung eingefordert: beim Branchendialog für den Maschinenbau, beim Sozialpartnerdialog zur Industriestrategie, im Rahmen der Industriekonferenz vor circa zwei Wochen – für eine Industriepolitik, die gestaltet, die Industrie und unsere Beschäftigten schützt, statt auf freie Märkte zu setzen. Wenn es aber in der angekündigten Industriestrategie von Altmaier nur darum geht, Bürokratie abzubauen, Arbeitgeber von Steuern zu entlasten oder Sozialversicherungsbeiträge zu deckeln, dann, Kolleginnen und Kollegen, müssen und werden wir weiter Druck machen für eine industriepolitische Agenda, die notwendige Leitplanken für eine gelingende industrielle Transformation im Sinne unserer Kolleginnen und Kollegen setzt. (Beifall)

Das gilt natürlich für alle Branchen, auch für den Maschinen- und Anlagenbau, unsere beschäftigungsstärkste Branche und auch die vielfältigste. Da sind die Beschäftigten aus dem bergischen Textilmaschinenbetrieb, die Energieanlagenbauer aus Görlitz oder aus Augsburg, die Windkraftkollegin aus Hamburg oder der Kumpel aus dem Stuttgarter Werkzeugmaschinenbau. Sie alle, also unsere Kolleginnen und Kollegen, bringen durch ihr Know-how diese Gesellschaft voran, sind Wegbereiter für die Digitalisierung und zur Erreichung der Klimaziele.

Aber für viele in der Branche wird es eng: Leiharbeiter abgemeldet, Kurzarbeit, erste Entlassungen. Nehmen wir die Energieanlagenbauer. Die Energiewende braucht hocheffiziente Gaskraftwerke. Die Frage ist aber: Wie lange noch? 8, 12 oder 15 Jahre? Davon hängt ab, ob Standorte und Beschäftigte eine Perspektive haben oder nicht.

Wenn ich mit den Kolleginnen und Kollegen in unseren Netzwerken rede, dann sagen die mir häufig: Wir werden gerade wahnsinnig. Wir bauen tolle Produkte, haben aber keine Planungssicherheit und kriegen keine Investitionen durch. – Wenn man Kernbranchen für den Übergang in die CO<sub>2</sub>-freie Energieversorgung aber hängen lässt, Kolleginnen und Kollegen, dann ist das eben keine Industriepolitik, dann ist das einfach schlechte Politik, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Zweites Beispiel: Die Windindustrie. Anfang September war Windenergiegipfel bei Altmaier. 60 Personen waren eingeladen. Und wer war zunächst nicht eingeladen? Die IG Metall. Als ich das gehört habe, habe ich gedacht: Geht's noch? Da geht es um die industrielle Substanz einer entscheidenden Branche für den Strombedarf der Zukunft, und die IG Metall sitzt nicht am Tisch?

Ich habe dann im Wirtschaftsministerium Druck gemacht. Zwei Tage später kam die Einladung. Ich habe für die IG Metall deutlich gemacht, dass etwas passieren muss, und zwar schnell: nicht länger die Windkraft ausbremsen, mehr Flächen, Netzausbau vorantreiben, Speichertechnologien fördern. Und: Die Deckelung beim Zubau muss weg.

Das brauchen wir zum Ausbau der Erneuerbaren. So müssen kluge Energiepolitik und ernst gemeinte Industriepolitik aussehen, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Politik, die sich mit dem Klimapaket selbstzufrieden auf die Schulter klopf, aber Investitionen im erforderlichen Umfang verweigert, nutzt am Ende niemandem. Und ich kann diese Debatte von Hohepriestern der schwarzen Null nicht mehr hören. Von wegen: Wenn wir Schulden machen, versündigen wir uns an der jungen Generation. - Nein, Kolleginnen und Kollegen, wenn wir nicht investieren, versündigen wir uns an der jungen Generation, weil wir ihre Zukunft verspielen. (Lebhafter Beifall)

Und um Zukunft geht es - für unsere Beschäftigten und deren Kinder. Und die ist nun mal nicht umsonst zu haben. Aber es geht, indem wir die Industrie nicht schwächen, sondern stärken, indem wir nicht sparen, sondern investieren, indem wir die Natur und die Menschen vor Ausbeutung schützen, indem wir dafür sorgen, dass alle die Chance auf ein gutes Leben haben, indem wir gesellschaftliche Spaltung überwinden, Kolleginnen und Kollegen.

Das geht aber nur gemeinsam. Das geht nur, wenn wir zusammenhalten. Das geht nur, wenn wir keine Schranken und Grenzen akzeptieren. Und deshalb gehen uns gleichermaßen die Kolleginnen und Kollegen in Leipzig und in Saarbrücken an, in Trier und in Horath, in Győr und in Kecskemét und überall dort, wo wir gleiche Interessen haben. Mit „wir“ meine ich die arbeitenden Menschen, denen nicht der goldene Löffel in die Wiege gelegt worden ist, die nicht mit Aktien spekulieren, die nicht rücksichtslos auf Profit aus sind, sondern die, wie wir alle eigentlich, nur eines wollen, nämlich die Chance auf ein gutes Leben.

In diesem Sinne will ich gerne mit Euch an diesen Zielen weiterarbeiten. - Herzlichen Dank. (Beifall)

### **Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Wolfgang. – Als Nächstes spricht das geschäftsführende Vorstandsmitglied Ralf Kutzner. (Beifall)

### **Ralf Kutzner, geschäftsführendes Vorstandsmitglied**

Herzlichen Dank, liebe Daniela. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir uns einig sind und anpacken, dann kriegen wir es hin. Das gilt auch für die Handwerksarbeit, für unsere Kampagnen und für unser Projekt „Tarifbindung stärken“. Ich berichte heute zu den aktuellen Entwicklungen aus diesen Bereichen.

Handwerk - das bedeutet oft kleine und mittlere Unternehmen. Die Beschäftigten sind in der Regel Facharbeiter, die den Chef duzen und dann im Konflikt den Mut aufbringen müssen, aufzustehen und ihre Rechte einzufordern. Und trotzdem leisten wir im Handwerk erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit, weil wir unglaublich viele engagierte Kolleginnen und Kollegen haben, die jeden Tag ihr Bestes geben und – die Handwerker werden das jetzt verstehen, wenn ich das so sage – die sich jeden Tag im Betrieb den Arsch aufreißen. Das ist großartige Gewerkschaftsarbeit im Klein- und Mittelbetrieb, und dafür danke ich Euch herzlich. (Beifall)



Durch Eure Arbeit, durch unsere gemeinsamen Anstrengungen wachsen wir im Handwerk wieder. Gegenüber dem Vorjahr konnten wir die Zahl unserer betriebsangehörigen Mitglieder in der Personengruppe Handwerk um 1,5 Prozent steigern. Doch was mich am meisten freut: 13,9 Prozent der Handwerksmitglieder gehören zur Jugend. Das ist top! Das zeigt, dass die Jugend auch im Handwerk stark ist. Macht weiter so! Denn wir brauchen die Jugend auch im Handwerk. (Beifall)

Dass ganz konkrete Erfolge im Handwerk möglich sind, zeigt die Kampagne „#KfzHessen – Vollgas für Tarifverträge“ im Bezirk Mitte. Sie beweist beispielhaft, dass die IG Metall auch im Handwerk Tariffucht bekämpfen und Tarifbindung wiederherstellen kann. Sie war und ist ein voller Erfolg, weil alle zusammen an einem Strang gezogen haben: Mitglieder, Betriebsräte, Geschäftsstellen, Bezirksleitung und Vorstandsverwaltung. Über 180 Betriebe sind durch diese gemeinsamen Aktivitäten wieder zurück in die Tarifbindung gebracht worden. Auch dafür ein recht herzliches Dankeschön an Euch. Das war eine große Kraftanstrengung. (Beifall)

Ein Erfolg ist auch „AutohausFair“. Wir haben diese tolle Kampagne, die ursprünglich im Bezirk Küste entwickelt wurde, bundesweit zugänglich gemacht und konnten bereits 275 Autohäuser auszeichnen. Das Siegel „AutohausFair“ signalisiert dem Kunden: Hier wird ausgebildet, es besteht ein Betriebsrat, und es gelten Tarifverträge der IG Metall. (Beifall) Es wäre doch klasse, wenn wir alle ab morgen sagen würden: Mein Auto geht nur noch zum AutohausFair. – Die Beschäftigten würden es Euch danken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, machen wir uns nichts vor: Das Handwerk hat Strukturprobleme. Und um die zu lösen, brauchen wir kein Stückwerk, sondern ein echtes Meisterstück. Deshalb haben wir einen neuen Ordnungsrahmen für das Handwerk entwickelt und ihn am 5. Juli dieses Jahres im Vorstand diskutiert. Er umfasst unter anderem mehr Tarifbindung, eine aktive Mitbestimmungskultur, die Stärkung der dualen Ausbildung, die Kostenbefreiung für die Meisterschule und noch vieles mehr. Wir haben mit unserem Diskussionspapier zum Ordnungsrahmen die mittelstandspolitische Debatte in Deutschland maßgeblich beeinflusst.

Auch unser Einfluss in der Selbstverwaltung des Handwerks wächst: Die IG Metall stellt zurzeit 32 Vizepräsidenten in den bundesweit 53 Handwerkskammern. Auch das ist wichtige Gewerkschaftsarbeit. Allen Gewählten herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg bei Eurer wichtigen Aufgabe in den Handwerkskammern! (Beifall)

Euer Einfluss ist bitter nötig; denn es gibt verdammt viel zu tun. 300.000 nicht besetzte Stellen und 25.000 fehlende Auszubildende – da müssen doch bei allen die Alarmglocken läuten. Dieser Zustand ist ein Armutszeugnis für die Arbeitgeber; denn dieser Mangel ist hausgemacht, weil nur noch 30 Prozent der Beschäftigten unter einen Tarifvertrag fallen, weil der Entgeltabstand zur Industrie über 20 Prozent beträgt und weil zwei von drei Gesellen nach der Ausbildung das Handwerk verlassen.

Dabei sind die Handwerksverbände nicht die Opfer, als die sie sich gerne hinstellen. In Wahrheit sind sie die Täter. Besonders tragisch ist das, weil im Handwerk sehr qualifizierte und abwechslungsreiche Arbeit an innovativen Produkten geleistet wird.

Deshalb mein gut gemeinter Rat an den Zentralverband des Deutschen Handwerks: Spart euch eure millionenschwere Imagekampagne und überweist das Geld an die Beschäftigten im Handwerk als ehrlichen Lohn, wie sich das für ehrbare Handwerker gehört! (Beifall)

Wenn wir uns einig sind und anpacken, dann kriegen wir es hin. Das gilt auch für die Kampagnenarbeit. Für uns ist es von enormer Bedeutung, unsere Kampagnenfähigkeit zu erhalten und auszubauen. Wir brauchen sie, gerade wegen der anstehenden Transformation, gerade wegen der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen und gerade wegen der politischen Gemengelage, die eher für mehr als für weniger Konflikte sorgen wird.

Wir brauchen die Fähigkeit, gegnerbezogen, zugespitzt und beteiligungsorientiert wichtige Themen anzugehen. Dabei müssen wir die betriebpolitische, organisationspolitische und gesellschaftspolitische Ebene mitdenken, so wie wir das mit unserer Kampagne „mehr Rente – mehr Zukunft“ machen. Wir fordern dabei eine solidarische gesetzliche Rente, die die Lebensleistung anerkennt und die für jede und jeden eine auskömmliche Rente sichert.

In unserer Kampagne stellen wir die Interessen der Menschen in den Mittelpunkt und stellen sie gegen die Interessen der Arbeitgeber und der neoliberalen Wissenschaft und Politik. Ihre Argumentation ist Interessenpolitik in ihrem Sinne und darf deshalb nicht verfangen. Diese Politik zu entschlüsseln und auf die wirklichen asozialen Folgen hin umzudeuten ist ein wichtiger Teil von Kampagnenarbeit. Dafür informieren und mobilisieren wir – über die sozialen Medien bis hin zu gezielten betrieblichen und öffentlichen Aktionen.

Die Lobbytruppe der Arbeitgeber, die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“, hetzt gegen die Menschen und will die Generationen gegeneinander aufbringen. Das ist unverantwortlich und vergiftet das politische Klima in dieser Gesellschaft. (Beifall)

Unsere Haltung und die Werte einer solidarischen Gesellschaft verstärken wir mit unserer Kampagne. Wir bleiben solidarisch und halten gemeinsam dagegen. Wir lassen uns nicht spalten, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Prekäre Arbeit zeigt gerade jetzt wieder ihre hässliche Fratze, weil die Leiharbeiter die Ersten sind, die bereits bei einer leichten Auftragsschwankung raus müssen – ohne Mitbestimmung, ohne Sozialplan, ohne Abfindung. Mit der Kampagne zu Leiharbeit, industrienahen Dienstleistungen und Werkverträgen gehen wir aktiv gegen die Zergliederung der Betriebe und ihre Folgen vor; denn es sind noch immer dieselben Billigstrategien der Arbeitgeber, die unsere Kolleginnen und Kollegen in prekäre Beschäftigung abdrängen. Die zerstörerischen Folgen dieser Personalpolitik pflanzen sich in allen Betrieben fort. Durch die Reduzierung der Stammbeslegschaft und durch Fremdvergaben werden auch die Mitbestimmung und die Tarifbindung insgesamt angegriffen.

Deshalb machen wir gerade heute, am Tag gegen prekäre Beschäftigung, deutlich: Ob auf Stammarbeitsplätzen, bei industrienahen Dienstleistern oder in Leiharbeit – alle Beschäftigten haben Gute Arbeit verdient. (Beifall)

Natürlich müssen wir uns auch bei Wahlen einmischen – so, wie wir das bei der Bundestagswahl jeweils machen, aber auch wie wir das bei der Europawahl in diesem Jahr

gemacht haben. Zusammen mit dem DGB haben wir deutlich gemacht, dass Europa wichtig ist, aber auch Reformbedarf hat. Unsere Kampagne hat genau das verstärkt.

Unser Ziel war es, den Rechten nicht die politische Arena zu überlassen. Wir müssen den politischen Diskurs prägen – im Sinne einer weltoffenen Gesellschaft, die nicht auf Ausgrenzung und Diskriminierung setzt, sondern auf Vielfalt und Solidarität. (Beifall)

Und was man oft nicht so wahrnimmt: Neben unseren zentralen Kampagnen unterstützen wir auch die Geschäftsstellen bei ihren eigenen Aktivitäten. Wir packen zudem mit unserem Kampagnen-Know-how bei zentralen Projekten der IG Metall mit an, unter anderem in Tarifbewegungen wie in der erfolgreichen Tarifrunde Stahl dieses Jahr und aktuell in der Tarifrunde Leiharbeit, bei der Erstellung der Transformationsatlanten, aber auch bei zahlreichen Onlinebefragungen der Bezirke und Geschäftsstellen.

Die über 200 Einsätze unserer Roadshow in diesem Jahr haben die wichtigen Themen der IG Metall direkt zu Euch vor die Tür, zu den Menschen gebracht. Für die #FairWandel-Kundgebung in Berlin haben wir die Logistik mit rund 700 Bussen und 9 Sonderzügen koordiniert und ebenso den Einsatz der 150 Helferinnen und Helfern. Auch an dieser Stelle von mir noch einmal allen Beteiligten dazu ein recht herzliches Dankeschön. Ich weiß, was das für eine Arbeit war. (Beifall)

Wenn wir uns einig sind und anpacken, dann kriegen wir es hin. Das gilt ganz besonders für unsere Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, die um Tarifbindung kämpfen. Wir haben die Informationen aus unserer Mitgliederdatenbank, der Presse und Euren Berichten zusammengetragen. Das Ergebnis ist: 689 erfolgreich geführte betriebliche Tarifverhandlungen zur Neu- oder Wiederherstellung einer Tarifbindung in den letzten vier Jahren. Das ist eine großartige Leistung der gesamten IG Metall. (Beifall)

Davon profitieren rund 160.000 Beschäftigte. Das ist 160.000-mal mehr Sicherheit, 160.000-mal mehr Gerechtigkeit, 160.000-mal mehr Perspektive und 160.000-mal gelebte und erlebte IG Metall im Betrieb. Das ist hervorragend. (Beifall)

Was eine Tarifbewegung für die Menschen bedeutet, wie sie Solidarität leben und wie die Macht der vielen wirkt, das zeigt unser aktueller Dokumentarfilm „Tarifvertrag jetzt!“. Der Film begleitet die Beschäftigten von HBPO in Gaggenau auf ihrem Weg zu einem Tarifvertrag. Ich kann ihn Euch nur ans Herz legen. Er schildert anschaulich die Hürden auf dem Weg zum Tarifvertrag, angefangen mit den Ängsten der Beschäftigten, dann die Drohungen der Arbeitgeber und zum Schluss die Solidarität der Belegschaft und den großartigen Erfolg. Steffen Lange, der Betriebsratsvorsitzende, bringt es einfach auf den Punkt, wenn er resümiert, was diese mühevolle, aber erfolgreiche Tarifbewegung für ihn bedeutet. Er sagt: „Es ist schon ein geiles Gefühl“, und das nicht nur für ihn, liebe Kolleginnen und Kollegen, sondern, ich denke, das gilt für uns alle. Das ist erfolgreiche IG Metall-Arbeit im Betrieb.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Vorstandsarbeit heißt auch, ständig unterwegs zu sein. Meine Erkenntnis ist auch hier: Wenn wir uns einig sind und anpacken, dann kriegen wir es hin. Das habe ich in den vergangenen vier Jahren immer wieder erlebt, als ich draußen bei Euch unterwegs war, in Ost, in West, in den Geschäftsstellen, in den Betrieben oder auch

bei vielen Tarifkonflikten vor dem Tor. Die direkten Gespräche mit Euch haben mir gezeigt, was die Menschen, was Euch bewegt, und zwar ungefiltert und authentisch. So habe ich die Sicherheit gewonnen, das Richtige zu tun, den richtigen Standpunkt einzunehmen, nach innen und nach außen.

Für Eure Unterstützung und Euer Vertrauen in den letzten vier Jahren herzlichen Dank. Ich würde mich freuen, diese Arbeit in diesem Sinne weiterführen zu können. – Herzlichen Dank. (Beifall)

### **Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Ralf, für Deine Ausführungen. – Ich bitte nun das geschäftsführende Vorstandsmitglied Irene Schulz um ihre Ergänzungen zum Schriftlichen Geschäftsbericht. Liebe Irene, Du hast das Wort.

### **Irene Schulz, geschäftsführendes Vorstandsmitglied**

(Mit Beifall begrüßt)

Vielen Dank, Daniela. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt ein altes Sprichwort, das heißt: In der Regel soll das Thema erschöpfen und nicht der Zuhörer. Das wird jetzt, zum Schluss hin, deutlich anspruchsvoller. Lasst mich also direkt mit meinem Thema Bildung und mit meinem Schwerpunkt Bildungsarbeit einsteigen.

Bildung hat schon immer Veränderung begleitet. Das ist gut so. Denn mit unserer Bildungsarbeit schaffen wir Räume für Debatten und Suchprozesse, politische Orientierung und Handlungskompetenz. Unsere aktuellen Leitfragen lauten: Wie geht Kompetenzentwicklung, wenn sich alles immer schneller dreht? Welche Leitbilder sind unser Motor, treiben uns an? Wie organisieren wir Solidarität und Zusammenhalt, wenn die Verhältnisse komplexer und Belegschaften vielfältiger werden? Unsere Stärke ist: Bei uns sind Bildungsarbeit und Betriebs-, Tarif- und Gesellschaftspolitik eng verzahnt. Vertrauensleute, Schwerbehindertenvertreterinnen und -vertreter, Betriebsräte, JAVis und Aktive werden bei uns qualifiziert – kompakt, konzentriert und bei Bedarf maßgeschneidert.

Unsere Bildungszentren sind hervorragende Orte für politisches Lernen und Arbeiten. Deshalb haben wir – Jürgen hat es schon angesprochen – in den letzten Jahren viel in die Erneuerung und Sanierung unserer Häuser investiert. Auch unser Führungspersonal hat sich stark verändert. Wir sind jünger, und wir sind weiblicher geworden. Die Hälfte der Schulleitungen sind jetzt Frauen. (Beifall)

Mit 130.000 Teilnehmern pro Jahr – das sind so viele, wie Ingolstadt Einwohner hat – haben wir eine starke, eine hervorragende Beteiligung. Die regionale Bildungsarbeit ist unser starkes Fundament. Aktuelle betriebliche Bildungsbedarfe können wir passgenau und zügig bedienen. In Seminaren vor Ort schaffen wir regionale Netzwerke und erhöhen die Bindung an unsere Geschäftsstellen. Wir bauen die regionalen Strukturen aus – mit Betriebsräteakademien und mit Bildungszeitbüros für politische Bildung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine zukunftsorientierte Referentenaus- und -weiterbildung ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für unsere Arbeit auf hohem Niveau. Hier haben wir eine hervorragende Basis und legen in den nächsten Jahren weiter nach. 50 hauptamtliche und 3.000 ehrenamtliche Referentinnen und Referenten stemmen unsere stark nachgefragten Seminare. Viele von Euch, die im Bezirk und in den Geschäftsstellen die Bildungsarbeit vor Ort absichern und weiterentwickeln, sind heute hier. Ohne Euer Wissen, ohne Eure Erfahrung würde nichts gehen. Ihr investiert viel Zeit und Energie. Jeder von Euch bringt sich in unser starkes Bildungsteam ein. Herzlichen Dank für Euer Engagement, für Euer Herzblut und für Euren Einsatz, Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

Mein Anspruch an die Weiterentwicklung unserer Arbeit ist, Lernen und Gestaltungsprozesse in den Betrieben noch stärker zusammenzudenken. Deswegen verbinden wir Arbeit und Innovation durch praxisbegleitende Ausbildungsreihen, arbeiten mit Lernfabriken, Wissenschaft und Unis zusammen. Hier sind wir auf dem richtigen Weg. Das zeigt Eure Resonanz. Das zeigen auch die Ergebnisse des Transformationsatlases. Und die sind eindeutig.

Zwei Drittel der Betriebsräte sehen sich nicht ausreichend qualifiziert für die Veränderungsprozesse. Liebe Kolleginnen und Kollegen, darauf haben wir bereits reagiert. Im April hat der Vorstand grünes Licht gegeben für weitere 25 Vertrauensleuteseminare pro Jahr. So können wir jedes Jahr 500 und in vier Jahren 2.000 Vertrauensleute zusätzlich qualifizieren. Damit können wir insbesondere die Kolleginnen und Kollegen unterstützen, die im nächsten Jahr erstmalig gewählt werden. Diese Investitionsentscheidung ist richtig, wichtig und absolut notwendig, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Denn im Unterschied zum Management verkündet Ihr nicht, sondern beteiligt, informiert, treibt nach vorne und stellt Euch der Diskussion. So geht Veränderung: nur mit den Beschäftigten. Das ist anspruchsvoll, gerade wenn der Veränderungsdruck hoch ist. Deshalb ist es so wichtig – und dafür stehe ich –, dass unsere Bildungsarbeit hier ansetzt und immer wieder fragt: Welchen Beitrag können wir leisten, um Euch bestmöglich zu unterstützen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, neben den neuen Inhalten beschäftigen wir uns auch mit veränderten Lerngewohnheiten und eigenen technologischen Innovationen. In diesem Jahr haben wir eine neue, gemeinsam mit dem Bund-Verlag entwickelte Bildungs-App eingesetzt. Damit integrieren wir digitale Medien in die Seminare, ohne den Raum der persönlichen Begegnung aufzugeben.

Handlungskompetenz entsteht durch Perspektivwechsel, durch strategisches Wissen und vor allem durch Solidaritätserfahrung. Kein Smartphone, kein digitales Webinar kann diese gemeinsame Lernerfahrung ersetzen. (Beifall) Das ist umso wichtiger in einer Zeit der permanenten digitalen Zerstreuung. Da schafft Bildung – und insbesondere politische Bildung – Räume für Meinungsbildung und für offene Debatten über Werte und über zukunftsfähige Gesellschaftsbilder.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, je polarisierter die aktuellen Debatten Ökologie und soziale Sicherheit zum Gegensatz stilisieren, je häufiger finanzmarktgetriebene Unternehmensstrategien immer dieselben Gewinner und Verlierer produzieren und je mehr

Fake News und Rechte damit Stimmung machen, desto radikaler muss politische Bildung gesellschaftlich aufgewertet werden. (Beifall)

Alles spricht für mehr Bildungszeit. Nichts spricht dagegen. Da stellt sich die Frage: Wieso ticken eigentlich die Uhren in Bayern und Sachsen anders? Was in allen anderen Bundesländern möglich und sinnvoll ist, soll in Bayern und Sachsen für die Arbeitgeber nicht zumutbar sein. In Wahrheit geht es um einen alten Konflikt, nämlich um die Frage, wer die Verfügungsgewalt über Zeit hat, wer also entscheidet, wer von Weiterbildung und Freistellung profitiert. Diesen Konflikt gehen wir an. Unsere sächsischen und bayerischen Kolleginnen und Kollegen legen sich vor Ort ins Zeug und kämpfen in breiten Bündnissen für Bildungszeitgesetze – gegen ordentlichen Widerstand von Arbeitgeberverbänden und Wirtschaftslobbyisten. Deshalb solidarisieren wir uns hier und heute mit Euch. „Bildungszeit jetzt!“ in allen Bundesländern – auch in Bayern und Sachsen, Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

Es gibt also, wie ich glaube, gute Gründe, über die Verfasstheit unserer Demokratie zu diskutieren. Wir brauchen starke demokratische Strukturen, die solidarisches Handeln unterstützen. Deshalb gilt: Rechten Strategen, die unsere Werte angreifen, die auf Spaltung setzen und Hass und Gewalt in Kauf nehmen, diesen Brandstiftern zeigen wir immer konsequent die rote Karte. Denn in einem solchen Land, Kolleginnen und Kollegen, wollen wir nicht leben. (Beifall)

Unsere politische und antirassistische Bildungsarbeit leistet bereits viel. Wir bilden Stammtischkämpfer aus, wir entzaubern Mythen. Wir führen immer mehr Workshops in den Betrieben durch und qualifizieren Referentinnen und Referenten für antirassistische Bildungsarbeit. Mit unserer Initiative „Respekt!“ stärken wir Netzwerke, unterstützen wir Eure Veranstaltung vor Ort und mischen wir sogar neuerdings in einem Kinofilm mit.

Und jetzt steuern wir einen Weltrekord an. Es geht um das längste antirassistische Banner. Unsere Idee ist: Aus Euren vielen einzelnen Statements, aus der großen, überwältigenden Beteiligung von Euch vor Ort ergibt sich ein starkes, ein gemeinsames Commitment für unsere Werte – für Solidarität, für Respekt und Toleranz. Es hat funktioniert: Ein halbes Jahr nach Start der Aktion liegen wir heute bei knapp 600 Meter und 5.000 beteiligten Kolleginnen und Kollegen. Das ist großartig. Herzlichen Dank an Euch, die Ihr Euch alle beteiligt habt, Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

Unsere Jugendbildungsarbeit ist klar gegen rechts. Sie ist grundlegend und werteorientiert. Wer auf einem Jugendseminar war, der spürt, der fühlt und erlebt die IG Metall oft zum ersten Mal. Fast jeder von uns hier kennt das und erinnert sich. Wer im Betrieb bereits als Azubi oder Studierender aktiv geworden ist, der bleibt. Der findet in der IG Metall eine politische Heimat. Der steht im Betrieb auf, wenn es darauf ankommt. Der steht vor dem Tor statt dahinter. Und darauf kommt es an, denn unsere Mitgliederstärke ist die entscheidende Basis für unsere Durchsetzungsfähigkeit. Deshalb konzentrieren wir uns auf Ansprache, auf Gewinnen, auf Halten und Rückholen.

Wir haben unsere IG Metall auf Erschließung ausgerichtet. Wir bilden konsequent Erschließungssekretärinnen und ehrenamtliche Kollegen aus. Wir schaffen das Fundament

für Mitbestimmung und erstreiten Tarifbindung. Wir gehen in die Offensive. Wir recherchieren und analysieren unsere Gegner und ihre Spielzüge genau. Wir testen neue Strategien. Wir identifizieren die Themen mit den Beschäftigten. Eins zu eins ist nicht mehr nur ein Spielstand in der Bundesliga, sondern Ansprache möglichst vieler Beschäftigter in kurzer Zeit.

Lasst mich aus aktuellem Anlass ein Beispiel nennen. Morgen wählen 7.800 Beschäftigte beim Schrauben-Würth in Künzelsau nach Jahrzehnten erstmalig einen Betriebsrat. (Beifall) Die Herausforderung ist groß, das Unternehmen komplex und die Ausgangssituation nicht einfach. Gemeinsam mit dem Team aus Schwäbisch Hall haben sich zahlreiche Geschäftsstellen aus allen Bezirken beteiligt und in einer konzertierten Aktion Kandidatinnen und Kandidaten und Mitstreiterinnen und Mitstreiter gewonnen. Noch bis gestern waren viele vor Ort unterwegs und haben Eins-zu-Eins-Gespräche geführt. Ich frage Euch: Welche Organisation kann von sich behaupten, so schlagkräftig zu sein, Kolleginnen und Kollegen? (Beifall)

Wir werden hier erfolgreicher, auch weil es uns immer besser gelingt, geschäftsstellenübergreifend unsere Ressourcen gezielt, schnell, gut abgestimmt und zeitgleich einzusetzen. Unsere gemeinsame strategische Erschließungsarbeit hinterlässt deutliche Spuren. Und sie ist auch unsere klare Antwort auf Union Busting, auf die, die Mitbestimmung mit schmutzigen Mitteln verhindern und untergraben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage klar und deutlich: Wer einzelne Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter und Betriebsräte angreift, wer immer noch glaubt, Demokratie ende am Werkstor, der muss wissen: Er legt sich mit uns an. Er greift uns alle an, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall) Die Behinderung von Betriebsratsarbeit ist kein Kavaliersdelikt. Die Behinderung und Verhinderung von Mitbestimmung ist ein Straftatbestand, und der muss endlich konsequent verfolgt werden. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeiten werden rauer, und das Tempo wird höher. Unser Kurs heißt: Stark im Betrieb und auf der Straße. Wir stehen für ein Leitbild, das sozialen, demokratischen und ökologischen Fortschritt zusammendenkt. Bei der Umsetzung gilt: Eigentum verpflichtet. Und das ist keine Meinungsäußerung, sondern ein Verfassungsgrundsatz, Kolleginnen und Kollegen. Dafür gilt es, politische Mehrheiten zu organisieren und unsere Machtressourcen zu mobilisieren. Dafür lohnt es sich zu streiten – wir gemeinsam mit unserer ganzen Power. – Herzlichen Dank. (Beifall)

### **Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Herzlichen Dank auch an Dich, Irene, für Deinen Bericht.

Wir kommen jetzt zu guter Letzt zum letzten Beitrag des Vorstandes, und zwar ist jetzt Hans-Jürgen Urban mit seinem Bericht dran. Ich bitte Dich, Hans-Jürgen. Du hast das Wort.

### **Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied**

(Mit Beifall begrüßt)

Uff! Sechs Berichte schon – und jetzt kommt noch einer! Jetzt heißt es: durchhalten!

Kolleginnen und Kollegen, ich will ergänzend berichten, was uns gelungen ist. Aber ich will auch nicht verschweigen, was noch zu erledigen ist. Ich denke, nicht kleingliedriger Arbeitsbericht, sondern gewerkschaftliche Ortsbestimmung ist dabei angesagt.

Die Transformation fordert uns alle, auch in der Arbeitsmarktpolitik und in unserer Arbeit in der Bundesagentur für Arbeit. Einiges haben wir erreicht. Das Qualifizierungschancengesetz stärkt die Weiterbildung in den Betrieben, und das Teilhabechancengesetz bietet Langzeitarbeitslosen neue Wege in die Beschäftigung.

Aber, Kolleginnen und Kollegen: Die Krisenursachen häufen sich, und ich glaube, einige in Berlin haben den Schuss noch nicht gehört. Wenn die Vorstände die Zeichen der Zeit verpennt haben, dann dürfen nicht unsere Kolleginnen und Kollegen mit Arbeitsplatzverlusten dafür bezahlen müssen. Deswegen wollen wir das Transformations-Kurzarbeitergeld. Wir wollen Arbeitslosigkeit verhindern, wenn Arbeit transformationsbedingt ausfällt. Deswegen wollen wir das haben. Und wenn das kommt, dann sind wir einen großen Schritt weiter, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall und Pfiffe)

Lasst mich klar und deutlich über eine andere noch ausstehende Reform reden. Es geht um den Schutz unserer Arbeitslosen. Weniger als ein Drittel der Arbeitslosen bezieht heute noch Arbeitslosengeld I. Der Rest hängt im Hartz-IV-System. Dort sind die Regelsätze zu niedrig, und fast jede Arbeit gilt als zumutbar. Bei Zuwiderhandlung drohen Sanktionen.

Wir haben dagegeengehalten, und wir tun das weiter. Wir streiten für höhere Regelsätze, für eine längere Bezugsdauer von Arbeitslosengeld I und für ein Recht auf Gute Arbeit, das heißt, mit Tarifverträgen und mit Sozialversicherung. (Beifall)

Kolleginnen und Kollegen, im Klartext, damit hier keine Missverständnisse entstehen: Ein Hartz-IV-System, dessen Regelsätze nicht ausreichen, um anständig davon zu leben, das Arbeitslose in prekäre Beschäftigung drängt und das als Drohung über den Belegschaften schwebt, um sie gefügig zu halten – ein solches Gesetz brauchen wir nicht. Weg damit, Kolleginnen und Kollegen! Weg! (Beifall und Pfiffe)

Auch in der Berufsbildung waren wir die Treiber der notwendigen Veränderungen, ob beim Monitoring der Aus- und Fortbildungsberufe, der beruflichen Teilnovellierung für die Industrie 4.0 oder der Neuordnung der IT-Berufe. Immer und immer wieder mussten wir uns mit diesen schizophrenen Arbeitgebern herumplagen. Sie jammern über Fachkräftemangel, dass selbst die Steine zu weinen anfangen, und auf der anderen Seite blockieren sie unsere Initiativen für ein besseres Berufsbildungsgesetz und für eine Ausbildungsplatzgarantie. Kolleginnen und Kollegen, so schwer ist das doch gar nicht! Wer morgen Fachkräfte haben will, der soll heute ausbilden, weiterbilden und Aufstiegschancen fördern. Dann wird es auch etwas mit der Qualität der Fachkräfte. Das müssen die doch mal verstehen! (Beifall)

Kurzum: Nicht jammern, sondern Handeln ist angesagt.



Wir haben gehandelt: Gemeinsam mit dem DGB-Rechtsschutz konnten wir im Berichtszeitraum Erfolge im Wert von über 310 Millionen Euro erstreiten. Durch das neue Bundesteilhabegesetz haben wir bessere Freistellungsmöglichkeiten für die Schwerbehindertenvertretungen, mehr Stellvertretermandate und eine gestärkte Anhörungspflicht bei der Kündigung von Schwerbehinderten hingebracht. Und: Für die Arbeitsstätten konnten wir neue Grenzwerte gegen Lärmstress durchsetzen.

Aber, Kolleginnen und Kollegen, ich befürchte, die Zukunft wird nicht einfacher. Ich weiß nicht, wie es Euch geht. Aber ich misstrauere diesen Hochglanzbroschüren zur schönen digitalen Arbeitswelt. Saubere Hallen, helle Büros, entspannte Menschen mit glücklichen Gesichtern und weißen Zähnen – die smarte Fabrik als Wellness-Zentrum. Kolleginnen und Kollegen, das ist doch eine Karikatur der betrieblichen Realität. Körperlich harte Arbeit ist überhaupt nicht verschwunden, und Burnout und digitaler Stress sind hinzugekommen. Deswegen unsere Aktivität gegen Muskel- und Skeletterkrankungen und deswegen unsere Aktivität für eine Anti-Stress-Verordnung, um die Gesundheit der Kolleginnen und Kollegen zu schützen.

Und ich wiederhole gerne meine Maxime, die mich bei dieser ganzen Sache antreibt: Gesundheit ist kein Luxusgut für wirtschaftliche Schönwetterperioden. Gesundheit ist ein Menschenrecht, und Menschenrechte gelten auch im Betrieb. Und wenn das nicht der Fall ist, dann ist es unser Job, das zu ändern, ob im Stahlwerk oder in der smarten Fabrik; das ist mir ganz egal. (Lebhafter Beifall)

Prävention, Reha und Entschädigung – das waren unsere Kernfelder auch in den Berufsgenossenschaften. Und das Berufskrankheitenrecht. Die Entschädigung einer Berufskrankheit gleicht heute einem Hürdenlauf mit unzähligen Stolperfallen. Das kann so nicht bleiben. Auch hier haben wir konkrete Verbesserungsvorschläge vorgelegt und Druck gemacht. Seit Monaten, wirklich seit Monaten, wurde uns ein Gesetzentwurf versprochen. Und siehe da: Drei Tage vor unserem Gewerkschaftstag wurde er geliefert. Sieht gar nicht so schlecht aus, das Ding. Ein erster Erfolg, noch bevor die Antragsberatung begonnen hat. So kann es meiner Auffassung nach weitergehen. Wir werden es prüfen und schauen, ob wirklich das drinsteht, was draufsteht. Gute Regelungen für bessere Renten und für mehr Renten für unsere geschädigten Kolleginnen und Kollegen. Das sage ich Euch hiermit zu. (Beifall)

Auch in der Selbstverwaltung der Krankenversicherung waren wir mit Leidenschaft unterwegs. Heute müssen wir die Selbstverwaltung gegen die Angriffe des Gesundheitsministers verteidigen. Und, sehr geehrter Herr Minister Spahn, das werden wir tun. Verlassen Sie sich drauf!

In der letzten Periode stand allerdings der Kampf um die Parität im Mittelpunkt. Vor Jahren – das wisst Ihr – wurde der Arbeitgeberbeitrag eingefroren. Die Versicherten finanzieren seither die Mehrkosten alleine. Das haben wir nie akzeptiert, und wir haben es korrigiert. Auf dem letzten Gewerkschaftstag habe ich unsere Initiative angekündigt. Heute kann ich Vollzug melden. Seit Beginn des Jahres gilt wieder: Der Krankenkassenbeitrag wird von Versicherten und Arbeitgebern je zu Hälfte entrichtet. Ein großer Erfolg, Kolleginnen und Kollegen! Das ist unser Erfolg, das ist Euer Erfolg! (Lebhafter Beifall)

Aber – Ihr kennt uns –: Das Bessere ist ein ehrenwerter Feind des Guten. Wir machen weiter. Wir beharren auf der sozialen Bürgerversicherung! Alle rein ins Solidarsystem, alle zahlen Beiträge, und alle bekommen Leistungen. Das ist das nächste Projekt, das wir uns vornehmen, und ich hoffe, Ihr seid alle wieder mit dabei! Dann kriegen wir das auch hin. (Lebhafter Beifall)

Auch in der Rente waren wir gemeinsam mit dem DGB in Sachen Solidarität unterwegs. Bessere Erwerbsminderungsrenten, ein stabiles Rentenniveau bis 2025 und – vor einiger Zeit bereits – die Rente ab 63 nach 45 Beitragsjahren. Das sind Etappenerfolge unserer Kampagne, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Aber, Kolleginnen und Kollegen, ich kann es ja nicht ändern: Auch hier sind die nächsten Konflikte schon absehbar. In der Rentenkommission wird laut über höhere Altersgrenzen schwadroniert: 68, 70, 72 – wer bietet mehr?

Ganz offen: Mir sind die Stimmen des Protestes hier zu leise. Deswegen sage ich laut und deutlich: Schon die Rente mit 67 war eine der größten Fehlentscheidungen in der Sozialpolitik dieses Landes! Ja, die Altersgrenzen müssen verschoben werden, aber nach unten! (Lebhafter Beifall)

Der rentenpolitische Dreisprung der IG Metall ist sonnenklar: Rentenniveau rauf, Lebensarbeitszeit runter und her mit der Erwerbstätigenversicherung, in die auch Beamte, Selbstständige und Freiberufler einzahlen. Das brauchen wir. Das steht für Generationensolidarität, und darauf stehen wir, Kolleginnen und Kollegen.

Lasst mich deswegen auch kurz ein paar Takte zum Thema Grundrente sagen. Wir unterstützen mit aller Kraft dieses Konzept der Grundrente als ein wesentliches Element gegen Altersarmut. In diesem Konzept ist eine Menge IG Metall drin. Gut 3 Millionen Menschen könnten davon profitieren, vor allem in Ostdeutschland und vor allem Frauen. Hubertus Heil hat vorgelegt, die Union blockiert. Deswegen sage ich in Richtung Union: Reißt Euch einfach zusammen. Hört auf mit diesem schäbigen Schauspiel und gönnt endlich den Menschen den Respekt, den sie nach mehr als drei Jahrzehnten Arbeit verdient haben. Her mit der Grundrente! (Lebhafter Beifall)

Kolleginnen und Kollegen, ohne Solidarität kein Sozialstaat und keine stabile Demokratie. Das sollten wir nicht vergessen und schon gar nicht angesichts des auftrumpfenden Rechtsradikalismus. Es widert mich an, wenn ich sehe, wie einige auf den Zukunftsängsten vieler Menschen ihre braune Suppe kochen wollen. Vor etwa einem Jahr konnte ich auf der großen #Unteilbar-Demo als Gewerkschaftsvertreter zu den Menschen reden. Ich hatte gute Karten. Ich konnte aus unserer IG Metall berichten, aus einer Organisation, für die ethnische und kulturelle Vielfalt kein Ballast, sondern Lebenselixier ist. Eine IG Metall ohne unsere Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund? Eine Horrorvorstellung! Was für ein Verlust an Leidenschaft und an Kampfkraft wäre das! Vielfalt ist Stärke! Das war meine Botschaft, das ist unsere Botschaft gegen Hass und für Solidarität und Humanität. (Beifall)

Ihr seht: Es ist noch eine Menge zu tun, aber es lohnt sich. Und überhaupt: Bange machen gilt nicht. Die Welt in diesem Zustand braucht keine verzagten Menschen. Sie braucht

Kämpfervaturen mit Mut zur Utopie. Wir leben heute in einem globalen Kapitalismus, der die Welt in Menschen mit und ohne Lebenschancen aufteilt, und der wächst, indem er die Natur zerstört. Die Überwindung dieses Systems und dieses Modells wird langsam zur Überlebensfrage der Menschheit. Ich finde, es ist ein historischer Auftrag der Gewerkschaftsbewegung, daran mitzuarbeiten. Dazu braucht es globale soziale Bewegungen, progressive politische Kräfte und starke Gewerkschaften wie unsere IG Metall.  
– Herzlichen Dank für Eure Aufmerksamkeit. (Lang anhaltender Beifall)

### **Daniela Cavallo, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Hans-Jürgen. – Auf jeden Fall haben wir gerade festgestellt, dass die volle Aufmerksamkeit nach wie vor da ist. Super!

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 3.

Ich habe Euch noch eine wichtige Mitteilung zu geben: Es werden jetzt in der Mittagspause Wortmeldezettel auf den Tischen verteilt. Ihr habt sie dann auf jeden Fall rechtzeitig, bevor der Tagesordnungspunkt Aussprache zu den Berichten aufgerufen wird.

Wir möchten Euch auf eine Aktion hinweisen, die uns allen sehr am Herzen liegt und die Irene gerade schon kurz in ihrem Bericht angesprochen hat. Diese Aktion wird heute Mittag stattfinden. Die Initiative „Respekt!“ hat in diesem Jahr die Aktion „Längstes antirassistisches Banner mit den meisten Mitwirkenden“ begonnen. Seit März haben sich unglaublich viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter beteiligt. Dazu gehören unter anderem Künstlerinnen und Künstler, die einigen von Euch sicherlich etwas sagen, zum Beispiel Clueso und Joris, die auch am 29. Juni in Berlin aufgetreten sind. Über 90 Gliederungen der IG Metall, aber auch organisationsfremde Menschen haben dazu beigetragen, dass das Rekordbanner bereits mehr als einen halben Kilometer lang ist. Respekt! (Beifall)

Wer eines der Quadrate gestaltet, beschriftet oder bemalt hat, hat für einen kurzen Moment innegehalten und sich überlegt, was ihm oder ihr wichtig ist, wenn es um die Stärkung von Respekt, Solidarität, Menschlichkeit und Chancengleichheit in Betrieben und in der Öffentlichkeit geht. Denken ist der erste Schritt, der zum Handeln führt. Nur wenn wir solidarisch handeln, werden wir dem gerecht, wofür wir als IG Metall stehen.

Die Aktion endet zeitgleich mit dem Ende des Gewerkschaftstages. Ihr habt also noch Zeit und Gelegenheit, Euch zu beteiligen. Im Anschluss melden wir die Aktion bei den Guinness World Records in England an. Wir hoffen sehr, dass wir auf unsere Themen auch dadurch hinweisen, dass wir mit dem Banner einen Weltrekord aufstellen. Aus diesem Anlass werden wir das Banner heute erstmals in seiner vollen Länge ausrollen. Dazu brauchen wir viele Kolleginnen und Kollegen. Wir bitten Euch deshalb, Euch vor der Messehalle einzufinden, und zwar direkt am Anfang der Mittagspause. Wir positionieren uns klar gegen Rassismus und Diskriminierung, denn wir stehen für Respekt und Menschlichkeit und zum Motto unseres Gewerkschaftstages: „Miteinander für morgen – solidarisch und gerecht“. Lasst uns gemeinsam ein unübersehbares Zeichen setzen! Macht also gleich mit! (Beifall)

Es gibt noch weitere organisatorische Hinweise. Und zwar werden sich alle Delegierten in Delegiertenvorbesprechungen treffen, nach der „Respekt!“-Aktion oder so, wie Ihr es mitgeteilt bekommen habt. Ihr müsstet jetzt an der Tafel sehen, wo die Räume sind. Die werde ich jetzt nicht alle verlesen. Für alle Bezirke gilt dann: Ihr müsst praktisch aus diesem Plenum herausgehen, Euch im Foyer links halten, dann entweder die Fahrstühle oder die Rolltreppe benutzen, und dann findet Ihr die Räume.

Ich erinnere noch einmal daran, dass auch wir als Präsidium in die Mittagspause gehen und daher Initiativ- und Ergänzungsanträge erst wieder nach der Pause abgegeben werden können. Das Essen nehmt Ihr bitte im Cateringbereich ein. Dazu müsst Ihr diesen Saal verlassen, durch die Ausstellerfläche gehen, und dort findet Ihr dann die Buffets. Im Übrigen gibt es an allen Buffets das gleiche Essen. Ihr könnt Euch also überall anstellen.

Nach dem Essen werden wir einen Wechsel im Präsidium vornehmen. Ich möchte mich herzlich bei Euch bedanken. Ihr habt mir den Einstieg sehr einfach gemacht. Es hat sehr viel Spaß mit Euch gemacht.

Ich unterbreche nun den 24. Ordentlichen Gewerkschaftstag für die Mittagspause. Wir treffen uns in 90 Minuten wieder hier, und zwar um 13:55 Uhr. Ich wünsche Euch einen guten Appetit. Bis nachher!

(Unterbrechung des Kongresses: 12:25 Uhr)

(Fortsetzung des Kongresses: 14:00 Uhr)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, nach der Mittagspause auch von mir ein herzliches Willkommen auf dem 24. Ordentlichen Gewerkschaftstag! Mein Name ist Dorothea Lay, ich komme aus dem Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen, aus der Geschäftsstelle Berlin. Ich bin Gesamtbetriebsratsvorsitzende bei der Thales Deutschland GmbH und auch Betriebsratsvorsitzende in Berlin und seit 40 Jahren Mitglied der IG Metall. (Lebhafter Beifall)

Ich rufe auf:

### **Tagesordnungspunkt 4**

#### **Bericht des Kontrollausschusses**

Das Wort hat der Vorsitzende des Kontrollausschusses, der Kollege Dieter Dicke.

#### **Dieter Dicke, Vorsitzender des Kontrollausschusses**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit den Unterlagen für den heutigen Gewerkschaftstag habt Ihr unseren schriftlichen Geschäftsbericht erhalten. Wir wissen, dass es eine Fülle an Materialien für Euch zu bearbeiten gibt und nicht alle von Euch in der Lage waren, die Arbeit des Kontrollausschusses nachzulesen. Daher ist es mein Bestreben, in Ergänzung des Schriftlichen Geschäftsberichtes auch mündlich über die Arbeit des Kontrollausschusses zu berichten.

Der Kontrollausschuss ist ein Gremium, mit dem die meisten Kolleginnen und Kollegen nicht direkt in Berührung kommen. Das sagt aber nichts über seine Bedeutung aus. Nicht umsonst wurde der Kontrollausschuss in der Satzung verankert und mit einer klaren Aufgabenbeschreibung versehen.

Der Kontrollausschuss begleitet das gesamte organisatorische Geschehen der IG Metall in allen ihren Gliederungen und behandelt uns bekannt gewordene Probleme solidarisch, und zwar ohne spektakuläre oder öffentliche Kommentare. Wir sind ein IG Metall-internes Gremium.

Um es gleich vorwegzunehmen: Laut Satzung hat der Kontrollausschuss nicht die Aufgabe, in die politische Arbeit des Vorstandes einzugreifen; dafür seid Ihr da.

Doch nun zu den uns übertragenen Aufgaben, die in der Satzung unmissverständlich geregelt sind. Wir achten darauf, dass der Vorstand Satzung und Beschlüsse einhält. Wir bearbeiten Beschwerden gemäß § 21 unserer Satzung unabhängig davon, von wem sie kommen. Wir nehmen jede ernst und klären erkannte Probleme nach Möglichkeit unverzüglich. Wir prüfen die von der Internen Revision erstellten Revisionsberichte hinsichtlich festgestellter gravierender Verstöße und nehmen, wenn wir es für erforderlich halten, selbstständig Revisionen vor.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei der Vorbereitung, des 24. Ordentlichen Gewerkschaftstages haben wir uns gemäß unserem Satzungsauftrag damit beschäftigt, ob die Beschlüsse des letzten Gewerkschaftstages auch umgesetzt worden sind. Dies ist kein einfacher Prozess, da es ja nicht darum geht, ob ein angenommener Antrag eins zu eins umgesetzt worden ist; denn politische, wirtschaftliche oder organisatorische Veränderungen führen möglicherweise zu neuen Überlegungen, die zwangsläufig das gewerkschaftliche Handeln beeinflussen.

Daher ist die Umsetzung der Beschlüsse ein ständiger organisationspolitischer Prozess. Diesen haben wir zu begleiten und zu beurteilen. Entscheidend ist jedoch das ursprüngliche Antragsbegehren zum Zeitpunkt des letzten Gewerkschaftstages. Die Beurteilung dieser Fragen haben wir uns nicht leichtgemacht. Anregungen des Kontrollausschusses wurden von den zuständigen Kolleginnen und Kollegen aufgegriffen. Das geht nur durch intensive Kontakte zum Vorstand und zu den Kolleginnen und Kollegen der jeweiligen Funktionsbereiche. Diese Aufgabe haben wir im Laufe der Legislaturperiode durch eine intensive Bearbeitung der Erledigungsvermerke wahrgenommen und sind zu dem Schluss gekommen, dass der Vorstand die Beschlüsse des 23. Ordentlichen Gewerkschaftstages sehr ernst genommen hat und dem Willen des Kongresses gefolgt ist.

Ein weiterer Aufgabenbereich gemäß unserer Satzung beschäftigt sich mit Beschwerden und Einsprüchen unserer Mitglieder. Unser Ziel ist es, insbesondere bei Beschwerden eine interne satzungs- und richtlinienkonforme Lösung mit den Beteiligten herbeizuführen, wobei natürlich immer das ursprüngliche Antragsbegehren entscheidend ist.

In der letzten Wahlperiode hatten wir 19 Beschwerden von Mitgliedern zu bearbeiten. Die Anzahl der Beschwerden über die vom Vorstand beschlossenen Maßnahmen wegen gewerkschaftsschädigenden Verhaltens ist Gott sei Dank weiter rückläufig.

Ein Schwerpunkt dabei sind Kandidaturen auf gegnerischen Listen bei Betriebsratswahlen. Oftmals sind diese Maßnahmen zwar notwendig und nicht vermeidbar, da unsere Vertrauensleute mit großer Sorgfalt die Listen der IG Metall aufstellen. Aber der formale Weg, die Metallerinnen und Metaller, die auf dieser Liste kandidieren, auszuschließen, löst in der Regel nicht die bestehenden Probleme in diesen Betrieben.

Kommunikation, das Aufeinander-Zugehen, um die offensichtlichen Differenzen in der Betriebsratsarbeit zu lösen, müssen das Ziel sein, um eine gemeinsame Liste bei zukünftigen Wahlen zu erreichen. Das Verfahren gemäß unserer Satzung muss die Ultima Ratio bleiben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie eingangs erwähnt, gehört die Prüfung der Revisionsberichte ebenfalls zu unseren Aufgaben. Im Berichtszeitraum hat der Kontrollausschuss circa 200 Revisionsberichte von verschiedenen Organisationsgliederungen geprüft und beraten. Hierbei arbeiten wir sehr eng mit der Stabsstelle Interne Revision/Datenschutz zusammen.

Es ist insbesondere unsere Aufgabe, darauf zu achten, dass in unseren Gliederungen Satzung und Beschlüsse eingehalten werden. Wir versuchen aber auch, zum Beispiel Mängel, die von der internen Revision festgestellt wurden, daraufhin zu überprüfen, ob immer wiederkehrende Vermerke darauf zurückzuführen sind, dass die Beschlusslage nicht praktikabel ist. Dort regen wir dann an, die Regelungen so zu ändern, dass die Arbeit unserer Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben und den Geschäftsstellen erleichtert wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben bei der Überarbeitung der Richtlinien zu den Untersuchungsverfahren zur Feststellung gewerkschaftsschädlichen Verhaltens, der Richtlinie für Tarifkommissionen, der neuen Richtlinie für Arbeitskampfmaßnahmen und bei der Leitlinie zur Prüfung der internen Revision mitgewirkt. Der Kontrollausschuss hat sich auch für eine Compliance-Regelung der IG Metall ausgesprochen und in einem Workshop daran beteiligt.

Wir helfen mit unseren Erfahrungen und Kenntnissen, Schwachstellen und Fehlentwicklungen zu beseitigen; denn wir denken bei allem, was wir tun, daran, dass die Kontrollfunktion in erster Linie dazu dient, Schaden von unserer IG Metall abzuwenden. Lasst mich an dieser Stelle deshalb auf die AfD kommen.

Es gab in den vergangenen Monaten immer wieder Diskussionen über einen Unvereinbarkeitsbeschluss mit der AfD; Anträge dazu liegen auch dem Gewerkschaftstag vor. Sosehr dieses Anliegen in der Sache auch nachvollziehbar ist, sosehr müssen wir auch daran denken, dass eine solche Regelung vor den ordentlichen Gerichten auch Bestand haben muss.

Für einen Unvereinbarkeitsbeschluss einer Gewerkschaft gibt es außerordentlich hohe Hürden. Als Tarifvertragspartei regeln wir für unsere Mitglieder wesentliche Bereiche des Arbeitslebens. Um Beschäftigte von dieser Tarifbindung auszuschließen, müssen belegbare Gründe vorliegen. Bei einer Partei ist dies deren Satzung. In der aktuellen Satzung der AfD stehen keine dieser Gründe. Dies, liebe Kolleginnen und Kollegen, schließt aber nicht aus, dass gegen AfD-Mitglieder wegen ihres persönlichen gewerkschaftsschädigenden Verhaltens ein Untersuchungsverfahren nach unserer Satzung eingeleitet werden kann. Hierbei gilt für uns der Aufruf der IG Metall Jugend: Wir wollen #klareKante gegen diese Leute zeigen, allerdings mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen. Unsere Satzung gibt uns heute schon die Möglichkeit, Leute in solchen Fällen auszuschließen.

Im Betrieb machen wir die Arbeit. Betriebsräte, Jugendvertreter, Vertrauensleute und wir haben die besseren Argumente als diese Banausen.

Wir sollten es auf alle Fälle vermeiden, dass ein Gericht einen Unvereinbarkeitsbeschluss für nicht rechtmäßig erklärt. Der politische Schaden für die IG Metall wäre außerordentlich groß. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kontrollausschuss erfüllt seine Aufgaben ohne Ansehen der Person. Wir versuchen stets, Probleme, die an uns herangetragen werden, in unmittelbaren Gesprächen mit den Beteiligten zu lösen. Unser erklärtes Ziel ist es, auch schwierige Fragen möglichst schnell und, wenn möglich, einvernehmlich zu klären. Unser Vorteil ist der Kontakt mit den Verantwortlichen unserer Organisation, die wir bei der Bewältigung unserer Arbeit zu nutzen wissen. Wir können stolz auf das Erreichte sein, dürfen aber unsere Ziele nicht aus den Augen verlieren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Eine ereignisreiche und arbeitsintensive, aber auch sehr erfolgreiche Zeit liegt hinter den haupt- und ehrenamtlichen Menschen in unserer Organisation. Ich nenne heute nur einige Beispiele: der ständige Kampf in den Betrieben um den Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Probleme, welche sich mit dem Dieselskandal, den Fahrverboten und den Umweltdebatten ergeben haben, die Durchsetzung der Tariferhöhungen, der „kurzen Vollzeit“ mit der Wahloption freie Tage oder T-Zug sowie die Stärkung unserer Organisation durch die Ausweitung der Tarifbindung und das Werben neuer Mitglieder. Die Ergebnisse hierzu – ich habe das eben schon gesagt – können sich durchaus sehen lassen. Wir sollten auf das Erreichte stolz sein.

Auch bei der Stabilisierung der Mitgliederentwicklung können wir durch Euren Einsatz in den Betrieben außerordentliche Erfolge erzielen. Welche Großorganisation kann schon von sich behaupten, über Jahre hinweg eine positive Entwicklung ihrer Mitgliederzahlen zu erreichen! Das ist Euer Erfolg. Aber die Stärkung unserer Organisation muss trotz schwierigster Bedingungen auch in Zukunft höchste Priorität haben. (Beifall)

Denn nur durch das Werben neuer Mitglieder schaffen wir die Voraussetzungen für den Aufbau gewerkschaftlicher Strukturen und die Gründung von Betriebsratsgremien. Zugleich wird dadurch unsere Durchschlagskraft in den Betrieben und für kommende Tarifauseinandersetzungen gestärkt. Des Weiteren stärkt uns dies auch für gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen sowie unseren Einfluss in der Politik.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lasst mich noch auf einige wichtige Punkte eingehen, bevor ich zum Schluss komme.

Die Datenschutzverordnung begegnet uns allen auch im Privaten fast täglich. Verstöße gegen sie können jedoch für Unternehmen oder Organisationen – wie die IG Metall – erhebliche materielle Schäden, aber auch Imageschäden mit sich bringen. Wir möchten Euch deshalb aus unserer Erfahrung heraus, weil es schon heute Beispiele dafür gibt, auffordern, die Vorgaben des Vorstandes zum Umgang mit Daten unbedingt konsequent einzuhalten. Sollte einmal etwas für Euch unklar sein, fragt lieber, bevor Ihr handelt, bei der Stabsstelle Interne Revision/Datenschutz nach.

Ich komme zu einem weiteren Punkt, der nach unserer Auffassung für unsere Organisation von lebensnotwendiger Bedeutung ist. In einer Organisation wie unserer ist Vertrauen gut. Aber noch wichtiger ist die Kontrolle über die Einnahmen und Ausgaben unserer Organisation; denn immerhin arbeitet die IG Metall mit dem Geld ihrer Mitglieder.

Im Berichtszeitraum haben wir alle unsere Möglichkeiten ausgeschöpft, um uns die Abläufe und Schwerpunkte der Arbeit der Verantwortlichen darstellen zu lassen. Nach gemeinsamen Gesprächen mit den Wirtschaftsprüfern der KPMG, der Revisionskommission des Vorstandes und den Verantwortlichen aus der Vorstandsverwaltung wurde uns von den Wirtschaftsprüfern versichert, dass die Hauptkasse der IG Metall hervorragend geführt wird und sie sich einem sehr stabilen finanziellen Rahmen bewegt. Den gleichen guten Eindruck erhielten wir in Gesprächen mit den Verantwortlichen der Vermögensverwaltung FEHO.

Gerade in einer Zeit der erschwerten Bedingungen bei den Geldanlagegeschäften ist es unserer Auffassung nach unbedingt notwendig, klare Richtlinien zur Kapitalanlage der IG Metall zu haben. Dies wird auch von allen Verantwortlichen so gesehen. Wir haben uns davon überzeugt, dass sie sich ganz präzise an die Richtlinien zur Kapitalanlage halten. Auch aus unserer Sicht bieten diese Richtlinien die höchstmögliche Sicherheit bei unseren Kapitalanlagen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir hoffen, dass Euch die Berichte – der gedruckte und der von mir heute vorgetragene – einen Überblick über die vielfältige Tätigkeit des Kontrollausschusses vermitteln konnten.

Im Namen des Kontrollausschusses danke ich allen Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich – egal, in welchen Bereichen sie tätig waren – für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit, für ihre Zeit und für die Unterstützung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erlaubt mir, da ich mit der Neuwahl auf diesem Kongress aus dem Kontrollausschuss ausscheide, einige persönliche Bemerkungen. Ich möchte mich bei meinem Team recht herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Es war häufig eine arbeitsreiche, aber auch eine schöne Zeit mit Euch. Ich wünsche Euch für die Zukunft und für die weitere Arbeit viel Erfolg zum Wohle unserer IG Metall und unserer Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)



Doch was wäre ein solches Gremium ohne ihre guten Geister. Deshalb besonderer Dank an Rainer Gröbel, Nanni Vogelheim und Dianne Köster, die uns unsere Arbeit wesentlich erleichtert haben.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, unserer IG Metall wünsche ich für die Zukunft viel Erfolg in einer sicherlich nicht leichter werdenden Zeit.

Enden möchte ich mit einem Zitat von Willy Brandt:

„Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer. Darum – besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“

Das gilt auch für die IG Metall. In diesem Sinne alles Gute. – Glück auf! (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Dieter, für den ausführlichen Bericht.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 4.

Bevor wir zum Tagesordnungspunkt 5 kommen, noch einmal der Hinweis, dass die Frist für Initiativ- und Ergänzungsanträge heute um 16:00 Uhr endet. Bis dahin können die Anträge mit den Unterschriftenlisten bei Mirko abgegeben werden. Bitte daran denken! Es gab noch einige Nachfragen dazu.

Noch ein weiterer organisatorischer Hinweis: Wenn Ihr am Samstag abreist und keine Zeit mehr habt, hier am Standort noch etwas zu essen, gibt es die Möglichkeit, Lunchpakete zu bestellen. Die könnt Ihr am Tagungscounter bestellen, bei dem Ihr Euch alle angemeldet habt. Spätestens bis morgen muss die Bestellung abgegeben werden. Ihr erhaltet dann Gutscheine für Lunchpakete.

Dann kommen wir zum

### **Tagesordnungspunkt 5 Bericht der Revisionskommission**

Heinz Pfeffer, Du als Sprecher der Revisionskommission hast das Wort.

#### **Heinz Pfeffer, Sprecher der Revisionskommission**

Schönen guten Tag, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieter hat gerade eigentlich schon alles berichtet, was wir an Kontrollaufgaben auch in der Revisionskommission haben. Jürgen Kerner hat gesagt, die Finanzen sind in Ordnung. Eigentlich ist damit mein Part schon erledigt. Aber ich denke, Ihr habt natürlich einen Anspruch darauf, ein bisschen zu erfahren, was die Revisionskommission macht. Das ist schon einmal ein sperriger Begriff. Im Grunde

genommen arbeiten wir ein bisschen im Hintergrund. Aber wir sind eine transparente Organisation. Ich glaube, in den Vorberichten ist das schon deutlich geworden.

Wir haben ein gut abgestimmtes Finanz- und Rechnungswesen sowie ein gutes Controllingsystem. Auch das ist in den Vorberichten schon deutlich geworden. Ich erkläre jetzt noch ein bisschen, was unsere Aufgabe ist.

Ihr kennt vielleicht die Revisorinnen und Revisoren der Ortsvorstände. Einige von Euch haben diese Aufgabe übernommen. Sie werden aus dem Kreis der Ortsvorstände gewählt. Dafür schon einmal herzlichen Dank.

In den Bezirken sind die Bezirkskommissionen dafür zuständig. Beim Vorstand der IG Metall sind wir die Revisionskommission, aus dem Kreise der ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder.

Neben dieser Revisionskommission gibt es natürlich auch noch die interne Revision. Darin sind diejenigen, die hauptberuflich dafür sorgen, dass immer wieder geprüft wird, ob wir mit unseren Geldern ordentlich umgehen, und zwar in allen Organisationseinheiten. Sie übernehmen ihre Aufgaben in den Geschäftsstellen, Bezirken und Bildungsstätten und beim Vorstand.

Dieter hat schon darauf hingewiesen: Freiwillig – dazu sind wir nicht gezwungen – lassen wir darüber hinaus unsere Zahlen auch von externen Wirtschaftsprüfern durchleuchten. Das gibt uns noch einmal zusätzliche Sicherheit darüber, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Richtiger Weg heißt für uns in diesem Zusammenhang: Klarheit, Übersichtlichkeit und wirtschaftliche Verwendung unserer finanziellen Mittel.

Im Januar 2019 habe ich die Aufgabe des Sprechers der Revisionskommission übernommen, nachdem der Kollege Jacky Horn sich vom Acker gemacht hat und Bezirksleiter im Bezirk Bayern geworden ist. Jacky, noch einmal herzlichen Dank für Deine Arbeit als Sprecher der Revisionskommission. Er hatte diese Aufgabe nach dem letzten Gewerkschaftstag 2015 übernommen. Wie lange er schon in der Revisionskommission mitarbeitet, konnte man aufgrund fehlender Daten nicht mehr nachweisen. Der Anfang muss also schon sehr lang her sein; es waren demnach viele, viele Jahre. Jacky, noch einmal herzlichen Dank für Deine Arbeit in der Revisionskommission! (Beifall)

Ausgeschieden in den letzten zwei Jahren sind noch zwei Kollegen, und zwar der Kollege Rainer Wietstock und der Kollege Hans Peter Kurtz. Auch an Euch nochmals herzlichen Dank für Eure Mitarbeit! (Beifall)

Wer gehört aktuell zur Revisionskommission? Aus jedem Bezirk der IG Metall wird aus dem Kreis der ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder ein Mitglied benannt. Mein Name ist Heinz Pfeffer. Ich bin Erster Bevollmächtigter der IG Metall in Rheine – das liegt im nördlichen Nordrhein-Westfalen – und seit dem letzten Gewerkschaftstag Mitglied des Vorstandes und der Revisionskommission. Weiter mit dabei in der Revisionskommission sind Carmen Bahlo, Betriebsratsvorsitzende von ZF Getriebe GmbH in Brandenburg, Volker Stahmann, Erster Bevollmächtigter der IG Metall Bremen, Brigitte Runge, Zweite Bevollmächtigte der IG Metall Salzgitter-Peine, Horst Lischka, Erster Bevollmächtigter der IG Metall München, Ergun

Lümali, Betriebsratsvorsitzender Mercedes Benz, Werk Sindelfingen, und Patrick Selzer, Erster Bevollmächtigter der IG Metall Saarbrücken. Wir treffen uns üblicherweise einmal im Monat, möglichst im Zusammenhang mit einer angesetzten Vorstandssitzung.

Die Grundlage der Verwendung unserer finanziellen Mittel sind demokratische Entscheidungen – hier, auf dem Gewerkschaftstag, im Beirat, im Vorstand oder auf bezirklicher und örtlicher Ebene, nach Diskussionen und nach Beschlüssen. Wir überprüfen die Einhaltung der Beschlüsse und die angemessene Mittelverwendung.

Die Ausgaben bestreitet die IG Metall aus Beitragseinnahmen der Mitglieder. Deswegen ist es natürlich sehr wichtig, dass wir auf die Einhaltung der Zahlung des satzungsgemäß auf 1 Prozent festgelegten Mitgliedsbeitrags achten. Und alle Mitglieder haben natürlich zu Recht den Anspruch, zu erfahren, ob diese Beiträge auch im Sinne unserer Satzung und im Sinne unserer Ziele sinnvoll eingesetzt werden.

Wir prüfen stichprobenartig die Belege des Vorstandes und der Vorstandsabteilungen, der Bezirksleitungen und der Bildungsstätten. Heute liegt ein großer Teil der Belege bereits elektronisch vor. Einige gibt es aber auch noch in Papierform, zum Beispiel die leidigen Reisekostenabrechnungen. Bei Unklarheiten wenden wir uns an die jeweiligen Abteilungen; wir fragen und bohren nach, was denn da für Ausgaben getätigt wurden. Wir legen auch jeweils Prüfungsschwerpunkte fest, zum Beispiel Ausgaben für externe Beratung, für Honorare, für die IT, für einzelne Kampagnen und Projekte oder auch den Gewerkschaftstag. Einmal im Jahr führen wir eine „Außenprüfung“ durch – also, keine Prüfung draußen bei Wind und Wetter, sondern eine Prüfung in einer der Bezirksleitungen oder Bildungsstätten.

Bei allen auftretenden Fragen und Themen werden wir dabei intensiv von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Finanzbuchhaltung unterstützt, in den letzten drei Jahren insbesondere von Georg Barth und Andreas Nitz. Auch an Euch ganz herzlichen Dank für die Unterstützung! (Beifall)

Unseren Austausch organisieren wir darüber mit dem Ersten Vorsitzenden, dem Zweiten Vorsitzenden und dem Hauptkassierer. Immer wenn uns strategische, weiterreichende Fragen auffallen, führen wir ein Abstimmungsgespräch durch. Geplant ist das einmal im Jahr. Dabei werden auch grundsätzliche Finanzthemen erörtert.

Wir können anhand unserer Prüfungen bescheinigen, dass die IG Metall sorgsam mit den uns anvertrauten Geldern umgeht und die Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung und Rechnungslegung einhält. Wir stellen hiermit den Antrag, dem Vorstand Entlastung zu erteilen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Heinz. Damit ist auch der Tagesordnungspunkt 5 abgeschlossen. Wir kommen gut voran und sind im Zeitplan. Über die beantragte Entlastung werden wir – wie in der Euch vorliegenden Tagesordnung vorgeschlagen – unter Tagesordnungspunkt 7 abstimmen lassen.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, heute ist der Welttag für menschenwürdige Arbeit. Dieser Tag wurde 2008 zum ersten Mal begangen. Er findet heute also zum zwölften Mal statt, und er ist notwendiger denn je. In Deutschland wird an diesem Tag unter anderem auf das Schwinden des Normalarbeitsverhältnisses und das Vordringen atypischer Beschäftigung und die Ausweitung des Niedriglohnssektors hingewiesen – so auch dieses Jahr.

Wir setzen ein klares Zeichen. Wir stellen uns gegen den Missbrauch von Leiharbeit, Fremdarbeit und Befristungen. Weil wir mit unserem Gewerkschaftstag heute und die ganze Woche in Nürnberg sind, haben wir für unser Statement ein Wahrzeichen von Nürnberg ausgewählt. Wir haben in der Nacht „Wir wollen gute Arbeit für alle!“ an den Sinwellturm der Kaiserburg projiziert. (Beifall)

Damit kommen wir zum

### **Tagesordnungspunkt 6**

#### **Aussprache zu den Berichten**

Ab sofort könnt Ihr Wortmeldungen abgeben. Die Wortmeldeliste ist hiermit eröffnet. Bitte verwendet dazu die gelben Wortmeldezettel, die auf Euren Tischen liegen. Wenn sie ausgehen, haben wir an der Wortmeldestelle noch mehr. Die Wortmeldestelle ist vom Podium aus gesehen rechts. Ihr habt jetzt alle ausreichend Zeit, Eure Wortmeldungen abzugeben. – Ich rufe jetzt nacheinander die Redner auf, und zwar zunächst den, der dann bitte zum Rednerpult geht, und dann denjenigen, der sich bitte bereits bereitmacht.

Der erste Redner ist Thomas Knabel, Delegiertenummer 03/0039. Der Redner danach ist David Schmidt aus der Geschäftsstelle Potsdam, Delegiertenummer 02/0290.

#### **Thomas Knabel, 03/0039**

„Sieben Minuten“ steht hier, Kolleginnen und Kollegen. Mahlzeit!

Das ist eine Premiere für mich. Es ist meine erste Rede auf einem Gewerkschaftstag. Insofern ist es nur standesgemäß, dass ich dann auch gleich der Erste bin. Ich hoffe, man macht jetzt mal Fotos davon. Ich weiß gar nicht, wie oft das vorkommt.

Lieber Jörg, liebe Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstands, ich wollte mich noch einmal zu Wort melden, und zwar nicht, um zu kritisieren oder richtigzustellen, sondern lediglich, um zu ergänzen.

Als wir den letzten Gewerkschaftstag in Frankfurt hatten, haben wir eine ziemlich intensive Debatte über die Frage der Arbeitszeit geführt. Wir alle waren uns damals dessen bewusst: Wenn wir uns mit dem Thema Arbeitszeit beschäftigen, dann ist es ein Thema von hohem emanzipatorischen Wert für die Kolleginnen und Kollegen. Es war eine ziemlich intensive Debatte, weil es, wenn man wie ich aus der Geschäftsstelle Zwickau kommt, eben immer beim Thema Arbeitszeit noch eine ungeklärte Frage gab. Wir haben die Debatte ziemlich intensiv geführt. Ich kann mich noch genau daran erinnern, dass mein Lieblingskollege

Stefan Kademann auf seinem letzten Gewerkschaftstag, als er noch reden durfte, seine Rede mit dem Wunsch beendet hat: Wenn wir auf dem nächsten Gewerkschaftstag sind – das ist dann der heutige, also der diesjährige Gewerkschaftstag –, dann steht unter dem Thema „Arbeitszeit Ost“ der Erledigungsvermerk, also „erledigt“.

Das haben wir nicht geschafft. Ich glaube, es gibt nicht einen hier im Kreis, der sich der Bedeutung dieser Frage nicht bewusst ist, auch vor dem Hintergrund der ganzen gesellschaftlichen Debatten, die wir gerade im Osten haben.

Wir haben dann im Nachgang zum letzten Gewerkschaftstag eine Beschäftigtenbefragung durchgeführt. Es waren auch zwei Fragen dabei, die sich mit dem Thema Osten beschäftigen haben. Dass wir mit unserer Einschätzung und auch mit der Vehemenz der Diskussionsbeiträge nicht so ganz falsch lagen, zeigen die Ergebnisse der Beschäftigtenbefragung zu diesen Punkten. Weit über 90 Prozent der Kolleginnen und Kollegen bei uns in der Geschäftsstelle, die diesen Fragebogen ausgefüllt haben, waren der Meinung, dass die Reduzierung der Wochenarbeitszeit und die Angleichung der Arbeits- und Lebensbedingungen für sie wichtig oder sehr wichtig sind.

Nun ist es das eine, wenn man es ankreuzt, und es ist dann eben noch einen Schritt weiter, es in eine Tarifforderung münden zu lassen und es am Ende auch durchzusetzen.

Wir haben dann eine Tarifrunde durchgeführt – wie Ihr alle auch –, die bei uns mit einem ziemlich guten Tarifauftrag losging. Jörg, Du warst mit dabei. Auch bei uns in der Geschäftsstelle hatten wir Betriebe im 24-Stunden-Streik. Wir haben am Ende ein Ergebnis erzielt, das sich durchaus sehen lassen kann und auf das alle zu Recht stolz sein können – mit dem kleinen Nachsatz, dass es für uns eben immer noch eine unvollendete Tarifrunde ist.

Ich will nicht verheimlichen: Wir haben es uns in der Tarifkommission während dieser Tarifrunde nicht ganz einfach gemacht. Es gab heftigste Diskussionen um die Frage: Wie gehen wir mit einem Ergebnis um, das zu dem Punkt eben keine befriedigende Lösung für unsere Kolleginnen und Kollegen darstellt? Was dann gefolgt ist – ich will da nicht in alle Einzelheiten gehen –, ist ein Marathon von Sitzungen, von Verhandlungen mit der Arbeitgeberseite.

Aber ein Punkt ist mir schon wichtig: Wir haben diese Frage der Angleichung der Arbeits- und Lebensbedingungen in Zwickau nie nur als eine Ost-Frage gesehen. Es war für uns immer so, dass die Frage von gleichen Arbeits- und Lebensbedingungen auch eine Frage für die gesamte IG Metall ist, war und bleibt. (Beifall) Und auch damit lagen wir nicht so ganz falsch; denn das, was wir dann erlebt haben – dieser Punkt ist mir wichtig –, ist ein Fingerzeig auf das, worauf wir uns die nächsten Jahre wahrscheinlich einstellen können. Wir hatten zum Jahreswechsel ein unterschriebenes Ergebnis mit dem Berliner Verband, wo Eckpunkte einer möglichen Tarifeinigung in einem Tarifgebiet bei uns in Berlin-Brandenburg skizziert waren. Da waren Unterschriften drauf, aber untendrunter stand der Satz, dass das Ganze unter Gremienvorbehalt steht. Unsere Tarifkommission hat zugestimmt.

Auf der anderen Seite gab es diese Zustimmung nicht. Ich will gar nicht darüber philosophieren, welche Verbände dort im Hintergrund dafür gesorgt haben, dass es diese Gremienzustimmung auf der Arbeitgeberseite nicht gegeben hat. Klar ist aber auch: Das Ganze hat unter der Ägide von Gesamtmetall stattgefunden. Ich sage jetzt schon, Christiane: Ein Glück, dass Du diesen Zander gestern begrüßen durftest. Hier hätte es einige Kolleginnen und Kollegen gegeben, die das nicht so freundlich gemacht hätten wie Du. (Beifall) Für die Contenance, die Du gestern in Deiner Begrüßung eingehalten hast, sollte er Dir – das müsste man ihm aber noch mal hinterherschicken – auf ewig dankbar sein; denn das, was dort stattgefunden hat, war ein riesiges Schmierentheater.

(Die rote Lampe am Rednerpult beginnt zu blinken)

- Ach du Scheiße, sieben Minuten!

Ich will nur darauf hinweisen: Wir haben alles versucht, aber das, was Gesamtmetall dort durchzusetzen versucht hat, hat sich nicht auf den Osten beschränkt, sondern das war der Frontalangriff auf die Frage der Arbeitszeit in allen Tarifgebieten. Sie wollten von uns die Herauslösung der tariflich vereinbarten Wochenarbeitszeit hin zu einem Arbeitszeitkorridor – das, was die feuchten Träume der Arbeitgeber in der vergangenen Zeit schon immer waren. Und es kam genau deswegen nicht zu einer Einigung. Dafür, Kolleginnen und Kollegen, gehört ihm dann aber noch mal eine mitgegeben.

Ich gehe davon aus, dass wir in der weiteren Antragsberatung noch näher darauf eingehen werden, wie wir in Zukunft damit umgehen. Aber Jörg, ich nehme Dich auch beim Wort. Wenn wir es auf den Tisch gelegt haben, dann werden wir es jetzt auch lösen.

Ich will aber vor allen Dingen damit schließen, dass wir auf dem Weg, den wir in diesem Jahr gegangen sind, viel Solidarität aus der eigenen Organisation erlebt haben. (Beifall) Dafür will ich allen Kolleginnen und Kollegen herzlich danken. Ich will jetzt nicht anfangen, sie aufzuzählen, weil man dann den einen oder anderen vergisst, und dann bekommt man am Ende noch Böses nachgesagt. Es hat unseren Kolleginnen und Kollegen Kraft gegeben. Lasst uns diesen Weg weitergehen. Vielen Dank an diejenigen, die uns unterstützt haben. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Der nächste Redner ist David Schmidt von der Geschäftsstelle Potsdam, Delegiertenummer 01/0290. Als Nächster spricht dann Uwe Kunstmann von der Geschäftsstelle Zwickau, Delegiertenummer 01/0307.

### **David Schmidt, 01/0290**

Hallo, Kolleginnen und Kollegen! Thomas Knabel hat es gesagt: Es ist auch mein erstes Mal, dass ich hier rede. Leider durfte ich nicht der Erste sein. Thomas hat sich vorgedrängelt. Allerdings stimmen wir uns auch ein bisschen ab. Ich möchte jetzt nicht alles wiederholen. Man sagt ja immer: Es wurde alles schon gesagt, nur nicht von mir. – Das brauchen wir nicht zu machen. Deswegen hätte er von mir auch die eine oder andere Minute noch haben können, ohne dass es hier zu blinken anfängt.

Ich möchte aber noch mal aus betrieblicher Sicht sagen, warum die Angleichung der Arbeitszeit Ost an West für uns als Betriebsräte und Vertrauensleute so dringend ist. Was haben wir gemacht, und zwar seit Jahren? Wir reden da nicht über zwei Jahre; die ersten wirklich öffentlichen Aktionen waren die Radtouren in Zwickau, dann in Potsdam und dann in Leipzig, 35 Kilometer für die 35-Stunden-Woche. Die Kolleginnen und Kollegen tragen seit Jahren dieses wunderschöne Shirt. Ich war froh, dass ich noch eines gefunden habe, auf dem der Aufdruck noch komplett ist. Wir haben im Betrieb das Problem, dass auch die letzte Tarifrunde – die Sachen, die wir da diskutiert haben, und die guten Ergebnisse, die wir in diesem Kontext erzwingen konnten: „Mein Leben – meine Zeit“ –, es für uns noch schwieriger gemacht hat, vor dem Kontext dieser jahrelangen Mobilisierung den Kolleginnen und Kollegen bei Mahle zu erklären, warum sie einen Monat im Jahr mehr arbeiten sollen als die Kolleginnen und Kollegen der Mahle-Standorte in Westdeutschland. Denn die Sachen, die wir diskutiert haben, sind im ganzen Land gleich.

Wir sehen ja auch, wie sehr und dankbar die Instrumente angenommen wurden, T-Zug A und freie Tage. Es war uns vorher ja auch nicht klar, wie viele das nutzen. Verkürzte Vollzeit ist, zumindest bei uns, nach dem, was ich gehört habe, nicht so der Knaller. Aber die T-Zug-Tage, das wollen die Leute, weil sie halt sagen: Arbeitsbelastungen steigen, Arbeitszeit, Dreischichtbetriebe, und wir wollen lieber Freizeit als jetzt immer noch einen großen Schluck mehr aus der Pulle. Der Thomas hat es gesagt: Wir sind auch sehr dankbar. Die Mahle-Kollegen der anderen Standorte durften sich bestimmt schon seit zehn Jahren auf jeder Betriebsrätevollversammlung anhören, dass das immer noch so ist und dass diese Ungerechtigkeit so herrscht und dass wir das Thema endlich auf die Agenda packen müssen. Da zitiere ich auch noch mal.

Jörg, Du warst ja auf der ersten Gesamtostdeutschen Tarifkommission in Schönefeld und hast da auch gesagt, die IG Metall kann es sich nicht leisten, dieses Thema auf den Tisch zu legen und es dann wieder herunter zu nehmen. Das Ding müssen wir jetzt klären, und das schaffen wir alle nur gemeinsam. Da möchte ich halt darum bitten, dass die Leute, die uns in den letzten Monaten Solidarität wirklich verstärkt haben spüren lassen, sagen, wir wollen alle gemeinsam dieses Thema jetzt klären; denn es ist uns nicht unser Arbeitgeberverband in die Parade gefahren, sondern Gesamtmetall. Ich bin Angler, und was ich mit Zandern mache, will ich Euch nicht erklären. (Heiterkeit und Beifall)

Komischerweise hat es bei diesen sechs Verhandlungen viermal am Buffet Zander gegeben, und ich habe ihm auch gesagt, es ist ja komisch, dass wir jedes Mal Zander zu Essen kriegen. Da sagt er, das ist nur, um sie zu besänftigen. Also, da hätte er sich die Nummer hier eigentlich nicht leisten dürfen.

In diesem Sinne: Heute ist der Satz gefallen, die IG Metall kann alles. Ich hoffe, dass wir das auch mit Taten füllen und endlich die Kuh hier vom Eis kriegen. – Danke. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, David. – Jetzt ist Uwe Kunstmann von der Geschäftsstelle Zwickau dran, Delegiertenummer 01/0307. Bereit hält sich Mike Böhlken von der Geschäftsstelle Bremen,

01/0183. Vielleicht kannst Du schon nach vorne kommen, damit wir nicht so viel Zeit durch die langen Wege hier verlieren.

### **Uwe Kunstmann, 01/0307**

Herzlich willkommen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Vorstandsmitglieder! Thomas, Du hast ja gesagt, das ist der erste Redebeitrag zum Gewerkschaftstag. Du hast bloß eine Kleinigkeit vergessen. Zum letzten Gewerkschaftstag habe ich die Geschäftsstelle Zwickau wieder abgemeldet. Damals hieß sie noch „Verwaltungsstelle“. Du hast vergessen, sie heute wieder anzumelden. Ich möchte das in diesem Sinne jetzt tun. Also, die Geschäftsstelle ist wieder da. Wir sind froh, wieder bei Euch zu sein, und freuen uns auf spannende Diskussionen und einen wirklich geilen Gewerkschaftstag. Das als Erstes.

Das Zweite – Thomas hat es schon gesagt, und das möchte ich auch noch mal als Ehrenamtlicher machen –: Ich möchte mich bei Euch allen für die ganze Solidarität, die wir im Zuge dieser 35-Stunden-Woche erhalten haben, recht herzlich bedanken. Das war ganz toll. Das war ganz klasse. Ich bin wahnsinnig stolz, Mitglied dieser Organisation zu sein. Also noch mal von hier aus: Danke schön! (Beifall)

Letzte Woche Donnerstag war ja der 3. Oktober, und wir hatten 29 Jahre Deutsche Einheit. Wer die Medien verfolgt hat, hat gesehen, dass vor allem eine Sache durch die Medien gegangen ist: Die Kanzlerin hat gesagt, Ziel sind jetzt gleichwertige Lebensverhältnisse. Und: Es muss uns endlich gelingen, die soziale Einheit zu vollenden. – Da kommen mir zwei Fragen: Was ist „endlich“? Und wer ist eigentlich „uns“?

Also zu dem „endlich“ hat der Thomas schon etwas gesagt. Seit 2011 diskutieren wir mittlerweile auf dem dritten Gewerkschaftstag das Thema „Angleichung Arbeitszeit Ost“. Das ist mittlerweile sieben Jahre her. Thomas hat es auch gesagt. Stefan hat gesagt, das Thema ist erledigt. Es ist zwar erledigt. Die Verhandlungen sind ja beendet worden. Wir hatten das aber nicht so gemeint. Bei uns ist nicht erledigt, dass das endlich in den Tarifverträgen im gesamten Bundesgebiet, also auch in den Tarifgebieten im Osten, steht. Es ist die Aufgabe, das jetzt kurzfristig zu machen, damit dieses Thema endlich erledigt ist. (Beifall)

Das nächste Thema – ich hatte es schon gesagt – ist die Frage: Wer ist eigentlich „uns“? Ich gehe mal davon aus: Vor allen Dingen hat sich die Politik auch selber gemeint. Die Politik hat es sich in die Bücher geschrieben; zum Beispiel beim Thema Rente kennt Ihr ja dieses Ostrententhema: Das soll bis 2025 angeglichen werden. Ich habe die Erwartung gegenüber den Regierungen, gerade gegenüber der Landesregierung in Sachsen, dass sie sich endlich einmal zu diesem Thema bekennen. Da tun sich – ich sage einmal – einige aus der CDU sehr schwer. Wer dazu steht – das muss man wirklich sagen – ist unser Martin Dulig; der steht dazu. Die Erwartung haben wir.

Ein weiteres Thema sind die Arbeitgeberverbände. Ich sage einmal, was Thomas schon gesagt hat: Christiane, es war gestern sehr human, was Du zu Herrn Zander gesagt hast. Ich weiß nicht, ist der Herr Zander überhaupt noch da? Wenn nicht, gehe ich davon aus, dass ihn das medial erreichen wird. Hubertus Heil hat gestern gesagt, Tarifverträge haben etwas mit sozialem Frieden zu tun. Zu dem, was da passiert ist, will ich Euch bloß ein paar Eckpunkte nennen, weil der eine oder andere gestern Abend schon zu mir gesagt hat: Na,



die Osis haben das Thema wieder versemelt. T-Zug A weg. Das heißt, wenn wir angeglichen hätten, hätten wir es nicht mehr handeln können. Kürzung Weihnachtsgeld, Kürzung Urlaubsgeld, T-Zug Teil B weg, Reduzierung der Mehrarbeits-, Nacht-, Sonn- und Feiertagszuschläge um je 50 Prozent, Abschaffung der Dreischichtpausen, sanfter Regelarbeitstag, Ausweitung Ausgleichszeitraum auf 24 Monate – das war das Paket, das uns Gesamtmetall über den Tisch geschoben hat, und sie haben von uns erwartet, auf diesen Kuhhandel einzugehen. Es nützt nichts, Mauern einzureißen und dafür auf der anderen Seite wieder Mauern aufzubauen. Das kann nicht Ziel unserer Organisation sein. Das ist eine bodenlose Frechheit. (Beifall)

Ich kann es nur so deutlich sagen: Damit stört Gesamtmetall den Frieden. Ich weiß nicht, ob Herr Zander da ist. Nehmen Sie das noch mal mit! So geht das nicht! Das werden wir uns nicht gefallen lassen. Wir haben nächstes Jahr die Tarifrunde. Dann werden wir dieses Thema dort klären.

Und sie schauen ja alle auf uns. Deswegen hätte ich die Bitte oder die Aufforderung, dass noch mal ein eindeutiges Signal von diesem Gewerkschaftstag ausgeht – ich hoffe, das geht jetzt nicht von meiner Redezeit ab –, dass wirklich alle diese Schilder mal nach oben halten. (Die Delegierten halten Transparte mit der Aufschrift „35 Stunden – Die Sonne geht im Osten auf!“ hoch.)

- Danke, Kollegen. Das sieht superklasse aus! Danke! (Beifall)

Ich habe es gerade gesagt: Die nächste Tarifrunde kommt bestimmt, und ich kann nur den Arbeitgebern noch mal ein Signal von diesem Gewerkschaftstag mitgeben: Es ist fünf vor zwölf! (Beifall)

Zum letzten Punkt: Wer ist eigentlich „uns“? Natürlich wir als IG Metall. Es ist unsere ureigenste Aufgabe, die soziale Wende jetzt herzustellen. Das sind für mich zwei Sachen, vor allen Dingen das Thema Geld und natürlich, dass ich die Zeit habe, das Geld auszugeben. Ich sage das noch einmal – ich muss jetzt aufpassen, was ich sage –: Verdammig noch mal, ja, wir machen das jetzt. Wir setzen dieses Thema jetzt um. Alle Kraft jetzt da rein! Ich will nicht bis zum nächsten Gewerkschaftstag warten. Ich habe die Erwartung, dass wir das dieses Jahr noch klären. Wenn nicht, klären wir es nächstes Jahr, und jeder weiß, was ich meine. In diesem Sinne, Kolleginnen und Kollegen! – Vielen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke, Uwe. Der nächste Redner ist Mike Böhlken.

### **Mike Böhlken, 01/0183**

Moin, Kolleginnen und Kollegen!

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Moment! Und es hält sich bereit der Ralf Nissen von der Geschäftsstelle Rendsburg mit der Delegiertenummer 01/0215.

**Mike Böhlken, 01/0183**

Noch mal: Moin, Kolleginnen und Kollegen! Ich bin megaaufgeregt, dass ich hier stehe und hier spreche. Aber nicht, weil Ihr hier alle sitzt oder weil der Vorstand hier sitzt, sondern weil für uns im Stahl die Zeit gekommen ist. Es ist nicht, wie der Kollege gesagt hat, fünf vor zwölf, sondern es ist eine Minute nach zwölf.

Wir haben alle ein gemeinsames Ziel. Das ist die IG Metall. Wir sind die IG Metall. Alle seid Ihr ein Teil der Wirtschaft – alle! Und alle seid Ihr auch ein Teil der Wertschöpfungskette. Um diese Wertschöpfungskette am Leben zu erhalten, braucht man einzelne Glieder. Ein großes Glied davon ist Stahl.

Was hat Stahl in den letzten Jahren alles gemacht? Wir waren auf dem Stahlgipfel im Saarland, wir waren in Brüssel, wir waren in Berlin. Überall haben wir mit der Politik zusammengesessen. Überall hat die Politik uns erklärt, dass sie uns unterstützen will. Aber ich sage ganz ehrlich: Der Herr Altmaier hat nichts von dem umgesetzt, was er uns zugesichert hat.

Wir kämpfen alle ums Überleben. Wir kämpfen um faire Wettbewerbsbedingungen. Ein ganz wichtiger Punkt ist CO<sub>2</sub>. Warum betone ich das so, CO<sub>2</sub>? Wir alle wollen eine saubere Umwelt, für uns und unsere Kinder. Damit das so ist, muss das auch bezahlbar sein. Das heißt, wir brauchen Bedingungen, die geregelt sind, wo nicht einfach irgendein Land hier etwas einführen kann. Die produzieren unter Bedingungen, die für uns einfach nicht in Ordnung sind, von der Umwelt her und auch vom Menschlichen her. Wir brauchen also faire Wettbewerbsbedingungen. Das ist ein ganz großer Punkt. (Beifall)

Ich könnte hier stundenlang etwas erzählen. Aber ein Punkt ist: Jeder von Euch muss erkennen, dass er ein Teil dieser Wertschöpfungskette ist. Ohne diese Wertschöpfungskette haben wir keine Zukunft. Nur wenn wir diese Kette zusammenhalten und nur wenn wir zusammen daran arbeiten, können wir auch für die Zukunft etwas erreichen. Das muss jedem klar sein.

Ich sage hier ganz klar: Stahl ist nicht das Problem, sondern Stahl ist unsere gemeinsame Zukunft. – Danke. Glück auf! (Beifall)

**Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön. – Der nächste Redner: Ralf Nissen von der Geschäftsstelle Rendsburg mit der Nummer 01/0215. Es hält sich bereit die Elke Merkel von der Geschäftsstelle Zwickau mit der Nummer 01/0308.

**Ralf Nissen, 01/0215**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist mal eine Hausnummer, wenn man von hier oben guckt. Ich habe ein bisschen weiche Beine, aber wir kriegen das hin.

Peter Altmaier ist gerade genannt worden; das ist auch ungefähr mein Thema. Es geht um Windkraft. Ich komme aus der kleinen Geschäftsstelle Rendsburg. Die gehört zum Bezirk Küste. Küste: Klar, Windkraft! Ich bin bei der Firma Vestas beschäftigt, also bei einem Windkraftanlagenbauer. Der gehört zur Geschäftsstelle Rendsburg. Da gehört zum Beispiel auch Senvion dazu. Die befinden sich seit April in Insolvenz. Die Kollegen haben Angst um ihren Arbeitsplatz. Da weiß man nicht, was wird. Man fragt sich, was passiert.

Wir haben heute schon gehört: Windkraft ist wichtig. Klar, Windkraft brauchen wir. Da muss es jetzt irgendwie weitergehen. Die Politik macht irgendwelche Scheinveranstaltungen, aber so richtig kommen die auch nicht weiter mit dem Handeln. Irgendwie wird alles in unserer Zukunftsbranche blockiert, statt sie auszubauen. Wenn es so weitergeht, dann scheint es wohl so zu sein, dass wir irgendwann in Richtung E-Mobilität gehen und unsere Autos mit Kohlestrom befüllt werden. Das kann ja wohl nicht wahr sein. Deswegen bitte ich um Eure Unterstützung, dass wir das Thema Windkraft weiter nach vorne bringen und hier nicht gegen die Wand fahren. Denn es gibt viele Kollegen, die mit einem grünen Herz arbeiten und die Energiewende nach vorne bringen wollen. Deswegen möchte ich um Eure Unterstützung bitten.

30.000 Stellen sind der Windkraft mittlerweile zum Opfer gefallen, weil die Politik irgendwie in eine Haltungsstarre gekommen ist. Ich kann das nicht verstehen. Deswegen mein Antrag: Unterstützt uns, damit wir mit der Windkraft weiter nach vorne kommen und damit wir nicht, wie damals bei der Solarenergie, die Technologie womöglich nach China abgeben. – Vielen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön. – Nächste Rednerin: Elke Merkel von der Geschäftsstelle Zwickau. Es hält sich bereit der Kollege Ali Yener von der Geschäftsstelle Koblenz mit der Delegiertenummer 01/0115.

### **Elke Merkel, 01/0308**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Name ist Elke Merkel. Ich bin von der Geschäftsstelle Zwickau und bin seit 1992 im Unternehmen Schnellecke Logistics Sachsen GmbH beschäftigt. Wir machen seit 1991 die Kontraktlogistik für Volkswagen.

Ich bin heute hier, um erst einmal zu loben. Ich möchte loben, dass die Kontraktlogistik jetzt so einen hohen Stellenwert eingenommen hat. Das hat mich außerordentlich gefreut. Denn ich bin jetzt das dritte Mal hier, und ich kann mich noch entfernt an den Geschäftsbericht der Helga Schwitzer erinnern, die damals dem Thema Kontraktlogistik einen Namen gegeben hat. Jetzt haben wir zwei Seiten im Geschäftsbericht, und das macht uns schon wahnsinnig stolz. Dafür erst einmal recht herzlichen Dank! (Beifall)

Ganz großen Respekt zollen wir auch dem Abschluss der Kontraktlogistik für Bayern. Kolleginnen und Kollegen, wir wären 2009 wahnsinnig froh gewesen, wenn wir so eine Vorlage für unseren Wechsel gehabt hätten. Wir waren ja 2009 diejenigen, die sich auf den Weg gemacht und gesagt haben, wir möchten gerne die Gewerkschaft wechseln. Wir haben damals mit dem DGB-Beschluss den Übertritt von Verdi zur IG Metall geschafft. Unsere Orientierung war damals immer der Flächentarifvertrag. Deshalb haben sich unsere Kolleginnen und Kollegen gut organisiert. Wir haben mit unseren circa 1.000 Beschäftigten einen Organisationsgrad von 95 Prozent. (Beifall)

Es ist uns gelungen, in den letzten Jahren sechs richtig gute Tarifverträge abzuschließen, unter anderem den Tarifvertrag Altersteilzeit und den Tarifvertrag T-Zug. Unsere Kolleginnen und Kollegen können wählen zwischen Freizeit oder Geld, und es entscheiden sich ganz viele für Freizeit. Unsere Leiharbeit ist auch ordnungsgemäß geregelt. Deshalb, Kolleginnen und Kollegen, konnten wir der Übernahmeempfehlung des Flächentarifvertrages jetzt erst einmal nicht folgen, weil wir – das möchte ich hier gerne sagen; ich hatte ja jetzt schon ein paar Vorredner – dazu nicht gewillt sind. Wir haben seit 20 Jahren eine 37,5-Stunden-Woche ohne eine bezahlte Pause im Dreischichtsystem. Wir haben es satt. Wir wollen, genauso wie die Fläche, die Angleichung Ost. Wenn es Schritt für Schritt geht, geht es Schritt für Schritt. Wenn es nicht so sein soll, dann kann es auch anders gehen. Wir sind dazu bereit.

Es gibt einen zweiten Grund, warum wir sagen: Nein, da müssen wir noch mal drüber reden, und da müssen wir auch noch mal drüberschauen. – Das ist der Abstand. Der Abstand beträgt momentan 23 Prozent zur Fläche, und es gibt Abstandsvereinbarungen. Es ist also so, wie meine Vorredner gesagt haben: Wir können dann T-Zug-Tage ins Spiel bringen. Wir haben zum Beispiel 30 Prozent Nachtschichtzuschlag. Das wäre ein Thema. Das sind alles Positionen, die unsere Kolleginnen und Kollegen, die das hart erkämpft haben, dann dafür hergeben sollen. Das, Kolleginnen und Kollegen, kann ich meinen Mitarbeitern nicht antun.

Deshalb hoffe ich auf Eure Solidarität mit dem Antrag E3.134 und bitte um Annahme. – Vielen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön. – Der nächste Redner ist Ali Yener aus Koblenz, und es hält sich bereit Jan Andrä von der Geschäftsstelle Zwickau mit der Delegiertenummer 01/0306.

### **Ali Yener, 01/0115**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, unser Kollege Wolfgang Lemb ist in seinen Ergänzungen zum Geschäftsbericht auf die Europaarbeit der IG Metall eingegangen. Wir selbst haben in den letzten Monaten mit dem IG Metall-Büro in Brüssel eng zusammengearbeitet. Es ging um die Begleitung bei der europäischen Kartellbehörde im Zusammenhang mit der beabsichtigten Übernahme von Aleris durch den Novelis-Konzern. Dabei ging es uns um den Fortbestand der europäischen Aleris-Standorte, den Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen, die soziale Integration und nicht zuletzt um die Zusicherung unserer Mitbestimmungs- und Tarifrechte.

Aufgrund wettbewerbsrechtlicher Bedenken hat die Europäische Kommission letzte Woche entschieden, dass der Aleris-Standort in Belgien zwar unter Auflagen von Investitionen und unter Zusicherung des wirtschaftlichen Fortbestands an einen Wettbewerber veräußert werden muss, aber darum geht es jetzt in erster Linie nicht. Das bleibt eine andere Baustelle.

Jetzt geht es darum, dass uns die Kolleginnen und Kollegen vom Brüsseler Büro auf diesem für uns doch ungewohnten Terrain eine große Unterstützung waren, vor allem bei der Kommission mit der Generaldirektion Wettbewerb und bei der Vorbereitung und Durchführung einer nichtöffentlichen Anhörung in Brüssel. Aus unserer Sicht, Kolleginnen und Kollegen, ist es eine gute Entscheidung, dass wir auf die Infrastruktur eines eigenen Verbindungsbüros zurückgreifen können. Das hat es uns erlaubt, unabhängiger von Unternehmensleitungen agieren zu können und die Interessen der Beschäftigten in Deutschland und in Europa gegenüber der Kommission in Brüssel vertreten zu können. Dafür ganz herzlichen Dank. – Glück auf, liebe Kolleginnen und Kollegen! (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Ali. – Als Nächstes spricht Jan Andrä, und es hält sich bereit Günter Triebe von der Geschäftsstelle Berlin mit der Delegiertennummer 01/0284.

### **Jan Andrä, 01/0306**

Glück auf, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir ist es wichtig, ein paar Sätze zu den Themen zu sagen, die Irene Schulz vorhin angesprochen hat. Insbesondere geht es mir um das Thema Vertrauensleutearbeit und die Herausforderungen, vor denen wir gerade stehen und in den nächsten Jahren stehen werden.

Ich möchte aus eigener Erfahrung berichten. Ich bin VK-Leiter bei Volkswagen in Zwickau, und wir stecken mitten in der Transformation. Vor zwei Jahren fiel bei uns die Entscheidung, dass der Standort komplett auf E-Mobilität umgebaut wird. Das war zu dem Zeitpunkt erst einmal nur eine Entscheidung, die getroffen wurde, und das hat eigentlich niemanden tangiert. Denn da ging gefühlt noch nichts los. Erst als die ersten Bagger angerollt sind, die ersten Montagelinien abgerissen und neu aufgebaut wurden, als die ersten Personalzahlen bekannt waren und die ersten Taktzeiten errechnet wurden, merkten meine Kolleginnen und Kollegen und ich selbst, wohin die Reise geht. Unsere Kolleginnen und Kollegen hatten große Fragezeichen in den Augen. Und wer war der erste Ansprechpartner? Wir, die Vertrauensleute.

Wir wurden mit Fragen konfrontiert, auf die wir nicht vorbereitet waren. Denn es waren Themen, mit denen wir uns noch nicht wirklich beschäftigt hatten. Wir haben ziemlich schnell gemerkt in Zwickau, dass wir uns im Zuge dieser Transformation auch als Vertrauensleute transformieren müssen. Das heißt, wir brauchen Qualifizierung, wir brauchen Weiterbildung, um auf die Fragen, Sorgen und Nöte unserer Kolleginnen und Kollegen eingehen zu können. Denn im Rahmen dieser Transformation in Zwickau spricht gefühlt jeder nur über dieses Werk, über dieses tolle Auto, das da entsteht. Aber nur die wenigsten machen sich Gedanken über die Menschen, die da arbeiten. Das ist das Entscheidende: Wenn wir als IG

Metall als die größte Einzelgewerkschaft in diesem Land auf diese Fragen keine Antworten wissen, dann haben wir ein Problem.

In den Augen unserer Kolleginnen und Kollegen sind in erster Linie wir Vertrauensleute diejenigen, die die Fragen beantworten müssen. Daher möchte ich an dieser Stelle einen Appell in Richtung Vorstand richten: Lasst uns auch in Zukunft dafür sorgen, dass diese gute Vertrauensleutearbeit, die wir gemacht haben, beibehalten wird und dass wir sie zukunftsfähig machen, damit wir uns den Herausforderungen, die wir in den nächsten Jahren vor der Brust haben werden, stellen können. – Vielen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Jan. – Jetzt spricht Günter Triebe, und es hält sich bereit Erich Bullmann von der Geschäftsstelle Arnsberg mit der Delegiertennummer 01/0065.

### **Günter Triebe, 01/0284**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, im nächsten Jahr bin ich 50 Jahre in unserer IG Metall. In dieser Zeit hat die IG Metall viele Veränderungen durchgemacht. (Beifall) Aber was sich in der letzten Zeit geändert hat, lässt meinen Blutdruck immer mehr steigen, und das ist in meinem Alter gar nicht gut.

Ich will mal was zur Glaubwürdigkeit unserer IG Metall sagen. Mit allem Respekt, Jörg, aber wir haben doch alle gemeinsam gegen die Rente mit 67 gekämpft. Du wirst im Dezember 64 Jahre alt und kandidierst wieder. Du wirst beim nächsten Gewerkschaftstag fast 68 Jahre alt sein. Unsere Glaubwürdigkeit stärkt das nicht. (Beifall)

Ihr kennt alle die Mietensituation in Deutschland, speziell in Berlin. Am Wochenende stand dazu ein Artikel in der „Berliner Zeitung“. Auf dem Gelände des IG Metall-Hauses in Berlin will die IG Metall bauen, und zwar Wohnungen zum Preis von 10 Euro pro Quadratmeter, mit der Begründung, dass es, wenn man weniger Miete verlangen würde, eine Veruntreuung von IG Metall-Beiträgen wäre. Da kann einem doch nur das Kotzen kommen.

Wusstet Ihr schon, dass unser ehemaliger Vorsitzender Berthold Huber zusammen mit Stefan Quandt und Susanne Klatten – beide Großaktionäre bei BMW – in die Hall of Fame der deutschen Wirtschaft aufgenommen wurde? Und er ist noch stolz darauf, vom Großkapital für seine Vernunft und sein Augenmaß gelobt zu werden. Das ist übrigens derselbe Berthold Huber, der sich seinen 60. Geburtstag von Kanzlerin Merkel ausrichten ließ. Er hat Wert darauf gelegt, dass das im gleichen Rahmen ablief wie beim Geburtstag von Herrn Ackermann; auch den ließ die Kanzlerin ausrichten.

Wusstet Ihr, mit welchen Slogans die IG Metall für die Europawahl geworben hat? Zum Beispiel mit „Passt nicht? Einfach zurückschicken. Die Europäische Union macht's möglich.“, „Handy nutzen ohne zusätzliche Roaming-Gebühren. Die Europäische Union macht's möglich.“, „Deinen Beruf grenzenlos ausüben. Die Europäische Union macht's möglich.“, „Grenzenlos reisen. Die Europäische Union macht's möglich.“ Das alles hätte auch von der

Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft kommen können. Merkt Ihr eigentlich noch, dass das mit Gewerkschaft überhaupt nichts zu tun hat?

Ganz anders der Europäische Gewerkschaftsbund ETUC: „Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, quer über alle Länder“, „Gerechte Steuern, um Wohlstand umzuverteilen“, „Lohnunterschiede zwischen den EU-Ländern durch höhere Löhne ausgleichen“, „Vorrang für soziale Rechte gegenüber wirtschaftlichen Freiheiten“ und so weiter.

Also, man sieht, dass man selbst als mehr sozialdemokratisch orientierte Gewerkschaft fähig ist, soziale Forderungen zu formulieren.

Am 29. Juli hatten wir in Berlin eine sehr große Demonstration für #FairWandel und Transformation mit 50.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Das Wort „fair“ erscheint mir als ein sehr defensiver Begriff. Vom Kapital zu erwarten, dass es uns fair behandelt, ist ungefähr so, als würden die Schafe die Wölfe bitten, sie fair zu behandeln.

In Köln waren im Juli fast 1 Million Menschen auf der Straße für die Gleichberechtigung von Schwulen, Lesben und anderen. In Berlin waren vor 14 Tagen, am 20. September, 270.000 Menschen im Rahmen von Fridays for Future auf der Straße. Das fand unsere Führung zwar ganz gut, aber für einen Aufruf zur Teilnahme hat es leider nicht gereicht.

Können wir nicht mehr mobilisieren? Sind unsere Forderungen klar und verständlich? Haben wir versucht, ein Bündnis mit anderen gesellschaftlichen Gruppen herzustellen? Ich erinnere daran, dass wir in den 80er-Jahren 250.000 Menschen für die 35-Stunden-Woche nach Bonn gebracht haben. So viele waren wir auch in Berlin 2004, als es gegen die Agenda 2010 ging. Jetzt werdet Ihr sagen, das waren noch andere Zeiten. Ja, das stimmt, aber warum ist unsere IG Metall heute nicht mehr in der Lage, massenhaft Menschen auf die Straße zu bringen?

Es widert mich an, wie zaghaft wir uns zu gesellschaftlichen Themen positionieren – aus Angst, wir könnten einige unserer Mitglieder verprellen. Das ist beim Thema Klima so, das ist bei der Rüstungsproduktion so, und das ist vor allem rund um das Auto so. Wir verlieren viele ältere Mitglieder, weil wir ihnen gegenüber nur wie Versicherungsvertreter die materiellen Vorteile einer Mitgliedschaft als Rentnerinnen und Rentner preisen. Warum sagt denn keiner, dass ohne die Stärke der IG Metall und anderer Gewerkschaften ihre Renten stagnieren oder sogar sinken würden? Ohne unsere Tariferfolge wären doch die Rentensteigerungen in den letzten Jahren überhaupt nicht möglich gewesen.

Ich finde, wir sollten uns auf unsere alten Tugenden besinnen. Wir sollten uns wieder klar gesellschaftspolitisch positionieren und uns nicht freuen, wenn einer von unseren Großkopferten vom Kapital geknutscht wird.

Wir müssen wieder die Sprache unserer Mitglieder sprechen. Wer hat denn #FairWandel verstanden? Wir müssen eine vernünftige Bündnispolitik machen wie bei der Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche. Damals hatten wir die Kirchen und viele andere gesellschaftliche Gruppen auf unserer Seite. Wir dürfen uns bei wichtigen politischen

Auseinandersetzungen nicht um klare Positionen drücken. In Gefahr und großer Not bringt der Mittelweg den Tod. – Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke, Günter. – Jetzt spricht Erich Bullmann. Es hält sich bereit Auke Tiekstra von der Geschäftsstelle Salzgitter-Peine mit der Delegiertenummer 01/0251.

### **Erich Bullmann, 01/0065**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Transformation hat sich eben wie ein roter Faden durch die Geschäftsberichte gezogen. Es ist wichtig, richtig und gut, dass wir uns damit beschäftigen. Konkret in meinem Betrieb haben auch wir die rasanten Veränderungen durch Transformation erleben dürfen. Mit Arbeit 2020 wurden wir unterstützt und begleitet. Wir haben eine Betriebslandkarte erstellt, die uns geholfen hat, die Veränderungen der Arbeitsbedingungen genau zu verorten und so die Handlungsfelder zu erkennen.

Deshalb brauchen wir jetzt eine neue Art der Mitbestimmung: die Mitbestimmung 4.0. Sie wird eine ganz andere sein als die, die wir bisher kennen. Es kann auch nicht sein, dass die Kolleginnen und Kollegen dies durch Tarifabweichungen gegenfinanzieren. Dies müssen wir jetzt gemeinsam angehen. Der Transformationsatlas hilft uns dabei – so, wie in den Betrieben die Betriebslandkarte geholfen hat. Der Ansatz ist sehr gut. Sehr viele Betriebe, auch in unserer Geschäftsstelle, haben sich beteiligt.

Liebe Vorstandsmitglieder, lieber Jörg, jetzt muss es weitergehen. Nur: Wie geht es weiter? Wie sehen aus Eurer Sicht die nächsten Schritte aus? Gibt es Ideen, wie mit den Ergebnissen des Transformationsatlas umzugehen ist?

Jetzt, wo wir erfolgreich in Berlin demonstriert haben, jetzt, wo wir den Transformationsatlas erstellt haben, dürfen wir uns nicht zurücklehnen und sagen: Wir sind fertig. – Denn die Transformation hat gerade erst begonnen. Sie schlägt jetzt auf unsere Arbeitsbedingungen durch.

Egal, ob wir über Digitalisierung, Energie- oder Mobilitätswende reden – wir brauchen jetzt Standortentwicklung statt Standortverlagerung, Gute Arbeit 4.0 mitgestalten, statt wegzurationalisieren. Wir müssen alle Kolleginnen und Kollegen durch Qualifizierung mitnehmen. In diesem Sinne: Lasst uns auch diese Woche dazu nutzen, Lösungsansätze hierzu zu diskutieren. – Glück auf! (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön. – Als Nächster spricht Auke Tiekstra aus Salzgitter-Peine. Es hält sich bereit Mark Bäcker von der Geschäftsstelle Wolfsburg mit der Delegiertenummer 01/0252.



**Auke Tiekstra, 01/0251**

Ich bin Auke. Ich rede heute nicht nur für mich alleine, sondern auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen VK-Leiter im Konzern Volkswagen. Die seht Ihr dort hinten. Das sind die hübschen Menschen mit den kleinen Zetteln in der Hand.

Wir haben gestern und auch heute ganz coole Reden zum Thema Rassismus gehört. Ich finde, dieses Thema muss auch hier ein Thema sein.

Wenn wir uns die aktuelle Situation angucken, dann sehen wir, dass wir rechte Betriebsräte und rechte Parteien haben. Wir haben eine Situation, in der ein Hitlergruß weniger Empörung auslöst, als offen antifaschistisch zu sein. Wir haben Parteien, die gefordert haben, gewerkschaftliche Arbeit während der Arbeitszeit abzuschaffen. Kolleginnen und Kollegen von uns werden persönlich angefeindet und bedroht. Ich sage an dieser Stelle ganz offen: Wir müssen nicht nur hinter den Kolleginnen und Kollegen stehen, sondern unsere Aufgabe ist es, direkt vor den Kolleginnen und Kollegen zu stehen, sie damit zu schützen und ein Zeichen zu setzen. (Beifall)

Ich weiß nicht, wie es Euch geht. Aber ich persönlich habe da eine rote Linie, und die ist überschritten. Es wird in Gewerkschaftshäuser eingebrochen. Wir werden bedroht. Das, was gerade passiert, hört sich an wie aus dem Geschichtsbuch.

Jörg, Du hast gesagt: Wer hetzt, der fliegt. Diese Aussage ist richtig, wichtig und notwendig. Aber ich glaube, wir brauchen mehr. Ich habe das Gefühl, die Aussage „Wer hetzt, der fliegt“ bringt uns im Betrieb, in der Praxis gar nichts; denn wir entscheiden nicht, wer fliegt. In der IG Metall haben wir unsere Werkzeuge. Aber wir müssen die Arbeitgeber mit ins Boot holen, um diese Verantwortung gemeinsam zu tragen. Wir haben eine geschichtliche Verantwortung; das haben wir ja auch oft genug beklatscht. Aber wir müssen die Arbeitgeber, wenn es nötig ist, mit Druck dazu bringen, zu reagieren, weil wir heute eine ganz andere Zeit haben als früher. (Beifall) Aus meiner Sicht sollten wir das schnell und offen diskutieren.

Wir haben auch in der Organisation ein Problem, das offen angesprochen werden muss. Ich habe gestern gehört, dass viele Kolleginnen und Kollegen rechts wählen, weil sie nicht mehr weiterwissen – oder aus welchen Gründen auch immer man Nazis wählt; ich weiß es nicht. Aber das ist unser Problem, und darum müssen wir uns kümmern. Deswegen – verstehe mich bitte nicht falsch – brauchen wir mehr als: „Wer hetzt, der fliegt.“ (Beifall) Die kommenden Betriebsratswahlen genauso wie die kommenden Vertrauensleutewahlen zeigen, dass wir reagieren müssen.

Heute wurde schon angedeutet: Es wird eine Lücke in der Transformation geben. Jan hat es vorhin angesprochen: Unsicherheit führt zu Angst, und Angst wird von diesen dämlichen Populisten ausgenutzt, um unsere Kolleginnen und Kollegen auf eine andere Seite zu ziehen. Wir müssen jetzt einsteigen, um Antworten zu haben. Dazu brauchen wir Bildung und eine klare Kante, die wir auch in den Betrieb tragen können. Wie gesagt: Wir alle müssen da Gesicht zeigen und dürfen nicht nur Einzelne nach vorne schicken.

Man wirft uns immer vor, dass wir gegen etwas sind. Aber wir sind nicht gegen etwas, sondern wir sind für etwas. Wir wollen eine bunte, offene und solidarische Gesellschaft. Daraus resultiert nun einmal, dass wir gegen Menschenhasser und Nazis sind. Deswegen, Kolleginnen und Kollegen, lasst uns gemeinsam daran arbeiten und diesen Gewerkschaftstag dazu nutzen! – Vielen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön. – Als Nächster spricht Mark Bäcker aus Wolfsburg. Es hält sich bereit Klaus Wittig von der Geschäftsstelle Duisburg-Dinslaken mit der Delegiertenummer 01/0032.

### **Mark Bäcker, 01/0252**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal Danke, Auke, auch von mir. Geiler Beitrag!

Mein Name ist Mark Bäcker. Ich bin Gesamtbetriebsratsvorsitzender der IAV, einem Entwicklungsdienstleister. Ich möchte den Ball, den Christiane in ihrer Rede gespielt hat, gerne noch einmal aufnehmen und das noch ein bisschen vertiefen, weil das für mich wirklich wichtig ist.

Unsere Branche, die der Entwicklungsdienstleister, hat ungefähr 100.000 Leute, wächst stetig und gehört zu der Wertschöpfungskette in allen Industriebetrieben bzw. -bereichen. Der Betrieb ist eigentlich immer dort ansässig, wo irgendetwas hergestellt wird.

Ich bin jetzt hier an das Redepult gekommen, weil wir Eure Unterstützung und natürlich auch die Unterstützung der IG Metall, aber auch der einzelnen Geschäftsstellen brauchen, weil sie doch sehr unterschiedlich ist. Wir brauchen politische Sekretäre, die in unsere Betriebe gehen. Bei der Klientel, die ich vertrete, überwiegend Ingenieurinnen und Ingenieure mit Hochschulabschlüssen jeglicher Art, gibt es ein Problem: Mit denen muss man ganz viel diskutieren.

Wir bei der IG Metall haben noch nicht die richtige Ansprache gefunden, wie wir diese Kolleginnen und Kollegen davon überzeugen können, dass Sie den Solidaritätsgedanken aufgreifen. Wir haben das letztes Jahr feststellen dürfen, als wir eine große Tarifaueinandersetzung hatten, bei der wirklich alle mitgezogen, aber den Schritt, IG Metall-Mitglied zu werden, noch nicht unternommen haben. Das müssen wir dringend ändern, und zwar in unseren Betrieben. Wir müssen aber auch bei den Entwicklungsdienstleistern dafür sorgen, dass Betriebsräte installiert werden und dass es Tarifbindung gibt. Wir dürfen dort – das ist schon gesagt worden – nicht über Lohndumping, geringere Löhne, komische Arbeitszeiten oder so etwas einen Wettbewerb zulassen. Stattdessen müssen wir einen fairen Wettbewerb hinbekommen, der sich über die Leistung respektive über die Qualität der Arbeit herleitet.

Deshalb möchte ich Euch im Namen des Sprecherkreises der Entwicklungsdienstleister bei der IG Metall um Eure Unterstützung und um Eure Solidarität bitten, damit wir die gute Arbeit, die wir bei der IG Metall schon haben – das möchte ich gar nicht despektierlich verstanden wissen –, ausbauen und fortführen. Denn ich bin fest davon überzeugt, dass die

Entwicklungsdienstleister weiterhin wachsen werden und dass wir da eine ganze Menge an Mitgliedern gewinnen können. Von den 100.000 Menschen, die bei den Entwicklungsdienstleistern arbeiten, sind bisher nur ein paar gewerkschaftlich organisiert. Ich glaube, da können wir noch eine ganze Menge Mitglieder gewinnen. Dann werden wir tatkräftige Unterstützung haben, denn glaubt mir: Wenn die Kolleginnen und Kollegen in der IG Metall sind, dann bleiben sie das auch. – Ich danke euch für Eure Aufmerksamkeit.  
(Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Mark. Der nächste Redner ist Klaus Wittig. Es hält sich bereit Ottmar Heger aus der Geschäftsstelle Bielefeld mit der Delegiertennummer 01/0002.

### **Klaus Wittig, 01/0032**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, miteinander für morgen, damit wir auch noch eine Zukunft haben! Das heißt, wir werden nicht nur leidende Objekte der Transformation sein, sondern uns aktiv einmischen. Das ist die Losung. Dazu ist es aber auch nötig, untereinander ein branchenübergreifendes Verständnis zu entwickeln. Wir wissen – wir haben es gerade auch schon gehört –, wie die Wertschöpfungsketten funktionieren. Aber das Bewusstsein, wie eng alles miteinander zusammenhängt, muss an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich betont werden. Es geht hier nicht darum, einer Branche das Wort zu reden, sondern es geht darum, ein Verständnis zu entwickeln, wie sehr wir zusammen mit dieser industriellen Wertschöpfungskette, an der unsere Zukunft und unsere Arbeitsplätze hängen, verflochten sind. Die industrielle Wertschöpfungskette hat uns 2009 aus der Krise herausgeführt. Warum? Weil in dieser Kette echte Werte – und nicht nur Phantasiewerte wie an der Börse – geschaffen werden. Das ist die Grundlage unserer Arbeitsplätze.

Ich komme aus der Stahlindustrie. Ich weiß, wie Stahl imagemäßig gesehen wird. Wenn Ihr „Stahl“ hört, an was denkt Ihr? An die Stahlproduktion mit dem Mann an der Rinne? Alte Schwerindustrie? Ja, der Teil gehört auch dazu. Aber was danach kommt, wird schnell vergessen. Stahl ist heute ein High-Tech-Produkt. Wir stellen 2.500 Stahlsorten her, passend für jede Anwendung. Stahl in seiner Anwendung spart im Durchschnitt sechsmal mehr CO<sub>2</sub> ein, als er bei der Erzeugung verursacht. Das wird leider häufig verkannt.

Wir sagen: Umweltschutz und gute Arbeitsplätze sind für uns kein Widerspruch. Die Stahlunternehmen sind gefordert, jetzt endlich loszulegen und das Ziel, CO<sub>2</sub>-frei zu werden, ernst zu nehmen. Das ist der Weg, der jetzt beschritten werden muss. Aber es muss auch verstanden werden: Alles, was wir haben, und alles, was wir sehen, hat direkt und indirekt immer etwas mit Stahl zu tun. Wenn ich den Begriff „Gummibärchen“ nenne, dann denkt nicht jeder sofort an Stahl. Aber käme einer auf die Idee, dass Gummibärchen aus Gummimaschinen hergestellt werden? Mit Sicherheit nicht. Deswegen muss noch einmal deutlich gemacht werden: Wir haben es mit einem High-Tech-Produkt zu tun. Wenn wir das aus der Wertschöpfungskette rausreißen, dann sind die Arbeitsplätze in den stahlintensiven Weiterverarbeitungsbranchen hochgradig gefährdet.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, lasst uns daran arbeiten, dass wir dafür ein Verständnis haben und uns Dinge nicht kaputtreden lassen. Gleichzeitig müssen wir aber auch dafür kämpfen, dass die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden und dass wir nicht mit CO<sub>2</sub>-Abgaben das Kind mit dem Bade ausschütten. Vielmehr muss – bei einem gewissen Druck, der notwendig ist – so viel Luft bleiben, dass die Transformation gelingen kann. Wir haben die Möglichkeit dazu. Wir stehen vor der größten Transformation in der Stahlindustrie, die wir je hatten. Wir werden auf Wasserstoff umstellen. Alle großen Stahlhersteller haben festgeschrieben, bis 2050 auf Wasserstoff umzustellen. Das ist ein richtiger Schritt. Aber Wasserstoff muss aus grünem Strom hergestellt werden. Dazu braucht man Zeit. Wir brauchen 130 Terrawatt zusätzlichen Strom. Nur mal zum Vergleich: Gerade 236 Terrawatt stellen die erneuerbaren Energien über Windkraft her. Das heißt: Wir müssen noch einmal 12.000 Windkrafträder vom neuesten Typ mit jeweils 5 Megawatt haben. Die kann man aber nicht in zwei Tagen herstellen.

Wenn man dann aber hört, wie der Windindustrie der Garaus gemacht wird, dann rollen sich einem die Fußnägel auf. Wir sind doch auf dem richtigen Weg. Aber das muss flankiert werden von den richtigen politischen Rahmenbedingungen, damit wir diesen Weg auch beschreiten können.

Wer glaubt, wir hätten eine saubere Umwelt, wenn wir keine Stahlindustrie mehr hätten, der hat sich schon ins Knie geschossen. Ich sage Euch auch, warum: Wir haben hier in Deutschland mit die saubersten Stahlwerke der Welt; das ist nachgewiesen. Stahl können wir aber nur so lange billig importieren, wie wir eigenen Stahl herstellen. Wenn wir einmal von Importen aus dem Ausland abhängig sind, dann werden viele mittelständische Unternehmen sehr große Probleme bekommen. Denn dann ist der Stahl nicht mehr so billig. Vor allem ist aber auch für die Umwelt nichts getan, wenn Stahl woanders zu wesentlich schlechteren Bedingungen hergestellt wird als bei uns.

Deswegen an dieser Stelle noch mal: Nicht immer nur auf die energieintensiven Branchen Alu und Stahl schimpfen, sondern einmal fragen, was unsere Grundstoffindustrie ist. Diese Industrie hat uns nach vorne gebracht, und die brauchen wir auch für die Transformation. Dann sind wir gemeinschaftlich auf dem richtigen Weg. – Ich danke Euch! Glück auf! (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Klaus. Als nächster spricht Ottmar Heger, und es hält sich bereit Uwe Fritsch von der Geschäftsstelle Braunschweig mit der Delegiertennummer 01/0220.

### **Ottmar Heger, 01/0002**

Guten Tag, liebe Kolleginnen und Kollegen. Mein Name ist Ottmar Heger. Ich bin Betriebsratsvorsitzender der GILDEMEISTER Drehmaschinen GmbH. Das Unternehmen ist beheimatet im DMG MORI-Konzern und hat seinen Sitz in Bielefeld.

Da ich seit langer Zeit mit der Branchenarbeit des Maschinen- und Anlagenbaus – speziell im Werkzeugmaschinenbau – verbunden bin, möchte ein paar Worte zu diesem Thema sagen. Beginnen möchte ich mit einer Aussage vom Geschäftsführenden Vorstandsmitglied

der IG Metall Wolfgang Lemb. Wolfgang ist für die Branchenarbeit zuständig, und er hat im Extranet unter „Infos zur Branche“ folgende These aufgestellt: Der Maschinenbau zählt zu den Schlüsselindustrien der deutschen Ökonomie. Mit einem Umsatzvolumen von 240 Milliarden Euro und über einer Million Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern leistet er einen immensen Beitrag zur Wertschöpfung und Beschäftigung in Deutschland. Viele Teilbranchen stehen technologisch an der Spitze des Weltmarktes. Die Technologien der Maschinen- und Anlagenbauer sind für die Energiewende, die Elektromobilität und für die Industrie 4.0 unverzichtbar.

Kolleginnen und Kollegen, der Maschinenbau ist die beschäftigungsstärkste Branche im Organisationsbereich der IG Metall. Die Branche hat sehr gute Zukunftsperspektiven, wenn sie die anstehenden Herausforderungen bewältigt. Allein deshalb sollte die IG Metall der Branchenarbeit im Maschinen- und Anlagenbau einen hohen Stellenwert einräumen – den sie inzwischen aber auch hat.

Kolleginnen und Kollegen, ich möchte einen kurzen Abriss der Branchenarbeit im Maschinenbau aus Betriebsratsicht geben. Welche Aktivitäten der IG Metall gab es bis 2015 in den jeweiligen Branchen des Maschinen- und Anlagenbaus? Im bundesweiten Betriebsrätenetz pflegen, über unregelmäßige Netzwerktreffen, zahlreiche Teilbranchen einen Erfahrungsaustausch zwischen den Betriebsräten, vom Vorstand im Bezirk organisiert.

Anfang 2005 wurde auch eine bundesweite Brancheninitiative im Werkzeugmaschinenbau gegründet. Die Betriebsräte trafen sich – wenn überhaupt; häufig auch auf Initiative der Betriebsräte – einmal im Jahr in Seminarform zwei bis drei Tage mit einem Betriebsbesuch. Häufig waren wir nicht einmal 30 Teilnehmer. Oft waren auch regionale Arbeitskreise in den Bezirken priorisiert, sodass ein bundesweiter Austausch über relevante Themen überhaupt nicht möglich war.

Wir Betriebsräte des Netzwerks Werkzeugmaschinenbau hatten dann irgendwann den Eindruck, dass die IG Metall kein Interesse mehr an der Teilbranchenarbeit hatte. Das hat sich in den letzten Jahren Gott sei Dank geändert, denn am 2. September 2014 fand das erste Treffen des Expertenteams Maschinenbau in Frankfurt statt. Der Zweck dieses Treffens war der Aufbau eines Expertenteams für den Maschinen- und Anlagenbau. Angesprochen waren Betriebsräte, Branchenbeauftragte und Unternehmensbetreuer aus allen Teilbranchen des Maschinen- und Anlagenbaus.

Wichtig für mich: Auch wir Betriebsräte waren von der ersten Stunde an mit eingebunden, um unsere Ideen einzubringen – zur Entwicklung gemeinsamer Positionen für den Maschinenbau. Wir wollten gegenüber den Verbänden sichtbar werden mit unseren Themen und branchenpolitische Themen im politischen Raum verankern. Daraus entwickelten sich 2016 – beschleunigt durch den Beschluss des letzten Gewerkschaftstages, die Branchenarbeit zu stärken – die heutigen, für mich wichtigsten Elemente der übergreifenden Branchenarbeit: Das Expertenteam als Forum für teilbranchenübergreifende Themen und als industriepolitischer Akteur, zusammenhängend auch die Maschinenbaukonferenz als Sprachrohr der IG Metall in die Öffentlichkeit.

Aber auch die Elemente der Teilbranchenaktivitäten wurden neu strukturiert. Es entstanden regelmäßige Netzwerktreffen. Im Netzwerk werden die branchenspezifischen Themen bearbeitet und es wird über neue betriebliche industrie- und branchenpolitische Entwicklungen informiert.

In Teilbranchenarbeit bearbeitete Themen der letzten zwei Jahre im Werkzeugmaschinenbau waren unter anderem: Modulare Bauweise, Digitalisierung und natürlich die Ergebnisse des Transformationsatlases.

Der branchenspezifische Austausch über die Grenzen des einzelnen Betriebs, Unternehmens beziehungsweise Konzerns hinaus ist inzwischen gewährleistet. Damit gelingt es, zu vielen Themen und in zahlreichen Situationen gemeinsame Positionen und solidarische Strategien zu erarbeiten und umzusetzen. Ich bin der festen Überzeugung: Der Austausch und die Diskussion im Netzwerk ist sehr hilfreich für unsere Arbeit in den Betrieben.

Seit fünf Jahren hat die Branchenarbeit im Maschinen- und Anlagenbau richtig Fahrt aufgenommen. Dafür möchte ich Wolfgang Lemb und seinem Team herzlich danken. Gut gemacht! (Beifall)

Mein Wunsch ist – und das sage ich an dieser Stelle mit allem Nachdruck –, dass in den nächsten vier Jahren die Arbeit mit dem gleichen hohen Engagement fortgesetzt wird.

Zum Schluss möchte ich noch auf einen Punkt hinweisen. Der Maschinen- und Anlagenbau steht immer noch nicht unmittelbar im Fokus der Wirtschaftspolitik, ist aber dennoch von Vorhaben und Entscheidungen der Bundesregierung mittelbar betroffen. Deshalb müssen wir alle die Bedeutung des Maschinenbaus immer wieder hervorheben. Der Maschinen- und Anlagenbau ist systemrelevant. Wir müssen die Sichtbarkeit der Branche und ihrer Beschäftigten erhöhen. Wir müssen politische Konzepte zur Gestaltung dieser hoch relevanten Schlüsselbranche erarbeiten, um gemeinsam mit Politik und Wirtschaft branchenspezifische Lösungen zu finden. Das wird aus meiner Sicht die größte Herausforderung der Branchenarbeit in Zukunft sein.

Auch deshalb wünsche ich mir, dass zukünftig der eine oder andere Betriebsratskollege, der unsere Arbeit bisher noch nicht kannte, aber wie wir als wichtig erachtet, das Expertenteam verstärkt und zu einem Netzwerktreffen kommt, um unsere Arbeit zu unterstützen. Wir brauchen jede Hand. – Glück auf! (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Ottmar. – Als Nächstes spricht Uwe Fritsch. Es hält sich Tobias Tigges aus der Geschäftsstelle Siegen mit der Delegiertenummer 01/0105 bereit.

### **Uwe Fritsch, 01/0220**

Kolleginnen und Kollegen! Transformation – einfach gesprochen und schwierig gemacht. VW Braunschweig ist ein reiner Zulieferer im VW-Konzern. Wir stellen Achsen und Lenkungen

her und haben bis vor Kurzem mit 600 Kolleginnen und Kollegen auch Kunststoffteile gefertigt. Wir stehen vor einem der größten Wandel in unserer 80-jährigen Geschichte: Wir sollen die Batteriesysteme für den Audi A3, der in Zwickau vom Band läuft, herstellen.

Dabei haben wir festgestellt, welche Schwierigkeiten es für Kolleginnen und Kollegen macht. Die sind so um die 40 Jahre jung. Die machen 15 Jahre lang eine ganz tolle Arbeit als Anlagenführerinnen und Anlagenführer. Wenn die Maschine klappert, dann wissen sie, welche Schraube sie anziehen müssen. Wenn irgendein Grenztaster kaputt ist, dann wissen sie das sofort. Aber sie schaffen es nicht einmal, zwei Stunden auf der Schulbank zu sitzen und zuzuhören, um etwas Neues zu lernen. Die haben das letzte Mal eine Prüfung abgelegt, als sie ihre Führerscheinprüfung gemacht haben. Die haben das letzte Mal vielleicht im Kopf gerechnet, als ihre Kinder in der 4. Klasse waren.

Wir müssen unsere Kolleginnen und Kollegen mitnehmen. Wir haben festgestellt: Sie haben verlernt, zu lernen. Unsere Aufgabe als IG Metall und Betriebsrat ist es: Wenn wir die Transformation gestalten wollen, dann müssen wir den Kolleginnen und Kollegen erst einmal die Grundlage geben, zu lernen.

Wir müssen als IG Metall gleichzeitig deutlich machen, dass wir an den Veränderungen nicht schuld sind. Wir müssen mit den Kolleginnen und Kollegen darüber reden. Deswegen haben wir ein Format entwickelt: „Die IG Metall an Eurer Seite“. Wir müssen erklären, dass es nicht die IG Metall ist, dass es nicht die Vertrauensleute sind, dass es nicht der Betriebsrat ist, der diese Veränderungen verursacht, von denen sie jetzt betroffen sind, und dass sie auch nicht selbst daran schuld sind, dass sie von den Veränderungen betroffen sind. Das ist die Herausforderung, vor der wir stehen. Wir müssten das Unternehmen zwingen, gleichzeitig Seminare anzubieten – zum Beispiel „Lernen lernen“, „Fit for Change“ –, um diesen Kolleginnen und Kollegen, die ja noch 20 bis 25 Jahre lang arbeiten müssen, einfach auch die Möglichkeit zu geben, das zu erlernen. Wer bei einer Prüfung mit 40 scheitert, für den geht die Welt auch nicht unter. Aber das macht etwas mit den Menschen. Deswegen ist über Transformation zu reden, das ist das eine. Das wirklich durchzuführen und es mit den Kolleginnen und Kollegen am Ende erfolgreich durchzuführen, ist das andere.

Nun sagt man ja immer: Na ja, es sind ja nur 350 betroffen. Das sind die, die in der Batteriemontage arbeiten. – Das ist falsch. Wir haben zum Teil Versetzungsketten von bis zu fünf Stationen, bis der Kollege oder die Kollegin freigesetzt wird, der beziehungsweise die in die Batteriefertigung geht. Das heißt, wenn Du aus einer Gruppe von zehn Kolleginnen und Kollegen einen herausnimmst, sind alle von der Veränderung betroffen. Das heißt, der gesamte Betrieb ist betroffen. Auch darauf müssen wir Rücksicht nehmen.

Kolleginnen und Kollegen, lasst uns deswegen überlegen, wie wir als IG Metall unsere Kolleginnen und Kollegen noch stärker begleiten, auch in dem Prozess des Wandels. Das gilt im Übrigen auch für das, was hier auf dem Gewerkschaftstag – Jörg, auch in Deiner Rede – eine wesentliche Rolle gespielt hat: Umweltschutz, Mobilität der Zukunft, Beschäftigungssicherung in der Automobilindustrie und in der Zulieferindustrie. Aus meiner Sicht sind das zwei Seiten ein- und derselben Medaille.

Aber auch das ist leichter gesagt als getan. Kolleginnen und Kollegen, wenn wir von Transformation, Veränderung oder Mobilität reden – wie sollen eigentlich die Produkte der Zukunft aussehen, auch für das Werk Braunschweig mit 8.250 Beschäftigten? Wenn wir keine Achsen, keine Lenkungen oder Batteriesysteme mehr bauen, wer bezahlt den Umbau der Maschinen und Anlagen? Wer ist dafür verantwortlich? Und wer bezahlt die notwendige Qualifizierung, damit wir das hinkriegen?

Das, was die Menschen am meisten bewegt, diese Sachen könnten wir vielleicht noch mit Tarifen erklären und auch mit Gesetzen erklären. Aber wer garantiert ihnen eigentlich, dass sie mit diesen neuen Produkten auf dem kapitalistischen Markt erfolgreich sind? Bei all diesen Fragen, die ungeklärt sind, ist es recht einfach, wenn man Plakate wie „Diesel ist super!“ oder „Rettet den Diesel!“ aufhängt. Die Unsicherheit unserer Kolleginnen und Kollegen im Betrieb und die Fragen, die wir manchmal nur schwer beantworten können oder wo wir lange brauchen, um sie zu beantworten, treiben auch bei Volkswagen Kolleginnen und Kollegen dazu, die AfD zu wählen. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Euch, dass Ihr uns in der Geschäftsstelle Braunschweig in Niedersachsen unterstützt. Wir haben leider am 30. November und am 1. Dezember den AfD-Bundesparteitag in Braunschweig – und auch noch in der Volkswagen Halle.

Lasst uns gemeinsam unsere Respekt-Kampagne tragen, und lasst uns dafür sorgen, dass die AfD mit ihren Rattenfängern in Braunschweig keine Chance hat. Ich bitte Euch um Unterstützung.

Gleichzeitig sollten wir aber auch sagen, was wir wollen. Ich finde, wir sollten von diesem Gewerkschaftstag das Signal aussenden – Christiane, Du hast mehr Mitbestimmung gefordert –, dass wir Beispiele dafür entwickeln, wie wir Mitbestimmung organisieren können. Wir haben 2006/2009 in den Tarifvertrag zwei Innovationsfonds hineingeschrieben, die jeweils pro Jahr 20 Millionen Euro bekommen für die Entwicklung innerhalb der automobilen Wertschöpfungskette und 20 Millionen Euro für die Entwicklung außerhalb der automobilen Wertschöpfungskette. Wie schwierig das ist, zeigt sich hieran: Es sind schon 200 Millionen außerhalb der automobilen Wertschöpfungskette ausgegeben worden, und es sind knapp 2.000 Arbeitsplätze entstanden. Wir reden hier also über folgende Größenordnung: Der VW-Konzern hat weltweit 660.000 Beschäftigte. Dies stemmen wir auch als größte Gewerkschaft der Welt nicht. Das können wir nur gemeinsam mit den Beschäftigten und den Regierungen machen. Aber überall dort, wo wir es können, sollten wir solche Fonds fordern. Sie sind mitbestimmt. Sie sind paritätisch besetzt. Christiane, ich glaube, das ist in Deinem Sinne Mitbestimmung neu gedacht. – Herzlichen Dank für Eure Aufmerksamkeit. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Uwe. Vielleicht noch ein Hinweis: Wir haben jetzt noch neun Wortmeldungen vorliegen. Die werden wir noch abarbeiten, und danach machen wir eine 20-minütige Pause. Jetzt ist als Nächstes Tobias Tigges dran, und es hält sich bitte bereit Hans Lawitzke aus Köln-Leverkusen mit der Delegiertennummer 01/0081.



**Tobias Tigges, 01/0105**

Vielen Dank, Dorothea. – Hallo, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Name ist Tobias Tigges. Ich bin Gesamtbetriebsratsvorsitzender der SMS Group GmbH, und ich möchte gerne die Berichte von Wolfgang und Jürgen in zwei Aspekten aus Sicht des Ehrenamtes ergänzen. Der erste Aspekt ist die Branchenarbeit. Ich komme aus einem Betrieb, der eigentlich klassisch dem Maschinen- und Anlagenbau zugeordnet wird. Die SMS Group GmbH stellt Maschinen und Anlagen für die Stahlindustrie her, von der Rohstahlerzeugung bis hin zur Bandveredelung. Aus diesem Grund sind wir auf die Stahlindustrie mehr als angewiesen. Daher hat das Thema Branchenarbeit einen hohen Stellenwert für uns. Ich halte es für wichtig, dass die IG Metall diese Branchenarbeit immer weiter ausbaut. Sie ist wichtig für uns, weil wir in beiden Branchen vertreten sind, sowohl im Maschinen- und Anlagenbau als auch im Stahl.

Bei der Branchenarbeit Stahl übernehmen wir eher eine Gastrolle. Aber darüber sind wir sehr froh. So erfahren wir, welche Probleme es in der Stahlindustrie gibt und welche Lösungsansätze erarbeitet werden. Das hilft uns, in den Auseinandersetzungen mit unserem Arbeitgeber zu bestehen. Es ist wichtig, solche Netzwerke entlang der Wertschöpfungskette zu bilden, damit wir Zusammenhänge besser verstehen können. Es gibt zwangsläufig Abhängigkeiten zwischen uns, insbesondere in unserer deutschen Industrie. Wenn wir die Wertschöpfungsketten in Deutschland nicht mehr abbilden können, dann verlieren wir alle. Das haben gerade schon Mike und Klaus berichtet. Ohne die deutsche Stahlindustrie wird es für unser Unternehmen schwer, zu überleben, obwohl wir international aufgestellt sind.

Zu den deutschen Kunden gibt es enge Beziehungen. Neue Technologien und Entwicklungen werden gemeinsam vorangetrieben. Deswegen will und kann ich mir Deutschland ohne Stahlindustrie nicht vorstellen, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Ich möchte aber insbesondere auf die Branchenarbeit im Maschinen- und Anlagenbau eingehen. Dies ist für uns ebenso wichtig, da die Problemstellungen, vor denen wir stehen, gar nicht alleine bewältigt werden können. Wir sprechen über das Thema Digitalisierung und die damit verbundene Transformation. Wir sprechen über das Thema Ökologie und vieles mehr. Hier braucht es Netzwerke, die sich gemeinsam stützen, sich themenbezogen austauschen, um gegenüber den Arbeitgebern stark auftreten zu können, um mit ihnen auf Augenhöhe zu diskutieren. Die Arbeitgeber sind ziemlich erstaunt, wie gut informiert Betriebsräte sein können, wenn sie sich in Netzwerken bewegen. Da fällt es ihnen auch nicht so leicht, die Belegschaften gegeneinander auszuspielen.

Es sind aber nicht nur die Treffen, in denen wir uns austauschen. Es geht noch weiter. Wichtige Themen, die wir herausarbeiten, werden weitergetragen. Deshalb ist die Verzahnung zur Industriepolitik richtig und wichtig. Da zu sein, wo sich etwas verändern muss, um wachzurütteln, um Politik für uns zu machen, liebe Kolleginnen und Kollegen, und nicht kampflos den Lobbyisten das Feld zu überlassen. Wir in den Betrieben wissen doch am besten, was gebraucht wird, und das müssen wir lautstark nach außen tragen. Aber das schafft keiner alleine. Dafür braucht es Netzwerke, und dafür brauchen wir eine starke Branchen- und Teilbranchenarbeit der IG Metall.

Ein Beispiel, weil wir selbst davon betroffen sind und waren: Bei einem industriepolitischen Frühstück in Berlin haben wir über das Thema marode Infrastruktur, insbesondere unsere Straßen und Autobahnen, aus Sicht eines Schwermaschinenbauers berichtet und konnten uns Gehör verschaffen. Es bewegt sich was, zwar langsam, aber es tut sich etwas. Die SMS braucht eine vernünftige Infrastruktur, um die gefertigten Bauteile überhaupt an die Häfen zu bekommen. Wir hatten schon vorher versucht, Kontakte zur Politik zu knüpfen, und hatten einen Staatssekretär eingeladen. Die Antwort des Staatssekretärs auf unser Problem war relativ einfach. Er hatte sogar zwei Lösungsansätze für uns. Der erste Lösungsansatz war: Wir sollten doch bitte unser Unternehmen an die See verlagern. Wir sprechen über 2.000 Arbeitsplätze. Und der zweite Lösungsansatz, der war noch viel besser: Wir sollten doch einfach unsere Maschinen leichter bauen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, der eine oder andere wird schon mal vor einem Walzgerüst gestanden haben. Die sind schon ziemlich leicht. Aber die Physik können wir nicht außer Kraft setzen.

Dieses Beispiel zeigt uns, dass wir uns einmischen müssen, damit wir eine Industriepolitik bekommen, die nicht nur den ganz Großen dient, sondern die gesamte Palette unserer Industrie widerspiegelt; denn wir brauchen die Vielfalt unserer Industrie. Wie man es schafft, diese Branchen und diese Vielfalt unter einen Hut zu bekommen, das zeigt die IG Metall jeden Tag.

Den zweiten Aspekt, den ich von Wolfgang aufgreifen möchte, ist die internationale Gewerkschaftsarbeit. Es gibt immer Ereignisse im Leben eines Gewerkschafters, die einen prägen. So geht es mir insbesondere, da ich vor kurzem als Delegierter an der internationalen Maschinenbaukonferenz in Stuttgart teilnehmen konnte. Dort waren Gewerkschaftsvertreter aus über 20 Nationen vor Ort. Schwerpunktthemen waren Digitalisierung und Ökonomie im Maschinenbau. Was mir persönlich unter die Haut gegangen ist, war der Moment, als die Kolleginnen und Kollegen über ihre Probleme berichtet haben, darüber, wie sich in kürzester Zeit in Österreich, in den USA und in Brasilien die Arbeitnehmerrechte unter den jetzigen Regimes verändern. Kolleginnen und Kollegen, das geht einem unter die Haut!

Ich habe eben von der Branchenarbeit gesprochen und davon, dass wir Netzwerke brauchen. Ich glaube, unsere Probleme sind global und nicht nur auf Deutschland bezogen. Deswegen brauchen wir Solidarität international. Ich glaube, uns als IG Metall steht es gut zu Gesicht, wenn wir dort vorangehen und auch das Thema Internationalität weiter vorantreiben. Ich möchte heute stellvertretend Wolfgang, seinem Team, aber auch allen anderen danken, die sich international solidarisch zeigen. Das steht uns gut zu Gesicht. – Vielen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Tobias. – Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass um 16:00 Uhr Annahmeschluss für die Ergänzung der Initiativanträge ist. Die letzte Möglichkeit, das noch auf den Weg zu bringen, wäre also jetzt.

Der nächste Redner ist Hans Lawitzke, und es hält sich bereit Dörte Kastens von der Geschäftsstelle Münster mit der Delegiertennummer 01/0049.

**Hans Lawitzke, 01/0081**

Guten Tag, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Ich bin Hans Lawitzke. Ich bin Mitglied des Angestelltenausschusses in der Geschäftsstelle Köln-Leverkusen. Ich bin – erster Punkt meines Beitrags – hier, weil wir zum letzten Gewerkschaftstag einen Antrag eingereicht haben, der auch beschlossen wurde, unter der Nummer 3.041 zur Stärkung der Strukturen von Zielgruppenarbeit, insbesondere für Angestellte.

Warum spreche ich das an, obwohl das angenommen worden ist? Weil wir mit dem Erledigungsvermerk nicht zufrieden sind, weil er falsch ist. In dem Erledigungsvermerk steht, dass der Vorstand eine große Untersuchung über die bestehenden Strukturen in der Angestelltenarbeit erstellen lassen will und zum Abschluss eine Auswertung auf der Personenkonferenz 2019 vortragen möchte, um die Diskussion über die Weiterentwicklung dieser Strukturen auch auf eine solide Grundlage zu stellen.

Das finden wir ausdrücklich gut. Aber wenn es nicht eine Personenkonferenz gegeben hat, von der ich nichts weiß, hat es in diesem Jahr auf keiner Personenkonferenz einen solchen Vortrag gegeben. Ich fände es gut, wenn wir das so schnell wie möglich nachholen, weil ich die Diskussion über die Weiterentwicklung nach wie vor notwendig finde. Ich fände es gut, wenn der Vorstand zu dieser Lücke noch etwas sagt.

Wir aus Köln haben zu dem Thema „Weiterentwicklung der Zielgruppenarbeit“ wieder Anträge gestellt. Dazu werden wir in der Antragsberatung sicherlich noch kommen. Aber eine konkrete Struktur möchte ich noch erwähnen, weil der Kollege Mark Bäcker von IAV gerade sagte, er braucht Hilfe. Ich kenne den Mark relativ gut aus dem bundesweiten Betriebsrätenetzwerk „Forschung & Entwicklung“. Wir arbeiten da ziemlich gut zusammen, und ich finde diese Zusammenarbeit deswegen richtig, weil in der Forschung und Entwicklung sehr früh technologische, arbeitsmethodische und organisatorische Konzepte auf uns einströmen und wir uns in dem Feld sehr früh inhaltlich damit beschäftigen und Konzepte entwickeln können, wie wir als Betriebsräte und Gewerkschaft damit umgehen. Das sind Sachen wie agiles Arbeiten, dynamische Netzwerke, Crowdsourcing und Ähnliches.

Ich finde das deswegen wichtig, weil der Wandel in der Beschäftigtenstruktur in den von uns betreuten Branchen massiv voranschreitet. Es wird leider immer weniger Handarbeit und immer mehr Kopfarbeit geben. Wir müssen die Potenziale in der Kopfarbeit dringend erschließen, nicht nur, weil das sozusagen unsere Handlungsfähigkeit als Organisation erfordert, sondern auch, weil das natürlich wichtige, zahlungskräftige und vor allen Dingen wissensmächtige Beschäftigtengruppen sind, die wir für unsere eigene Handlungsfähigkeit mittelfristig brauchen. In dieser Entwicklung würden wir auch nur dafür üben, in der Transformation sozusagen bestehen zu können. (Vereinzelt Beifall) – Danke.

Der zweite Teil meiner Rede. Im Hauptberuf bin ich Sekretär des Europäischen Betriebsrats bei Ford. Ich muss sagen, ich habe in den Berichten heute Morgen viel richtig gefunden: mehr Mitbestimmung, mehr Tarifbindung, einen besseren Sozialstaat, eine schönere Rente. Aber die Diskussion, die wir hier führen, ist aus meiner Sicht immer noch zu deutsch. Ich finde es richtig, dass wir uns an der deutschen Bundesregierung abarbeiten; sie ist ja schließlich für uns zuständig, und wir sind eine deutsche Gewerkschaft. Aber ich finde, wir müssen uns klarmachen, dass vieles von dem nicht nur in Deutschland geregelt werden

kann, weil wir ökonomisch eingebunden sind in eine EU und eine globale Struktur, die leider, ich sage mal, erst einmal eigenständig agiert und sich tendenziell genau entgegengesetzt entwickelt.

Wir haben einen Abbau von internationalen Rechten. Wir haben eine Schwächung von Gewerkschaften. Wir haben die Zunahme von Nationalismus. Das schwächt all diese Strukturen. Ich glaube, wir brauchen eher mehr Zusammenarbeit zwischen den nationalen Gewerkschaften, um dem etwas entgegenzusetzen, um dieser Nationalisierungstendenz auch von unten eine Gegenbewegung entgegenzusetzen zu können. Das erfordert Vernetzung, auch von Betrieb zu Betrieb innerhalb Europas.

Ich war vor zwei Wochen in Indien. Die sind gerade dabei, aus ihrer Struktur der reinen Betriebsgewerkschaften auszubrechen, und gründen gerade unter Vermittlung von industrieALL Global einen Dachverband dieser Gewerkschaften, zumindest im Automobilssektor. Das ist ein kleiner Schritt vorwärts, aber wichtig, um Handlungsfähigkeit zu bekommen. Ähnliches brauchen wir auch in Osteuropa; darüber ist vorhin von Wolfgang berichtet worden.

Wir haben mit unseren Ford-Kollegen in Craiova – auch mit Unterstützung der IG Metall aus Frankfurt – einen Workshop, sozusagen einen Befähigungs-Workshop, mit denen weiterzuarbeiten und ihnen zu zeigen, wie schwach sie sind. Da gibt es seit 30 Jahren eine unabhängige Gewerkschaft. Die haben über 90 Prozent der Beschäftigten organisiert, nehmen 1 Prozent Mitgliedsbeitrag und sind trotzdem so schwach, dass über ein Drittel der Beschäftigten gerade mal staatlichen Mindestlohn bekommt. Das ist nicht ganz das, was wir als Gewerkschaft kennen.

Ich finde, der Anstand erfordert, dass wir den Kollegen mit unserer Erfahrung helfen. Klar können wir uns hinstellen und sagen: Hey, die sind doch nicht blöd; die kriegen das alleine hin. – Das stimmt. Aber ganz ehrlich: Weder die noch wir haben 150 Jahre Zeit, zu warten, bis sie dieselben Fehler und Erfahrungen gemacht haben wie wir. Ich fände es auch arrogant, das Wissen, das wir haben, nicht mit ihnen zu teilen. Deswegen finde ich, dass wir ihnen – auch in unserem Eigeninteresse; Wolfgang sagte das auch – helfen müssen.

Ganz ehrlich: Wenn du dahin kommst, glauben die, wir könnten auf Wasser laufen. Die sehen, was wir alles erreicht haben, und halten das für ein Ergebnis dessen, dass die Funktionäre so toll und einfach supermächtig sind. Das ist natürlich nicht so; das wissen wir. Das ist ein Ergebnis von kollektiven Strukturen, guter, harter Arbeit, Spezialisierung und Bildung. Denen das zu vermitteln, ist nicht ganz leicht und erfordert Zeit. Aber gerade deswegen fände ich es wichtig, wenn wir als IG Metall hier noch einmal investieren und in uns gehen, ob wir in die Zusammenarbeit mit industrieALL Global, mit IndustrieAll Europe, aber auch in die direkte Zusammenarbeit mit anderen Gewerkschaften noch Geld investieren können, um das nach vorne zu bewegen. – Schönen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Hans. – Als Nächstes spricht Dörte Kastens, und bereit hält sich Thomas Wamsler von der Geschäftsstelle Gütersloh-Oelde mit der Delegiertennummer 01/0039.

**Dörte Kastens, 01/0049**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Auch ich bin etwas nervös. Das ist meine Premiere auf einem Gewerkschaftstag.

Hier wurde bisher ganz wenig von kleinteiligen Arbeitsbereichen gesprochen. Ich hatte mir aber vorgenommen, sozusagen von unten über die gewerkschaftliche Arbeit in meiner Branche, der Aufzugsbranche, zu sprechen. Ich bin bei Tepper Aufzüge in Münster beschäftigt. Das ist ein Unternehmen mit circa 800 Beschäftigten bundesweit. Wir sind mit 14 Niederlassungen überall in der Republik vertreten und haben einen Fertigungsstandort in Münster. Organisiert sind wir in fünf Betrieben mit insgesamt 26 Betriebsräten. Ich bin die einzige Freigestellte. Das Unternehmen gehört seit 2003 zum thyssenkrupp-Konzern. Unsere Schwestergesellschaft ist thyssenkrupp Aufzüge.

In der Aufzugsbranche besteht seit vielen Jahren ein Branchennetzwerk. Zweimal im Jahr kommen die Betriebsräte zusammen. Von der IG Metall organisiert finden dann Erfahrungsaustausche statt. Mit Experten wird über die betriebliche und branchenpolitische Entwicklung diskutiert. Es wird erarbeitet, wie wir unsere gewerkschaftlichen Ziele in der Branche umsetzen können. Für uns ist von großer Bedeutung, dass wir diese Plattform haben, wo wir mit all den Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Aufzugsfirmen diskutieren können, wo wir uns austauschen können und wo wir auch unsere IG Metall-Ziele für unsere Gewerkschaftsarbeit in der Branche, in den einzelnen Betrieben festlegen können. Wichtig ist natürlich auch, dass wir dann bei der Umsetzung dieser gewerkschaftlichen Ziele unterstützt werden.

Wir von Tepper Aufzüge und auch unsere Kolleginnen und Kollegen von thyssenkrupp Aufzüge verstehen diese Diskussionsergebnisse als Handlungsauftrag im Hinblick auf unsere Arbeit im Betrieb. Wir haben in allen Unternehmen im Konzern Tarifverträge mit der IG Metall abgeschlossen; ob erste oder zweite Marke, das ist völlig egal. Tepper Aufzüge und auch thyssenkrupp Aufzüge haben mit den jeweiligen Unternehmen die 35-Stunden-Woche vereinbart, und zwar für alle Standorte, Ost und West – auf unterschiedlichen Wegen, aber immerhin alles verbrieft und schriftlich. (Beifall) Wir erhoffen uns von den Netzwerktagungen natürlich auch eine Sogwirkung unserer Erfolge auf die anderen Aufzugsfirmen, damit wir gleichwertige und gute Arbeitsbedingungen in unserer Branche haben.

Wir sind überzeugt davon, dass uns die Netzwerktreffen die Gelegenheit geben, uns nicht nur mit den anderen Kollegen auszutauschen, sondern eben auch voneinander zu lernen und uns gegenseitig zu unterstützen. Wir erwarten natürlich auch, dass die Betriebsräte der anderen Unternehmen nachziehen, bei der Tarifbindung auf IG Metall-Niveau und bei anderen gewerkschaftlichen Beziehungen. Dabei wollen wir sie im Rahmen dieser Netzwerktagungen natürlich auch tatkräftig unterstützen.

Zusätzlich zu den regelmäßigen Treffen gibt es beim Vorstand das Projekt AUF. In diesem Projekt arbeiten die vier Großen der Branche daran, einen modernen Montagetarifvertrag für unsere Kolleginnen und Kollegen auf den Baustellen voranzutreiben – hoffentlich dann mit möglichst vielen Unternehmen. Sichtbares Ergebnis sind die Anträge, die auf diesem Gewerkschaftstag eingebracht werden.

Ein weiteres zentrales Thema, bei dem wir als kleines mittelständisches Unternehmen von dem Ressort Maschinenbau Unterstützung bekommen haben, ist das Thema „Demografischer Wandel“. Tepper Aufzüge war Pilotbetrieb im Projekt „ZuArbeit“. Wir haben ein Jahr lang regelmäßig Qualifizierungen zu dem Thema erhalten. Wir haben Workshops bekommen bzw. haben daran teilnehmen können.

Wir haben Erfahrungsaustausche mit anderen Projektbetrieben gemacht, und diese professionelle Ergänzung zu den Angeboten, die wir in unserer Geschäftsstelle bekommen, die wir in den Bildungsstätten bekommen, hat uns die Möglichkeit gegeben, das Thema in einem überschaubaren Zeitraum konzentriert und strukturiert für unser Unternehmen zu bearbeiten. Das greifbare Ergebnis daraus ist eine Betriebsvereinbarung Personalplanung mit Berücksichtigung der demografischen Entwicklung, mit organisiertem Wissenstransfer, Nachwuchsplanung und Qualifizierung.

Ich möchte mich auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen für die Unterstützung, die wir bekommen haben, bedanken. Zuerst danke ich unseren Ansprechpartnern Sascha, Michael und Wolfgang, aber natürlich auch Wolfgang Lemb, der all das in seinem Ressort mit zur Verfügung stellt.

Für uns als kleines mittelständisches Unternehmen ist es unglaublich wichtig, dass wir diese Unterstützung bekommen. Wir können das nicht alleine stemmen, und wir könnten das auch nicht so stemmen, wenn wir keine gezielte Unterstützung hätten. – Dafür möchte ich nochmals allen danken. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke, Dörte. – Als Nächstes spricht Thomas Wamsler von der Geschäftsstelle Gütersloh, und es hält sich bitte bereit Detlef Feye von der Geschäftsstelle Region Hamburg mit der Delegiertennummer 01/0198.

### **Thomas Wamsler, 01/0039**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme aus einer Transformationsgeschäftsstelle, in der Wandel in vielfältiger Form geschieht, und ich glaube, davon gibt es ganz viele in der IG Metall.

Im östlichen Münsterland bei Oelde und in Gütersloh ist die Arbeitslosigkeit niedrig, und die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ist so hoch wie noch nie. Dennoch: Wir werden als Geschäftsstelle in den nächsten sechs Jahren vermutlich mehr als 2.500 Beschäftigte in der Produktion und einfachen Verwaltungstätigkeiten in gut organisierten Betrieben verlieren. Davon wird wohl die Hälfte Mitglieder sein – oder mehr. Gründe dafür sind die Verlagerung nach Osteuropa, Automobilzuliefererthemen, aber meist auch Managementfehler, die jetzt zutage treten.

Nach Angaben der Agentur für Arbeit, wissenschaftlicher Institute, aber auch unserer IG Metall-eigenen Potenzialanalyse werden wir auch gewinnen. Tatsächlich wird sich die Zahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter unseres Organisationsbereichs nicht verringern.

Wir haben in der Geschäftsstelle ein Potenzial von über 50.000 Mitgliedern, beispielsweise im großen Speckgürtel um Bertelsmann oder in großen Industrieansiedlungen von Hochtechnologieunternehmen im ehemaligen Kohlerevier Ahlen, in zahlreichen IT-Dienstleistungsbetrieben, Softwareschmieden, Engineering- und Forschungsbetrieben, die alle für unseren Organisationsbereich arbeiten. Das ist der Wandel in der Region.

Auch in Betrieben findet Wandel statt, zum Beispiel bei Miele in Gütersloh, wo Produktion und einfache Verwaltungstätigkeit nach Osteuropa verlagert werden. Wir treten dem mit Verhandlungen für einen Tarifvertrag entgegen.

Es gibt aber auch einen Aufbau in Bereichen wie Smart Home, Softwareentwicklung und Forschung im Betrieb oder den Umbau des Thyssen-Standorts in Ennigerloh zu einem reinen Engineering-Betrieb.

Wir reden über Transformation. Mit dem Transformationsatlas haben wir einen guten Start hingelegt. Nun geht es in die Umsetzung. Umsetzung heißt auch: Wie gehen wir in Zeiten von Beschäftigungswandel und Transformation mit Themen wie Personalbesetzung in den Geschäftsstellen um? Wer koordiniert die Aktivitäten der Betriebsräte in den Geschäftsstellen? Wer gestaltet den Beschäftigungswandel mit Ansprachekonzepten und Erschließung neuer Betriebe und Betriebsstrukturen? Wenn wir Transformation gestalten, brauchen wir darauf eine Antwort.

Es wird Regionen in Deutschland geben, in denen wir sowieso verlieren. Wie gehen wir mit Regionen um, in denen wir nicht verlieren, aber die potenziell neuen Mitglieder eben nicht in den traditionell von uns betreuten Betrieben beschäftigt sind?

Das kann nicht Aufgabe von GEP sein. GEP ist ein Projekt, das gestartet wurde, um ein großes Demografieproblem in der Mitgliederstruktur zu lösen. Der bezirkliche Strukturfonds ist gedacht, um Strukturprobleme in den Geschäftsstellen zu lösen. Das müssen wir auch tun.

In unserer Post-Fusions-Geschäftsstelle Gütersloh-Oelde wurde unser Ortskassenanteil halbiert und die Anzahl von politischen Sekretären seit Beginn der Fusion bis heute halbiert. Letztes Jahr, mit zwei Sekretären mehr, haben wir ein Rekordergebnis in der Mitgliederentwicklung eingefahren. Dieses Jahr müssen wir viele Projekte einstellen, auch wenn wir uns selbst als Erschließungsgeschäftsstelle verstehen.

Der Transformationsprozess ist ein zusätzliches Thema. Es ist das beherrschende Thema, das die Struktur der IG Metall in den nächsten Jahren verändert und beeinflusst. Und dass sich personeller Einsatz lohnt, sieht man zum Beispiel in OWL mit der Initiative „it's OWL“ in Verbindung mit der Kampagne „Arbeit 2020“ des Bezirks NRW. Ihr könnt am Stand des Bezirks NRW die guten Dinge sehen, die da gemacht werden.

Wenn wir als IG Metall nicht verlieren wollen, sondern uns als starke gesellschaftspolitische Gestalterin etablieren wollen, brauchen wir eine Antwort auf die Herausforderungen, insbesondere auf die sich verändernden Beschäftigtenstrukturen, für die wir verantwortlich sind. Das geht nicht, wenn bei Fragen der Personalbemessung für die Geschäftsstellen das

Thema Transformation nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt wird. Wir brauchen auf allen Ebenen unserer Organisation eine Debatte darüber, wer das Thema Transformation weiterentwickelt und in der Fläche umsetzt.

Wir wollen, dass Transformation vom Betrieb aus gedacht wird, dass haupt- und ehrenamtliche Akteure gemeinsam das umsetzen, was wir diese Woche noch beschließen werden.

Es ist bedauerlich, dass die Anträge zur Transformation, die sich mit der Umsetzung beschäftigen, ganz am Ende der Antragsberatung unserer Organisation aufgerufen und nicht zusammen mit der inhaltlichen Debatte zum Leitantrag diskutiert werden. Eine gute thematische Debatte sollte das Thema Umsetzung nicht auslassen. Denkt also die Anträge, die am Ende kommen, bei der inhaltlichen Debatte mit!

Diese Woche ist die Woche, in der wir als starke IG Metall die Weichen stellen und als Gestalterin, nicht als Verliererin des Strukturwandels hervorgehen. Daher müssen wir auch Geschäftsstellen mit großem Potenzial anders berücksichtigen. Wir müssen das große Potenzial, das wir in unserer Organisation haben, jetzt abschöpfen, damit die Basis geschaffen wird, die wir brauchen, um den transformationsbedingten Verlust an Mitgliedern auszugleichen. Wir brauchen eine inhaltliche Debatte hier und auf allen Ebenen unserer IG Metall, wie wir Transformation gestalten, und eine Debatte, wie wir die entwickelten Konzepte umsetzen, um als IG Metall gemeinsam zu wachsen und stärker zu werden. – Herzlichen Dank und Glück auf! (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Thomas. – Jetzt spricht Detlef Feye, und es hält sich bereit Christian Wetekam von der Geschäftsstelle Nordhessen mit der Delegiertennummer 01/0144.

### **Detlef Feye, 01/0198**

Moin! Mein Name ist Detlef Feye und ich arbeite bei der Still GmbH in Hamburg. Wir bauen Gabelstapler und gehören zur Geschäftsstelle Hamburg.

(Der Redner zeigt auf sein T-Shirt mit der Aufschrift „Kundgebung 29. Juni in Berlin. Ich war dabei!“)

Das war nicht meine Idee. Ich habe sie auch nicht geklaut, ich habe sie nur nachgemacht. Ich fordere Euch auf: Macht es auch! Dann werden die T-Shirts aktueller denn je.

Ich war dabei. Darauf bin ich noch heute stolz. Da kriege ich immer noch Gänsehaut. Und daher kann ich für die Zukunft nur empfehlen: Werbt für solche Aktionen!

Meine Themen sind die Tarifrunde 2018, das Tarifergebnis und der 24-stündige Warnstreik mit Streikgeld. Diese Herausforderung hat für uns bei Still eigentlich schon 2016 begonnen.



Zu den Rahmenbedingungen. Bei Still in Hamburg arbeiten 2.600 Arbeitnehmer. Wir waren damals 1.700 IG Metalller. Ich arbeite jetzt seit 38 Jahren bei Still und bin seit über 20 Jahren VK-Leiter.

Den Warnstreik sollten wir schon 2016 vorbereiten, und es kam fast so weit, dass wir ihn auch durchführen wollten. Zum Glück kam es nicht dazu; denn trotz aller Vorbereitungen waren wir noch nicht so weit. Das hat uns dazu veranlasst, unser Warnstreikkonzept in Gänze neu zu erarbeiten, und da kam es noch mal darauf an, dass wir unsere IG Metall-Vertrauensleute – um die 120 haben wir –, aber auch unsere IG Metall-Mitglieder dort mit einbinden.

Dazu gehört immer eine Tarifforderung, und die Tarifforderung für 2018 haben wir zum gleichen Zeitpunkt eingeleitet. Da ging es erst einmal um Geld; denn offen war die qualitative Forderung.

Die qualitative Forderung haben wir dann in der Geschäftsstelle Hamburg mit der Gründung einer überbetrieblichen Expertengruppe umgesetzt. Damals ist die Hamburger Idee des „Hauses der Arbeitszeit“ entstanden: verschiedene Räume, verschiedene Möglichkeiten, mit der Arbeitszeit umzugehen und auch Entgelt in Arbeitszeit umzuwandeln. Diese Hamburger Idee haben wir dann auf dem Mannheimer Kongress zur Arbeitszeit beworben. Ich glaube, unsere Hamburger Kollegen – ich selbst war nicht dort – haben da einen guten Job gemacht; denn ein Großteil davon ist hängen geblieben, wie wir dann im Ergebnis gesehen haben.

Dies zeigt noch einmal, dass das Mitmachen aus der Basis, aus den Betrieben heraus über die Vertrauensleute bis zu den Geschäftsstellen sehr wichtig ist. Das Ergebnis zeigt auch, dass wir Einfluss auf die Verhandlungen nehmen konnten.

Das Zweite ist, das Arbeitskempfkonzert zu erarbeiten. Wir haben lange gebraucht, um die richtige Methodik für unseren Betrieb auszuarbeiten; denn das muss jeder Betrieb für sich machen. Da kann man nicht einfach vom Vorstand sagen: Ihr macht das jetzt, und wir tun das.

Wir bei Still Hamburg hatten dabei folgende Punkte zu berücksichtigen: Wir wollten alle 1.700 IG Metall-Kollegen aus drei Schichten einbinden. Wir haben zwölf Drehkreuze beziehungsweise Eingänge, die wir dichtmachen müssen. Alle Eingänge sind vom öffentlichen Verkehr, also von der Anbindung der HVV-Busse, betroffen. Wir hatten die Aufgabe, die zentrale Kundgebung in einem kleinen Bereich des Haupttors zu organisieren.

Ich will Euch kurz aufzeigen, wie wir das Ganze organisiert haben; denn dies hat dazu geführt, dass wir erfolgreich waren.

Wir haben in der Früh um 4 Uhr mit der Nachtschicht den Aufruf zum 26-stündigen Warnstreik begonnen. Die Nachtschicht hatte vor dem Beginn der Frühschicht um 6 Uhr zwei Stunden lang Zeit, alle Tore mit Gittern und Ketten zu sichern, Pavillons aufzubauen, die Feuertonnen vorzubereiten und das Feuerholz zu verteilen – wir sind deswegen mit den Fahrzeugen mehrfach um das Werk herumgefahren –, und war auch für eine kleine kulinarische Stärkung nach dem Motto „Ohne Mampf kein Kampf“ zuständig.

Der Erfolg des Ganzen war, dass zum Beginn der Frühschicht um 5:30 Uhr – meistens kommen die Kollegen ja sehr viel früher – alle Tore dicht waren. Wir haben dann alle Kollegen dazu aufgerufen, am Hauptkundgebungsplatz zu erscheinen, um ihre Laufkarten in Empfang zu nehmen. Das sind aber noch nicht die Karten gewesen, mit denen sie nachher ihr Streikgeld bekommen. Das gab zwar ein bisschen Irritationen, ist aber ein wichtiger Faktor.

Jeder Kollege hatte jetzt die Aufgabe, mit seiner Laufkarte an mindestens vier Toren für jeweils eine Stunde gewesen zu sein. Die Idee war: eine Stunde vor dem Tor, eine Stunde am Kundgebungsplatz, eine Stunde vor dem Tor und so weiter. Es gab auch immer verschiedene Stempel, weil wir ja unsere Kollegen um das Werkstor herum in Bewegung halten mussten, mit der Zielsetzung, über 700 Nichtmetaller am Zutritt zu hindern. Das war so erfolgreich, dass wir die Ersten in der „Tagesschau“ waren, weil wir am ersten Streiktag die Aktivisten waren.

Die Spätschicht hatte dann ein leichtes Spiel; denn da war die Messe bereits gelesen. Wir hatten dann eher Probleme damit, die vielen Würstchen aufzuessen.

Wir kämpften aber auch mit der Situation des Tages – es war ja mitten im Winter –: Es war kalt, und es hat geregnet. Wir hatten klassisches Hamburger Schietwetter. Wenn dann die Medien weg sind und die Kollegen von der Musik genug gespielt haben, dann steht man irgendwann da, und es wird kühl, es regnet, und der ganze Spaß ist gar nicht mehr so spaßig. Das Gute daran war: Wir konnten um 16 Uhr abräumen. Wir haben aufgeräumt. Um 18:00 Uhr hatten wir es geschafft.

Es ist also wichtig, die Kollegen mit einzubinden; denn das macht uns hinterher stolz. Heute sind wir 1.900 IG Metall-Kollegen.

Noch viel wichtiger aber ist der Abschluss. Beim T-Zug Geld in Zeit umzuwandeln, hat eine hohe Akzeptanz. Daran müssen wir weiterarbeiten. Über 450 Kollegen haben das dieses Jahr beantragt. Wir haben aber 50 Kolleginnen und Kollegen nicht beglücken können, weil sie schon in Teilzeit waren und nicht erst ab 2019 in Teilzeit gegangen sind. Genau das ist die Klientel, die eigentlich wegen der Kinderbetreuung zu Hause bleibt und die gerne den T-Zug umwandeln möchte.

Ich möchte noch einmal Euer Augenmerk darauf lenken. Die Prozentzahlen bei der Laufzeit sind okay. Der T-Zug hat eine hohe Akzeptanz und muss weiter ausgebaut werden. In Zeiten, in denen Beschäftigung jetzt enger wird, müssen wir überlegen, ob das nicht noch eine Möglichkeit ist, Beschäftigung zu sichern. – Vielen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Detlef. – Als Nächster spricht Christian Wetekam. Es hält sich bereit André Arenz vom Vorstand mit der Delegiertennummer 02/0007.

**Christian Wetekam, 01/0144**

Vielen Dank. – Hallo, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte ein Thema aus dem Geschäftsbericht von Jörg aufgreifen. Jörg, ich habe mich gefreut, dass Du das Thema Arbeit und Innovation angesprochen hast. Für alle, die vielleicht keine Erfahrung damit haben: Arbeit und Innovation ist ein Konzept, mit dem wir uns mit Bildungsbausteinen in Seminargruppen aus mehreren Betrieben zu neuen Themen des 4.0-Themenkomplexes qualifiziert haben. Dabei haben wir gleichzeitig in allen Betrieben Mitbestimmungsprojekte entwickelt und dies miteinander beraten. Das Ganze ist öffentlich gefördert und sozialpartnerschaftlich angelegt, das heißt, mit Beteiligung des Arbeitgebers und auch mit Unternehmensvertretern.

Ich möchte jetzt einmal in einem kurzen Bericht aufzeigen, wie das bei uns gewirkt hat. Ich komme aus dem Volkswagen-Werk in Baunatal. „VW-Werk Kassel“ heißt das in der VW-Welt. Wir sind 17.000 Beschäftigte, im Wesentlichen in der Komponentenfertigung, und haben ein großes Originalteilelager.

Wir wurden 2015/2016 mit der ersten 4.0-Diskussion konfrontiert und waren als Betriebsrat aber im Grunde nicht wirklich dafür aufgestellt. Wir haben dieses Projekt genutzt, um einen Weg zu entwickeln, wie wir an unserem Standort an das Thema 4.0 herangehen können. Dazu war dieses Projekt ein sehr gutes Angebot.

Wir haben unser Projekt „Gute Arbeit 4.0 – Gemeinsam den digitalen Wandel gestalten“ genannt. Dabei haben wir den Mund ganz schön voll genommen, wie wir im Laufe der Projekterfahrung dann festgestellt haben. Wir haben uns vorgenommen, über eine Strukturentwicklung unserer eigenen Arbeit und über den Aufbau einer Betriebslandkarte – das ist von Vorrednern schon angesprochen worden – in Richtung einer Leitbildentwicklung zu gehen: Wie wollen wir Gute Arbeit 4.0 gestalten?

Was hat uns dieses Projekt gebracht? – Erst einmal war es eine ganz hervorragende Qualifizierung und sehr gut auf uns zugeschnitten. Bestandteil der Qualifizierung ist, dass wir in die Kooperationsstelle an der Ruhr-Universität, in die Lernfabrik, gehen und dort praktische Erfahrungen sammeln können. Das hat eine ganz neue Qualität. Wir beschäftigen uns mit neuen Technologien sowie den entsprechenden Wirkungen. Das Ganze ist fortgeführt worden. Wir haben dort inzwischen auch einen Workshop zu MRS-Systemen gemacht. Das ist ein neuer Baustein. In den Bildungszentren der IG Metall haben wir unsere Qualifizierung durchlaufen.

Gleichzeitig hat es bei uns einen Teambildungsprozess von Kolleginnen und Kollegen gegeben, von einer kleinen Gruppe, für die der Kern die Frage der zukünftigen Digitalisierung und die 4.0-Thematik ist.

In der Qualifizierungsphase haben wir eine schöne Vernetzung erlebt. Es waren Betriebe dabei, die hochmitbestimmt sind und die eine starke Organisation haben, wie bei Volkswagen. Wir hatten Betriebe dabei, die sehr schwach organisiert sind und die beim Organisationsgrad nur eine „1“ haben. Wir hatten kleine Betriebe dabei. Wir als sehr großer Betrieb waren dabei. Wir haben dabei die Erfahrung gemacht: Es ist ein ganz hervorragender Austausch zwischen den verschiedenen Betrieben entstanden. Wir als

Betriebsräte aus einem großen Unternehmen mit einer starken Mitbestimmung haben von Kolleginnen und Kollegen aus mittelständischen Betrieben gelernt. Ich habe einige von den Kolleginnen und Kollegen hier wiedergetroffen. Wir wissen noch sehr genau, wie stark die Erfahrung war, die wir dort gemacht haben.

Wir haben natürlich unser Projekt entwickelt und dabei auch ein paar Herausforderungen gehabt. Sicherlich ist es nicht ganz einfach, mit dem Unternehmen ein gemeinsames Projekt durchzuführen. Wir haben Beratungsleistungen integrieren können. Das war öffentlich gefördert. Dafür stand einiges zur Verfügung:

Am Ende sind wir jetzt gut aufgestellt. Denn was wir im Laufe des Projektes bei der Betriebslandkarte auch feststellen mussten: So richtig 4.0 haben wir gar nicht. Wir sind 3.0. Aber es wird etwas vorbereitet. Das Unternehmen macht sich jetzt auf den Weg, wirklich konsequent durchzustarten. Das bekommt eine enorme Beschleunigung und Dynamik, wie wir im Moment erfahren. Also, wir sind gut aufgestellt. Wir haben das Team aufgestockt und haben sozusagen die nächste Stufe vorbereitet, um zu wissen, wie beispielsweise die Einführung von SAP zu bewältigen ist.

Warum spreche ich das hier an? Wir haben die Transformation vor uns. Wir sehen das. Sie drängt überall in die Betriebe. Wir haben in mehreren Beiträgen schon gehört, dass das ein großes Thema wird, was uns fordern wird. Wir werden hier ja auch über die Weiterentwicklung der Organisation und die weitere Schwerpunktsetzung diskutieren. Ich möchte Werbung dafür machen, dass wir uns – bei all den vielen Herausforderungen und Themen, die natürlich diskutiert wurden und die noch auf der Tagesordnung stehen – auch auf die Stärkung der betrieblichen Mitbestimmung fokussieren. Wir müssen die entsprechenden Konzepte aufgreifen und weiterentwickeln. Wir müssen sie neu umsetzen, um Mitbestimmung zu stärken. Wir brauchen das, um die Herausforderungen, die mit der Transformation vor uns stehen, zu bewältigen. Es ist wichtig, dass wir an Gestaltungsmacht gewinnen, dass wir im Betrieb auf diesem Spielfeld mitspielen können und nicht nur am Rand stehen. Deswegen möchte ich Euch bitten, in der weiteren Diskussion, die wir führen werden, genau diese Orientierung zu suchen und zu beschreiben und diese Themen miteinander zu debattieren, damit wir uns die Stärkung der Mitbestimmung mit den entsprechenden Konzepten für die Zukunft vornehmen. – Vielen Dank. (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke schön, Christian.

Wir haben jetzt noch vier Redner auf der Rednerliste, denen wir noch die Gelegenheit geben, ihren Beitrag loszuwerden. Weitere Wortmeldungen sind keine mehr gekommen. Wir würden die Rednerliste jetzt schließen und diese vier Redebeiträge noch abarbeiten. Gibt es dagegen Widerspruch? – Das sieht nicht so aus. Dann verfahren wir so.

Der nächste Redner ist André Arenz. Es hält sich bereit Thomas Behrens aus der Geschäftsstelle Rostock mit der Delegiertennummer 01/0217.

**André Arenz, 02/0007:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Dorothea, ich möchte in der gebotenen Kürze ein Thema unterstützen, das vor allem Christiane in ihrem Bericht erwähnt hat und das mir sehr am Herzen liegt. Das ist das Thema Beteiligung.

Zunächst der Hinweis darauf und der Dank dafür, dass das Thema Beteiligung seit dem letzten Gewerkschaftstag eine wesentlich größere Rolle spielt, als es das davor getan hat. Wir haben jetzt einige Unterstützungsinstrumente, zum Beispiel digitale Beteiligungstools. Wir haben das Projekt Beteiligung beim Vorstand, was das Thema sehr stark vorantreibt. Und wir haben auch Bildungsangebote, die die Beteiligung fördern.

Ich will in diesem Zusammenhang noch einmal den Fokus auf betriebliche Auseinandersetzungen legen. Ich glaube, Beteiligung kann sehr stark helfen, diese Auseinandersetzungen in unserem Sinne zu führen. Dabei geht es sowohl um Auseinandersetzungen, bei denen der Arbeitgeber mit Forderungen auf uns zukommt, als auch um Auseinandersetzungen, bei denen wir die Auseinandersetzung initiieren, indem wir beispielsweise Tarifbindung erreichen wollen.

Ich glaube, Beteiligung kann ein wichtiger Schlüssel sein, die Belegschaften noch stärker als heute an diesen Prozessen zu beteiligen. Warum? Ich glaube, wir müssen die Menschen bei diesen Prozessen mitnehmen. Wir müssen ihnen klarmachen, in welchen Grenzen Beteiligung stattfinden kann, aber wir können und müssen durch Beteiligung auch die Anforderungen der Betroffenen mit in die Auseinandersetzung nehmen.

Ganz wichtig ist – und insofern können wir, glaube ich, noch stark dazulernen –: Wir müssen die Beteiligung vom ersten Tag an mitdenken. Warum? Erstens, weil wir mit der Beteiligung Mitgliedererfolge erzielen können; das kann ich anhand von vielen praktischen Beispielen bestätigen. Und zweitens, weil wir mit einer gut angelegten Beteiligung eine höhere Akzeptanz für das Ergebnis erreichen können.

Je besser und je mehr wir die Menschen an den Prozessen beteiligen, desto höher wird anschließend die Akzeptanz für unsere Arbeit und für das Ergebnis sein. Wer beteiligt wird, fühlt sich als ein Teil des Prozesses und trägt in der Regel auch das Ergebnis mit. Wir können Beteiligung erreichen, indem wir Möglichkeiten und Instrumente bieten, Meinungen einzubringen, und indem wir die Anliegen der Menschen, der Beteiligten und unserer Mitglieder ernst nehmen. Ich glaube, Beteiligung ist ein gutes Mittel, um gemeinsame Erfolge zu erzielen und in schwierigen betrieblichen Situationen, die wir alle zuhauf erleben, gemeinsam Wege zu erarbeiten und diese Wege dann auch gemeinsam weiterzuentwickeln.

Ich möchte dafür werben, als IG Metall diese Beteiligungsprozesse zu initiieren und zu unterstützen. Dies stärkt unsere Kampagnenfähigkeit in den betrieblichen Auseinandersetzungen. Das stärkt uns als IG Metall. Das stärkt unsere Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben. Deshalb wünsche ich mir: Mehr Mut zur Beteiligung in der IG Metall! – Danke schön.

**Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke, André. Der nächste Redner ist Thomas Behrens von der Geschäftsstelle Rostock. Es hält sich Ralf Cavelius von der Geschäftsstelle Völklingen mit der Delegiertenummer 01/0166 bereit.

**Thomas Behrens, 01/0217**

Moin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich komme von der Neptun-Werft in Rostock, also, wie der Name Neptun-Werft ja schon sagt, aus dem Bereich Schiffbau. Die Neptun-Werft ist Weltmarktführer beim Bau von Flusskreuzfahrtschiffen. Wir bauen aber auch Tanker, Fähren und sind Zulieferer für die Meyer-Werft, von der jeder – Kreuzfahrtschiffbau! – wohl schon gehört hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Jahr feiern wir zum dreißigsten Mal den Fall der Mauer und die friedliche Revolution, durch die der Mauerfall ja auch eigentlich erst möglich wurde. Passend zum Feiern war in den Medien oft zu lesen – und zwar nicht nur in den letzten Tagen, sondern über Wochen –, viel Positives sei erreicht worden. Aber es wurde auch sehr viel über immer noch bestehende Unterschiede zwischen Ost und West berichtet.

Wolfgang hat heute Morgen in seinem mündlichen Geschäftsbericht einige Probleme erwähnt, zum Beispiel geringere Tarifbindung, niedrigere Löhne, längere Arbeitszeiten und so weiter. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das muss man sich einmal vorstellen: Mehr als eine Generation nach der Wiedervereinigung gibt es noch immer keine gleichwertigen Arbeits- und Lebensverhältnisse in Ost und West. Niemand von uns hat geglaubt, dass das wirklich so lange dauern wird. Da wundert es nicht, dass sich viele Ostdeutsche mittlerweile als Menschen zweiter Klasse fühlen. Aber die Menschen haben die Nase voll. Und sie lassen sich das jetzt nicht mehr bieten. Es ändert sich etwas. Das ist zu spüren. Man merkt es ja auch in unseren Reihen: Bei der Plakataktion für die 35-Stunden-Woche war zu spüren, wie es bei uns schon bei diesem Thema kocht.

Diese Probleme anzugehen, das ist natürlich kein Selbstläufer und oft auch nicht einfach, sondern verbunden mit harten Auseinandersetzungen in den Betrieben. Deswegen ist es wichtig, dass man sich mit Kolleginnen und Kollegen und mit Betriebsräten, die ähnliche Erfahrungen und Probleme haben, austauschen kann.

Da gibt es dann diese Standardfragen: Wie habt ihr den Tarifvertrag durchgesetzt? Wie habt ihr mehr Mitglieder gewonnen? Welche Erfahrungen habt ihr hiermit, welche Erfahrungen habt ihr damit? Wie seid ihr das Problem angegangen? Wie habt ihr das gemacht? Das sind Standardfragen, die Ihr alle kennt. Genau dafür bietet die jährliche Betriebsrätekonferenz Ost eine wichtige Plattform. Dort treffen sich rund 200 Aktive aus Ostdeutschland, um zu diskutieren und voneinander zu lernen. Darüber hinaus gibt es mit den Konferenzen und mit dem Projekt „Zukunft Ost“ die Möglichkeit, gemeinsam weitere Schritte zur Angleichung für den Osten zu wagen und unsere Forderungen auch koordiniert und abgestimmt einzubringen. Das wird in Zukunft noch wichtiger werden, und zwar nicht nur beim Thema Arbeitszeit, sondern auch mit Blick auf die zukünftigen Handlungsfelder Globalisierung, Klimapolitik und Digitalisierung.

Welche Folgen eine misslungene Transformation haben kann, welche Folgen eine Transformation haben kann, wenn sie nicht sozial und gerecht abläuft, das haben wir im Osten in den frühen 90er-Jahren erlebt. Damit komme ich zu dem Punkt, weswegen ich hier oben stehe: Damit es im Osten keine zweite De-Industrialisierung gibt, brauchen wir weiterhin die Unterstützung der IG Metall und das Projekt „Zukunft Ost“ mit seinen gemeinsamen Konferenzen und Veranstaltungen. In Ostdeutschland ist das ein wichtiges Instrument für uns. Das muss so weitergehen. Darum: Weiter so! – Danke für Eure Aufmerksamkeit! (Beifall).

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Thomas. – Als Nächster spricht Ralf Cavelius. Als letzte Rednerin macht sich bitte Ute Berbüsse von der Geschäftsstelle Region Hamburg mit der Delegiertennummer 01/0196 bereit.

### **Ralf Cavelius, 01/0166**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich weiß, zwischen mir und Euch stehen im Moment noch die Pause und eine weitere Rednerin. Seit anderthalb Stunden hören wir Redebeiträge als Ergänzung zum Geschäftsbericht. Aber auch ich bitte noch kurz um Eure Aufmerksamkeit, weil das Thema, das uns in der Geschäftsstelle Völklingen umtreibt, eine grundsätzliche Bedeutung hat.

Wir werden hier auf dem Gewerkschaftstag sowohl personell als auch inhaltlich die Weichen für die nächsten Jahre stellen. Bereits in den vergangenen Jahren – wie immer – ist viel passiert, in allen Geschäftsstellen, in vielen Betrieben, von der Klimadebatte über Industrie 4.0, Künstliche Intelligenz, Transformation, Handelskriege, Brexit und so weiter und so fort. Das alles sind Themen mit einer durchdringenden, nachhaltigen Wirkung auf unsere aktuelle Situation.

Ich will heute den Fokus aus unserer Sicht noch einmal auf das Stichwort Stahl lenken. Mit Ansage schlittern wir zurzeit in der Stahlindustrie sowohl im Saarland als auch im restlichen Deutschland, ja, sogar in ganz Europa in eine tiefgreifende, umfassende Krise. Wir im Saarland sind dort – so bezeichnen wir es im Moment –präindizierend. Diese Krise kann dazu führen, dass die Stahlindustrie durch einseitige politische Entscheidungen in Europa gegen die Wand gefahren wird. Technologisch, sozial wie auch ökologisch gesehen produzieren wir den besten und saubersten Stahl in der ganzen Welt. Aber: Ja, bei der Roheisenerzeugung entsteht CO<sub>2</sub>. Der Kollege vorhin aus Bremen hat bereits die Umstellung auf Wasserstoff angedeutet. Deshalb kann ich mir das hier sparen.

Unsere Stahlindustrie ist aber, was die Bilanz in Bezug auf CO<sub>2</sub> angeht, weltweit die beste und die sauberste. Unsere Stahlindustrie ist, was Umwelttechnik, Unternehmenskultur, Mitbestimmung und Soziales angeht, ein Vorbild für die gesamte Welt. Aber durch die Brüsseler Politik müssen CO<sub>2</sub>-Zertifikate gekauft werden, die sich in der Bilanz derart niederschlagen, dass wir weltweit nicht mehr wettbewerbsfähig sind. Eine weitere CO<sub>2</sub>-Bepreisung belastet dieses Thema überdies.

In China, in Russland und in Brasilien sind diese Umweltauflagen nicht einzupreisen. Was nützt es dem Klima dann, wenn unsere Stahlindustrie durch einseitige Auflagen plattgemacht wird und gleichzeitig die Dreckschleudern in Indien, China, Russland und sonst wo auf Hochtouren weiterproduzieren? Diese Produzenten von schmutzigem Stahl rennen von Rekord zu Rekord – im Umsatz, in der Produktion und im CO<sub>2</sub>. Das ist doch für das Klima kontraproduktiv, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Das Klima kennt keine regionalen Grenzen. Das Klima kennt keine nationalen Grenzen. Aber Brüssel verhält sich so, als ob es beim Klima nationale Grenzen gäbe. Brüssel macht eine Politik gegen unsere europäische Stahlindustrie. Von einem fairen Wettbewerb kann hier schon lange keine Rede mehr sein. Mit den CO<sub>2</sub>-Zertifikaten geht es an den einzelnen Standorten um sage und schreibe mehrere hundert Millionen Euro, die sich in den Bilanzen niederschlagen, und dies führt dazu, dass notwendige weitere Investitionen in Umwelttechnologie nicht mehr finanziert werden können.

Als Geschäftsstelle Völklingen kämpfen und demonstrieren wir seit mehr als drei Jahren ganz massiv in Richtung der Landesregierung, der Bundesregierung und auch in Richtung Brüssel. Allein in der vergangenen Woche – am Montag, am Dienstag und am Mittwoch – waren mehr als 10.000 Menschen im Saarland auf der Straße, um auf dieses Thema aufmerksam zu machen. Von allen Beteiligten bekommen wir Lippenbekenntnisse: Ja, Stahl ist wichtig! Ja, wir helfen Euch! Ja, wir lassen Euch nicht im Regen stehen!

Kolleginnen und Kollegen, passt genau auf! Selbst Fridays for Future hat sich mit uns solidarisiert im Saarland. Die haben verstanden, worum es uns geht. Nur die in Brüssel nicht. Die machen ihr Ding, ohne Rücksicht auf die Auswirkungen. Da gäbe es noch viele politische und demokratische Auswirkungen zu berücksichtigen.

Ich will es nur mit einem Satz andeuten: Wenn uns Kollegen aus der Stahlindustrie fragen: „Warum soll ich die denn wählen, die meinen Arbeitsplatz vernichten?“, dann bleibt manchmal die Antwort mindestens schwierig. Alleine hierzu gäbe es Argumente, Diskussionspunkte, die für mehrere Stunden ausreichen. Kolleginnen und Kollegen, bis zum heutigen Tage gibt es allerdings aus der Politik keine konkreten Zusagen, mit denen wir in unserer Stahlindustrie etwas anfangen können.

Halten wir fest: Wir brauchen und wir wollen den ökologischen Umbau unserer Industrie und unserer Gesellschaft. Wir wollen aber nicht unsere Industrieregionen aufgeben, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir wollen, dass in keinem anderen Land der Erde die Umweltauflagen niedriger sind als die unsrigen, sodass wir ökologisch den Umbau der Gesellschaft vorantreiben können; denn unserer Gesellschaft braucht Stahl. Stahl ist erstens ökologisch, zweitens unendlich recycelbar, und drittens – ja, der Begriff kommt wieder – ist er systemrelevant für den ökologischen Umbau, ob in der Sonnenenergie, der Windenergie, der Wasserkraft, der Schiene, der Luftfahrt, der Mobilität, der Digitalisierung, der Medizintechnik. In allen Lebenslagen ist Stahl Grundlage für den ökologischen Umbau. Kein Werkstoff ist so vielseitig einsetzbar wie Stahl, und kein Werkstoff ist so recycelbar wie Stahl.

Ich sage ganz deutlich: Bei der großen Bankenkrise 2009/2010 hat man von den Banken als „systemrelevant“ gesprochen. Wenn auch in unserem Land etwas systemrelevant ist, dann



liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es unsere deutsche Stahlindustrie, und die gilt es an der Stelle zu sichern. (Beifall) In der Stahlindustrie ist es nicht Viertel vor zwölf - da kann ich dem Kollegen aus Bremen nur beipflichten –, sondern in der Stahlindustrie ist es eine Minute vor zwölf, nein, wenige Sekunden vor zwölf. Deshalb gibt es klare Positionen, die wir als IG Metall Völklingen dazu formuliert haben. Gestattet mir, dass ich dazu noch zwei Punkte vortrage.

Erstens. Brüssel darf nicht mit der europäischen Stahlindustrie, was die Umweltauflagen angeht, weltweit so agieren, dass sie uns belastet und damit einen freien Markt nicht möglich macht. Ein freier Wettbewerb sieht anders aus. Das dürfen wir uns gemeinsam als IG Metall nicht bieten lassen.

Zweitens. Die Bundesregierung ist kurzfristig aufgerufen, der Stahlindustrie zu helfen, dass sie in einem freien Weltmarkt unter gleichen Marktbedingungen agieren kann. Die große Transformation – ja, die müssen wir aktiv unterstützen.

Letztens. Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen die Stahlbeschäftigten wie auch die Automobilindustrie oder den Maschinenbau nicht im Regen stehen lassen. Was hier in der Debatte der letzten anderthalb Stunden so geklungen hat, als wäre es ein Wettbewerb unter diesen Branchen, muss zum Schluß für einen offensiven, gemeinsamen Kampf für die Arbeitsplätze führen. Stahl ist Zukunft, Stahl hat Zukunft, und Stahl ist Teil der Lösung. – Vielen Dank. Glück auf! (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke Ralf. – Dann ist jetzt als letzte Rednerin in dieser Debatte Ute Berbüsse aus der Region Hamburg an der Reihe.

### **Ute Berbüsse, 01/0196**

Moin, Kolleginnen und Kollegen! Ich habe nicht ganz so viel Stimme, aber ich habe trotzdem etwas zu sagen.

Ich möchte auf meinen Kollegen Detlef Feye von eben noch einmal eingehen, denn mein Thema ist die große Kundgebung am 29.06. Ihr habt vielleicht nicht alle sehen können, was für ein T-Shirt Detlef anhatte. Da stand „Kundgebung am 29.06.“, und dann nicht „Ich bin dabei“, sondern „Ich war dabei“. Ich hätte auch gerne solch ein Thema in der IG Metall; aber meine Größe gibt es nie, weder in der Länge noch in der Breite. – Aber darum geht es in meiner Rede gar nicht. (Heiterkeit und Beifall)

Ich arbeite in Schwarzenbek bei der LMT Fette Werkzeugtechnik. Auch wir haben für uns den Transformationsatlas gemacht und haben uns gefragt: Wie weit sind wir eigentlich schon damit? Gerade bei uns in der Geschäftsstelle Region Hamburg haben wir natürlich unterschiedliche Ausprägungen zu diesem Thema. Wir haben Daimler, die Stute Logistics AG & Co. und Airbus in der Geschäftsstelle und hatten das Gefühl, dass die Großen schon betroffener sind und dass die Kolleginnen und Kollegen in diesen Betrieben an diesem Thema auch dichter dran sind.

Und in ganz vielen anderen Betrieben, die eben eher kleiner sind – was soll das jetzt alles, Transformation? Und dann sollen wir alle am 29.06., so ungefähr in der Höchstsommerzeit, nach Berlin? Wat ne doofe Idee! Wat ein blöder Termin!

Was ich rüberbringen will, ist: Es gab eine ganz große Skepsis bei uns in der Geschäftsstelle: Was wird das? Kriegen wir das hin? Sind wir am 29.06. so stark, dass uns die Öffentlichkeit wahrnimmt, dass uns die Regierung wahrnimmt, dass uns die Arbeitgeber wahrnehmen? Ja, Leute, wir haben das geschafft, und zwar nicht zuletzt auch aufgrund der Beharrlichkeit von Dir, Jörg. Du warst bei uns in Hamburg und hast gesagt: Es gibt da keine Alternative. Bewegt Euren Arsch dahin! – Und genau das haben wir alle gemeinsam getan. Was für ein Zeichen in die Öffentlichkeit! Ich danke Euch allen zusammen. – Glück auf! (Beifall)

### **Dorothea Lay, Sprecherin des Präsidiums**

Danke, Ute. Ich glaube, das war ein ganz guter Schluss. Wir haben keine weiteren Rednerinnen und Redner – wir hatten die Rednerliste ja geschlossen –, sodass wir jetzt in die Pause gehen können. Unmittelbar nach der Pause wird dann Jörg Hofmann das Wort zum Schluss der Debatte ergreifen.

Wir machen jetzt 20 Minuten Pause. Das heißt, wir machen um 17:00 Uhr hier sehr pünktlich weiter.

(Unterbrechung des Kongresses: 16:41 Uhr)

(Fortsetzung des Kongresses: 17:00 Uhr)

### **Daniela Fischer, Sprecherin des Präsidiums**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir würden Euch bitten, wieder Platz zu nehmen, damit wir den Kongress fortsetzen können.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Das war vor der Pause ein langer Zeitraum, den wir miteinander verbracht haben. Ich denke, wir sollten auch noch die letzte Stunde gemeinsam diszipliniert durchziehen. Ihr seht, es hat einen Wechsel im Präsidium bzw. in der Sprecherfunktion gegeben. Bevor ich mich vorstelle, möchte ich mich natürlich im Namen des Präsidiums bei meiner Vorrednerin, Dorothea, dafür bedanken, dass sie uns durch den Nachmittag begleitet hat. (Beifall)

Jetzt zu meiner Person. Ich bin Daniela Fischer. Wie man hört, komme ich aus Bayern; das ist ein Späßchen. Ja, ich komme wirklich aus Bayern; darüber freue ich mich auch sehr. Ich bin Erste Bevollmächtigte der Geschäftsstelle Weilheim. Aber man hört es an der Sprache: Das ist nicht mein Herkunftsland. Ich sage immer, ich bin eine linguistische Straßenkötermischung. Ich bin in Hessen geboren, bin zehn Jahre in NRW gewesen, fünf Jahre in Hamburg und bin dann nach München und jetzt nach Weilheim gewechselt. Da fühle ich mich pudelwohl und bin natürlich superstolz, dass die Kolleginnen und Kollegen aus

Weilheim mich vorgeschlagen haben, hier im Präsidium den Bezirk Bayern zu vertreten.  
(Beifall)

Wir haben ja vor der Pause die Rednerliste geschlossen. Jetzt darf ich Jörg das Wort geben, der dann das Schlusswort zur Debatte spricht. Jörg, Du hast das Wort.

### **Jörg Hofmann, Erster Vorsitzender**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ihr habt Einsicht, dass ich nicht zu jeder Anmerkung Stellung nehme. Aber ich möchte ein paar Punkte hervorheben, die mir wichtig sind. Ich glaube, eine ganze Reihe von Berichten hat deutlich gemacht, dass diese IG Metall in den letzten vier Jahren vieles bewegt hat, vieles, das uns als Organisation weiterentwickelt hat. Das geht bis zu neuen Arbeitskampfformen in der letzten Tarifrunde.

Wir haben die Beschäftigtenbefragung miteinander durchgeführt. Wir haben daraus die Diskussion über die Arbeitszeitforderung durchaus strittig miteinander entwickelt, und wir haben viele widersprüchliche und notwendigerweise ausführliche Debatten über die Anlage der Tarifrunde geführt. Wir haben uns die Frage der Umsetzung des T-Zugs zum Thema gemacht und dort Erfahrungen gesammelt, auch mit einer aktiven Betriebspolitik. Wir haben den Transformationsatlas durchgeführt, und es gab die Kundgebung in Berlin. Das sage ich, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Detlef, Du hast anhand der 24-Stunden-Streiks sehr eindrucksvoll geschildert, dass die IG Metall eine Organisation ist, die ihren Mitgliedern immer und immer wieder deutlich machen muss – da müssen wir auch Lernerfahrungen bieten –, wie wichtig kollektives, solidarisches Handeln ist. Es macht uns stärker, dass wir diese Erfahrungen gerade in der Tarifrunde 2018 gemeinsam gemacht haben, nicht nur in einzelnen Bezirken, sondern auch in der Fläche. Ich glaube, das war ein wichtiger Punkt, der uns in unserer Konfliktfähigkeit und unserem Selbstbewusstsein insgesamt nach vorne gebracht hat, um den Themen, die vor uns stehen, zu begegnen. (Beifall)

Ich kann mich noch gut erinnern, dass wir vor zwei Jahren auch im Vorstand mit der Debatte begonnen haben, dass wir mitten in einem Umbruch stehen oder vor einem gewaltigen Umbruch stehen – getrieben durch viele Themenfelder, von Digitalisierung über Klimaschutz bis Globalisierung –, und dem Kind das Wort „Transformation“ gegeben haben. Welch skeptische Blicke und welche Debatten wir über diesen Begriff und über die Sinnhaftigkeit einer solchen Auseinandersetzung mit diesem Thema es gab! Ich glaube, zwischenzeitlich ist uns allen klar: Es war richtig und wichtig, dass sich die IG Metall rechtzeitig auf diese Fragen eingestellt hat – rechtzeitig nicht nur im Hinblick auf das Darüber-Nachdenken, sondern vor allem auch im Hinblick auf das Ausprobieren und Probieren vor Ort. Was Christian Wetekam am Beispiel der A+I-Projekte geschildert hat, ist ja nur ein Beispiel dafür, dass wir uns auf den Weg gemacht haben, aus dem sperrigen Begriff „Transformation“ konkrete Schlussfolgerungen für unsere Betriebsarbeit, für unsere Betriebspolitik, für unsere Tarifpolitik, aber auch für unsere gesellschaftspolitischen Forderungen zu entwickeln.

Wir stehen vor der Herausforderung, auf diesem Gewerkschaftstag Antworten auf folgende Fragen zu finden – Erich Bullmann hat darauf hingewiesen –: Was heißt das konkret? Wie

gehen wir damit um? Was heißt das für die IG Metall bezüglich ihrer Aufstellung vor Ort? Thomas Wamsler ging auch darauf ein. Was heißt das für unsere konkrete betriebpolitische Orientierung? Welche sind unsere nächsten Projekte, mit denen wir gemeinsam beginnen müssen, damit wir erfolgreich sind?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ganze Thema Transformation stellt uns vor eine Herausforderung, bei der es sich lohnt – ich habe das heute Morgen kurz angedeutet; wir werden im Laufe dieses Gewerkschaftstages sicherlich noch öfter darauf zurückkommen –, dass wir uns, was unsere eigene Struktur angeht, noch einmal prüfend fragen: Sind wir dafür gerüstet? Sind wir in der Lage, das, was die Kolleginnen und Kollegen gerade beschrieben haben, anzugehen? Uwe Fritsch hat beschrieben, wie seine Erfahrungen in Braunschweig sind; André hat beschrieben, wie seine Erfahrungen in Zwickau sind. Sind wir also gerüstet, den Anspruch, die Transformation zu gestalten, in unseren Vertrauensleutestrukturen und Betriebsrätestrukturen aufzugreifen, die Kolleginnen und Kollegen zu begleiten und die Ressourcen dafür bereitzustellen, dass neben dem Gestaltungsanspruch auch die Gestaltungsumsetzung ein Ergebnis konkreter Politik vor Ort wird? Was heißt das für unsere Vertrauensleutearbeit? Was heißt das für unsere Betriebsratsarbeit? Was heißt das für die Geschäftsstellen? In diesem Kontext wollen wir auf diesem Gewerkschaftstag miteinander den Vorschlag debattieren, uns noch einmal sehr strukturiert über die Frage zu unterhalten, was es heißt, die IG Metall vom Betrieb aus zu denken.

Lasst mich einen Punkt ansprechen, der beim Kollegen Hans Lawitzke hochkam. Hans, ich möchte anmerken – die Christiane hat mir das gerade zugerufen –:

Es gab dort eine Forderung der Analyse der lokalen, bezirklichen Angestelltenarbeit. Ich glaube, genau dieses Thema ist Teil des Projektes „Die IG Metall vom Betrieb aus denken“, weil wir natürlich über den Stellenwert und die Notwendigkeit, aber auch die Organisationsform von Zielgruppenarbeit in der IG Metall vor Ort sprechen müssen, um gemeinsam zu Ergebnissen zu kommen.

Kolleginnen und Kollegen, ein Schwerpunkt der Diskutanten hat sich zur Branchenarbeit und insbesondere zum Stahl zu Wort gemeldet. Ich habe großes Verständnis dafür, weil uns alle das Thema „Stahl“ berührt. Ich brauche auch nicht zu betonen, welchen Stellenwert Stahl in der Wertschöpfungskette der Metall- und Elektroindustrie hat. Ich möchte allerdings einen Punkt vorausschicken: Ich glaube, trotz aller aktuellen Anforderungen in den Branchen sollten wir nicht vergessen, dass wir gemeinsam auch Erfolge erzielt haben. Unsere Kundgebung in Brüssel hat zumindest zu Maßnahmen der EU im Außenhandel geführt, um Dumpingimporte einzugrenzen. Oder andersherum: Es gilt auch, dass das, was wir auf die Straße kriegen, was wir mobilisieren, politische Entscheidungen beeinflussen kann, und das gilt auch in diesem Branchenkontext.

Die Stahlbranche ist in einer extrem schwierigen Situation. Einerseits werden die Safeguards der EU für den Außenhandel gelockert. Das heißt, bei einer abflauenden Stahlkonjunktur nehmen die Importe von Billigstahl aus der Ukraine, aus der Türkei, aus China zu. Andererseits nehmen die Belastungen aus dem ETS-Handel zu. Deswegen brauchen wir darauf Antworten. Auch das ist ein Teil der Debatte der nächsten Tage, wie ich hoffe.

Zum Beispiel fordern wir sehr offensiv so etwas wie eine Carbon Border Tax, nämlich eine Abschöpfung an der EU-Außengrenze dahin gehend, dass die in den deutschen Stahlpreisen enthaltenen Klimaschutzkosten automatisch auf die Preise für Importstahl draufgeschlagen werden, damit zumindest an der Stelle Waffengleichheit herrscht und Stahlimporte nach Europa wegen der Dumpingpreise nicht bevorzugt werden. (Beifall)

Müssen wir angesichts der enormen Belastung der Stahlindustrie nicht auch die Zuteilung freier Zertifikate weiter in die Debatte bringen?

Und eines ist auch klar, liebe Kolleginnen und Kollegen: Ich bin gottfroh, dass auch die IG Metall dazu beigetragen hat, dass sich die deutschen Stahlunternehmen in einem Punkt zwischenzeitlich einig sind: Ja, wir wollen den CO<sub>2</sub>-freien Stahl. Wir wollen die Wasserstoffreduktion. Aber wer das will, muss auch wissen, dass das ein Projekt ist, das sich weder heute noch in 20 Jahren betriebswirtschaftlich rechnet. Das wird ein Projekt sein, in dem diese Wasserstoffreduktion mit großen Subventionen umgesetzt werden muss.

Deswegen ist die Frage, die Ihr jetzt stellt, so richtig und wichtig: Wollen wir in Zukunft eine geschlossene Wertschöpfungskette, und können wir deshalb verlangen, dass die Industrie nicht nur geschützt, sondern auf ihrem Weg hin zu Klimaneutralität auch gefördert wird? – Wir sagen Ja, Kolleginnen und Kollegen; denn es ist ein gesamtgesellschaftliches Projekt. CO<sub>2</sub>-Freiheit heißt nämlich auch, die Wertschöpfungskette aufrechtzuerhalten, und daher sind wir für eine Förderung von Stahl bei dieser Sprunginnovation. (Beifall)

Ihr habt zu Recht angesprochen, was das an zusätzlicher regenerativer Energie bedeutet, und unser Kollege aus dem Windkraftbereich hat diesen Irrsinn geschildert: In einer Zeit, in der der Ausbau regenerativer Energien ansteht, gehen Zehntausende Arbeitsplätze in dieser Branche verloren, nur weil die Politik nicht entscheidet, nur weil sie sich nicht durchringt in der Frage von Stromtrassen und der Verfügbarkeit von regenerativer Energie.

Deswegen haben wir auf dem Nationalen Stahlgipfel in Saarbrücken miteinander besprochen, dass es nicht nur um die Branche gehen darf, sondern dass wir das Thema der gesamten Wertschöpfungskette auf die Agenda setzen müssen. Deswegen haben wir es mit unserer Kundgebung in Berlin auf die Agenda gesetzt, wo wir eingefordert haben, dass diese Mobilitäts- und Energiewende eine Wende sein muss, bei der Klimaschutz und Beschäftigung nicht Gegensätze sind, sondern sich gegenseitig ergänzen, Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Insofern – ohne Zweifel – ist eine Branchenarbeit hilfreich und notwendig, wenn sie immer das Ganze im Blick hat und die Sicherstellung von Wertschöpfungsketten auch in der Perspektive einer CO<sub>2</sub>-freien Produktion im Auge behält.

Lasst mich noch etwas zum „Thema Ost“ sagen. Thomas, du hast zu Recht auf die Beschäftigtenbefragung 2017 hingewiesen, als 90 Prozent unserer Kolleginnen und Kollegen aus Ostdeutschland der Angleichung der Arbeitszeiten eine hohe Priorität zugewiesen haben. Es waren bei den Kolleginnen und Kollegen in Westdeutschland 40 Prozent. Wenn ich etwas hervorheben möchte, dann ist es der Umstand, dass die IG Metall es geschafft hat, diese Frage in hoher Solidarität mit den Gesamtbetriebsräten im Westen und den

Betriebsräten im Osten nach vorne zu bringen. Sonst wären wir nicht so weit gekommen. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist die Disziplin unserer Kolleginnen und Kollegen in Ostdeutschland, die gesagt haben: Das schaffen wir nur mit eigener Kraft, und das schaffen wir nur, wenn wir die Organisationsgrade und die Kampffähigkeit in dieser Frage erreichen.

Beides war notwendig, Kolleginnen und Kollegen. Heute steht das Thema auf der Agenda, und wir werden es auch zu einem Ergebnis bringen. (Beifall)

Das nicht eingehaltene Versprechen der sozialen Einheit und das nicht eingehaltene Versprechen der Angleichung der Arbeits- und Lebensverhältnisse in Ost und West sind natürlich ein Einfallstor für die Rechtspopulisten in diesem Lande. Wenn ich feststelle, dass das Durchschnittsentgelt in Görlitz 30 Prozent unterhalb des Durchschnittsentgelts der Bundesrepublik liegt – es liegt allenfalls auf dem Niveau der tschechischen Partnerregion –, dann hat das einen Grund, und der Grund ist die mangelnde Tarifbindung. Weitere Gründe sind Billiglöhne, prekäre Beschäftigung und eine Region, die zwar Industrie hat, aber erst noch industrielle Perspektiven für sich selbst entwickeln muss.

Es macht mir aber auch Hoffnung, in der gleichen Region zu sehen – und darauf hat Jürgen in seinem Geschäftsbericht heute Morgen hingewiesen –, dass die IG Metall dort ist und sich nicht zurückgezogen hat, dass es dort aktive junge und ältere Kolleginnen und Kollegen gibt, die gemeinsam dafür kämpfen, dass diese Region eine Perspektive hat. Das tun unsere Kolleginnen und Kollegen, indem sie Tarifbindung organisieren, indem sie Betriebe organisieren, indem sie Betriebsräte gründen und indem sie vor allen Dingen eine Tatsache deutlich machen: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.

Solidarisch werden, Kolleginnen und Kollegen, ist das Politikmodell, das wir auch in Ostdeutschland brauchen, um nach vorne zu kommen, und dafür steht auch die IG Metall. (Beifall)

Lieber Auke, natürlich reicht es nicht, wenn der Vorsitzende nur sagt: Wer hetzt, der fliegt. – Und Du hast auch völlig recht mit deinem Anspruch: Man muss sich vor die Kollegen stellen. Das tun wir. Wir müssen uns vor unsere Kolleginnen und Kollegen stellen, indem wir deutlich präsenter sind.

Ich beginne mit dem Thema Öffentlichkeitsarbeit und soziale Netze. Da haben wir schon ein bisschen aufgerüstet, aber da müssen wir noch mehr tun. Wir müssen uns vor die Kolleginnen und Kollegen stellen, indem wir auch in unserer Öffentlichkeitsarbeit deutlich klare Kante zeigen. Wir müssen uns deutlich vor die Kolleginnen und Kollegen stellen, indem wir uns befähigen, mit harten Argumenten in die Diskussion zu gehen, am Stammtisch und am Arbeitsplatz. Unsere Bildungsarbeit hat einiges dafür entwickelt – wir haben heute schon darüber gesprochen –, nämlich von den Stammtischkämpferseminaren bis zu den Angeboten rund um die Respekt!-Initiative.

Wir müssen dagegen auch etwas tun, indem wir uns zusammenschließen, bei Ereignissen wie dem 2. November in Braunschweig Flagge zeigen und zusammen mit den Bürgerinnen

und Bürgern sagen: Die AfD wollen wir nicht in unserer Stadt. Die AfD verbreitet Gedankengut, das in einer Stadt mit einer demokratischen Tradition wie Braunschweig überhaupt nichts zu suchen hat. Dagegen ist ein klarer Widerstand notwendig, Kolleginnen und Kollegen.

Das sind vielfältige Aktivitäten, die wir brauchen, damit das Thema AfD für uns kein Thema ist, das wir vor uns hertragen. Für eine Auseinandersetzung mit Rassismus, mit nationalsozialistischem Gedankengut und mit all dem, was an brauner Soße in die Betriebe schwappt, müssen wir argumentationsfähig werden. Dazu müssen unsere Vertrauensleute argumentationsstark sein. Dafür braucht es die Bildungsarbeit der IG Metall und die IG Metall vor Ort, die das leistet. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zusammenfassung einer Debatte zu Beginn eines Gewerkschaftstages soll nicht dazu führen, die weiteren Debatten im Kopf schon für erledigt zu erklären. Ich möchte gerade die Diskussion über den Geschäftsbericht heute Nachmittag so deuten: Das ist die Öffnung für weitere Diskussionen auf dem Gewerkschaftstag zu den benannten zentralen Feldern, nämlich der Transformation, der Stabilität der Wertschöpfungsketten und zu den Fragen: Wie geht es mit unserem gesellschaftspolitischen Anspruch weiter? Was tun wir gegen die braune Soße von rechts? – Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche uns, dass wir dann, wenn wir in die Antragsberatung kommen, genau diese Themen wieder aufgreifen und intensiv darüber debattieren. – Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

### **Daniela Fischer, Sprecherin des Präsidiums**

Vielen Dank, Jörg. – Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 6.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, unterbreche ich die Tagesordnung, weil wir Euch unser neues digitales Abstimmungsstool vorstellen und einmal mit Euch testen wollen.

Wir werden einen Großteil unserer Beratungen auf traditionelle Art und Weise mit unseren Delegiertenkarten abstimmen. Das Abstimmungsgerät setzen wir ausschließlich bei einer nicht erkennbaren Mehrheit ein oder wenn es einen Geschäftsordnungsantrag auf geheime Abstimmung geben sollte. Damit sparen wir ein bisschen Zeit und gehen einen kleinen Schritt weiter in Richtung digitales Zeitalter.

Heute Morgen hat Euch die Mandatsprüfungskommission mit den Geräten versorgt. Die liegen auf den Tischen. Pro Delegierter und Delegiertem muss ein Gerät auf dem Tisch liegen. Bitte meldet Euch, falls Ihr kein Gerät habt. Die Kolleginnen und Kollegen von der Mandatsprüfungskommission stehen bereit und kommen dann zu Euch. Haben alle Delegierte ein Abstimmungsgerät vor sich liegen? – Diejenigen, die keines vor sich liegen haben, müssten sich jetzt schnellstens melden.

Wie genau das Gerät funktioniert, wird uns jetzt Rainer Schwab von der Firma Voting Partner erklären. Wir haben schon besprochen, dass wir Rainer duzen dürfen. Rainer, Du hast das Wort.

**Rainer Schwab, Voting Partner GmbH**

Auch von mir einen wunderschönen guten Tag oder ein Grüß Gott, wie man bei uns sagt! Wie gerade schon erwähnt, sollte jeder so ein Gerät und auch eine Karte haben. Die Karten werden gerade erst ausgeteilt; die haben Sie noch nicht. Beides funktioniert nur in Kombination.

Ich muss jetzt ein bisschen Zeit überbrücken, weil noch nicht alle Karten ausgeteilt worden sind.

Wenn Sie die Karte, aber kein Gerät haben, dürfen Sie sich gerne das Gerät vom Nachbarn ausleihen; auch das funktioniert. Haben Sie eine Karte und fünf Geräte, nützt Ihnen das nichts, weil Sie nur einmal abstimmen können.

Wenn Sie die Karte haben, sehen Sie einen kleinen Chip darauf. Stecken Sie die Karte, den Chip nach oben zeigend, in das Gerät. Dann erscheint: Willkommen! Eine Stimme. – „Eine Stimme“ simuliert hier Ihren Namen. Da wir anonym abstimmen, heißen Sie alle „Eine Stimme“. Das ist auch der Grund, warum Sie sehr gut auf die Karten aufpassen müssen. Wenn Sie die Karte verlieren, können wir die Karte nicht sperren, weil wir ja nicht wissen, welche Karte Sie haben. Nehmen Sie die Karte bitte immer mit. Behandeln Sie die Karte wie eine Kreditkarte oder wie das Telefon. Lassen Sie sie nicht liegen. Wenn sie weg ist, hat irgendein anderer die Stimmkarte.

Sind die Karten jetzt schon verteilt? – Nein.

Das ganze System funktioniert übrigens bidirektional. Sie können bei der Abstimmung sehen, was Sie abgestimmt haben. Das kann ein paar Sekunden dauern. Hier ist sehr viel WLAN-Traffic. Wir bewegen uns auf derselben Frequenz.

Das Ganze wird so ablaufen, dass der abzustimmende Beschluss über OpenSlides an die Wand geworfen wird und Sie ihn lesen können.

(Folgender Text wird an die Projektionswand geworfen: „Test.001: Erste Liga für den Club. Der 24. Ordentliche Gewerkschaftstag möge beschließen: Der Vorstand der IG Metall wird aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass der 1. FC Nürnberg ab der Saison 2020/2021 dauerhaft in der 1. Fußball-Bundesliga spielt. Antragsteller: GS Helgoland. Beschlussempfehlung der ABK: Annahme.“)

Wir werden dann die Abstimmung öffnen. Das macht der Kollege, der dort hinten sitzt, nämlich Harry. Harry öffnet das Ganze jetzt einmal. Derjenige, der noch keine Karte hat, wird den Hinweis sehen: „Bitte Smartcard einschieben.“ Diejenigen, die schon eine Karte haben, sehen den Hinweis: „Annahme und Ablehnung.“ Selbstredend ist bei diesem Beschluss nur die Annahme möglich.

Wenn Sie wählen, haben Sie zwei Möglichkeiten. Erstens: Sie können den Scrollball nach oben und nach unten bewegen. Das, was grau hinterlegt ist, haben Sie gerade gewählt. Dann drücken Sie den Scrollball und geben damit Ihre Stimme ab.



Die zweite Möglichkeit ist: mit „X“ löschen und die „1“ drücken. Manche dürfen auch die „2“ drücken, aber nicht allzu viele. Kurz darauf sehen Sie „Einreichen“ und dann „Annahme erhalten“ auf dem Display. Das ist das, was aus der Datenbank zurückkommt. Das muss also mit dem übereinstimmen, was Sie tatsächlich wählen wollten.

Wenn Sie die Annahme erhalten haben, können Sie die Karte herausziehen. Dann kann auch der Nachbar nicht mehr sehen, was Sie gestimmt haben. Die Stimme ist trotzdem gezählt worden. Sie können das Gerät dann an den Nachbarn weitergeben. Wenn Sie testen wollen, ob es wirklich funktioniert, schieben Sie die Karte in irgendein fremdes Gerät. Sie werden nach wenigen Sekunden sehen, was Sie mit dieser Karte schon gewählt haben.

Gibt es hierzu noch Fragen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

(Nach einem Zuruf)

– Das bedeutet, dass Sie zum Löschen die X-Taste drücken müssen. (Heiterkeit und Beifall)  
Wenn Sie sagen, der Club soll doch nicht in die Erste Liga, dann können Sie das über „X“ löschen und die Stimme neu abgeben. Die Stimme ist dann wieder freigegeben.

Das Wahlverfahren wird so aussehen, dass das Präsidium die Wahl eröffnet.

Das Präsidium wird dann in die Runde fragen: Konnte jeder seine Stimme abgeben? Hat noch irgendjemand ein technisches Problem?

Funktioniert es irgendwo noch nicht?

(Zuruf)

– Ah, Sie haben noch keine Karte.

### **Daniela Fischer, Sprecherin des Präsidiums**

Wir warten jetzt, bis die MPK alle Karten verteilt hat. Ich bitte den Sprecher der MPK, uns im Präsidium ein Zeichen zu geben, dass alle Delegierten ihre Karten erhalten haben.

Der Kollege Rainer ist schon wieder von der Bühne geeilt. Rainer, vielen Dank für die Darstellung des Gerätes. (Beifall) So, dann warten wir. – Ich bitte diejenigen Delegierten, die immer noch keine Karte erhalten haben, um das Handzeichen. – Okay, dann haben offensichtlich alle Delegierten jetzt ihre Karte für das Gerät.

Jetzt wollen wir das Gerät einmal in der Praxis testen. Wie das Gerät funktioniert, hat Rainer uns ja ausführlich erklärt. Er hat auch schon angekündigt, dass wir eine Probeabstimmung durchführen. Wir unterstellen insofern jetzt, dass wir im Vorfeld eine Abstimmung per Akklamation gemacht haben, die kein eindeutiges Ergebnis gezeigt hat, und wir deswegen das Gerät einsetzen werden.

Bevor wir den Abstimmungsmodus starten, noch der Hinweis: Ihr habt jetzt die Karten erhalten. Die behaltet Ihr – Rainer hat schon darauf hingewiesen – die ganze Woche. Steckt sie bitte am besten in Eure Ausweishülle, sodass Ihr sie immer bei Euch tragt. Das ist Eure Stimme. Wenn Ihr diese Karte verliert, ist Eure Stimme bei einer eventuellen elektronischen Abstimmung nicht vorhanden.

Wichtig zu wissen ist noch, dass die Abstimmung komplett anonym ist. Wir können weder das Gerät noch die Karte persönlich zuordnen. Die Geräte bleiben die komplette Zeit bei Euch auf den Tischen liegen. Die Abstimmungskarten aber müsst Ihr, wie gesagt, sicher verwahren.

Jetzt probieren wir das Ganze einmal. Ich rufe den Antrag der Geschäftsstelle Helgoland auf, und zwar den Antrag „Test 001“. Das Antragsbegehren ist: Erste Liga für den Club. Die Beschlussempfehlung der Antragsberatungskommission lautet: Annahme des Antrags. Wir stimmen über die Beschlussempfehlung der Antragsberatungskommission ab. Wenn Ihr der Beschlussempfehlung folgen wollt, dann drückt bitte auf den Knopf „Annahme“. Lehnt Ihr die Beschlussempfehlung der Antragsberatungskommission ab, drückt bitte auf den Knopf „Ablehnung“.

Ihr könnt jetzt Eure Karten in die Geräte einstecken und dann über die Beschlussempfehlung der ABK abstimmen. Falls Ihr Fragen oder Probleme habt, wendet Euch bitte an die Mitglieder der Mandatsprüfungskommission, die Euch dann weiterhelfen. Rainer hat es eben – dazu kamen ja auch schon Fragen – angekündigt: Ihr könnt Eure Annahme- oder Ablehnungsentscheidung so lange ändern, wie der Wahlgang offen ist. In dem Moment, in dem die Abstimmung geschlossen ist, bleibt es bei Annahme oder Ablehnung – je nach dem, was gerade auf dem Gerät angezeigt wird. Danach ist keine Änderung mehr möglich.

Wir starten jetzt den Wahlgang. Folgt Ihr der Empfehlung der Antragsberatungskommission oder lehnt Ihr diese ab? – Das Ganze müsste jetzt, da es ja elektronisch abläuft, relativ schnell gehen. Insofern schon jetzt meine Frage: Haben alle abgestimmt? – Ich höre keine Widerworte. Dann schließe ich jetzt die Abstimmung. Damit ist – es hilft auch nicht mehr, auf „X“ zu drücken – Eure Stimme erfasst. Der Sprecher der Mandatsprüfungskommission, Sinan, bekommt das Ergebnis in elektronischer Form und bestätigt es mit seiner Unterschrift. Die Mandatsprüfungskommission wird dann das Ergebnis beim Präsidium abgeben.

Nun steigt die Spannung, was bei der Abstimmung herausgekommen ist. Wir warten auf das Ergebnis.

Ich kann jetzt das Ergebnis verlesen. An der Abstimmung haben sich 442 Delegierte beteiligt. Mit Annahme stimmten 201 Delegierte. Mit Ablehnung stimmten 241 Delegierte. (Beifall und Heiterkeit) Ich kann für den Club nur sagen: Zum Glück war es nur eine Testabstimmung.

Damit habt Ihr jetzt schon einmal mitbekommen, wie das Gerät funktioniert. Das war jetzt erst einmal der Test. Wir hoffen, dass es nicht so häufig der Fall sein wird, dass wir den Ernstfall noch weiter proben müssen. Insofern würde ich das jetzt beenden und würde wieder bei unserer Tagesordnung einsetzen.

Ich rufe auf:

### **Tagesordnungspunkt 7 Entlastung des Vorstandes und des Kontrollausschusses**

Ich erinnere an dieser Stelle daran, dass die Anträge auf Entlastung des Vorstandes und des Kontrollausschusses vom Sprecher der Revisionskommission und vom Vorsitzenden des Kontrollausschusses gemäß § 20 Ziffer 15a und 15c der Satzung bereits gestellt wurden. Gibt es hierzu noch Wortmeldungen? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann lasse ich jetzt darüber abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist sehr eindeutig. Dafür brauchen wir das Gerät jetzt nicht. Die Gegenprobe: Wer ist dagegen? – Somit sind der Vorstand und der Kontrollausschuss einstimmig entlastet. (Beifall)

Ich rufe den nächsten Tagesordnungspunkt auf:

### **Tagesordnungspunkt 8 Beratung und Beschlussfassung über Anträge zu § 18 und § 21 der Satzung der IG Metall**

In der gesetzten Frist für die Antragstellung für Anträge zur Änderung der Satzung gab es keine Anträge. Da die Tagesordnung vor Antragsschluss vom Vorstand beschlossen und verschickt wurde, ist der Tagesordnungspunkt 8 aufgenommen worden, kann aber jetzt entfallen.

Noch eine wichtige Info zum Shuttledienst für morgen: Der U-Bahn-Shuttle beginnt morgen schon um 7 Uhr. Ab 9 Uhr steht Euch der allgemeine U-Bahn-Shuttle der Messe zur Verfügung, der tagsüber durchgehend fährt.

Noch ein Hinweis zum Umgang mit Papier hier im Saal. Das Reinigungspersonal wird nichts wegwerfen, was auf den Tischen liegt. Das haben wir vereinbart, damit hier nicht über Nacht wichtiges Arbeitsmaterial verschwindet. Das heißt aber gleichzeitig, dass Ihr am besten abends alle Papiere, die Ihr nicht mehr benötigt, einfach auf den Boden werft. Zu Hause solltet Ihr das natürlich nicht machen, aber hier ist es ganz in Ordnung.

Jetzt kommen wir auch wirklich fast zum Schluss.

Es gibt noch folgenden organisatorischen Hinweis: Heute Abend finden die Bezirksabende in den verschiedenen Restaurants hier in Nürnberg statt. Ihr findet gleich dort hinten noch einmal die Örtlichkeiten der Bezirksabende angeschlagen. Ihr habt aber ganz sicher von Euren Bezirken alle notwendigen Informationen, wie und wann Ihr Euch trefft, schon erhalten.

Heute Abend gibt es keinen Busshuttle zum Hotel. Bitte benutzt die öffentlichen Verkehrsmittel zum Hotel.

Ich wünsche uns allen einen tollen Abend im Kreise unserer Delegierten.

Ich unterbreche hiermit unseren Kongress und bitte alle, morgen früh, auch wenn die Feier heute Abend vielleicht noch so toll ist, pünktlich um 9 Uhr wieder hier im Saal zu sein. Ich wünsche Euch einen schönen Abend. (Beifall)

(Ende des ersten Kongresstages: 17:41 Uhr)